

BUCHKULTUR

Das internationale Buchmagazin

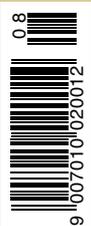
Heft 155 | August | September 2014

P.b.b. Verlagspostamt 1150 Wien Nr. 02203322M, Erscheinungsort Wien, EURO 4,90/SFR 8,90

ERFOLGSDEBÜT

**AYANA
MATHIS**

lacht & weint mit ihren Figuren



■■■ **ANDREA CAMILLERI:** AMÜSIERT SICH KÖNIGLICH
■■■ **SCHLAGKRÄFTIG: BOXREPORTERIN KATHERINE DUNN** ■■■
KULT: RENATA ADLER UND IHR COMEBACK ■■■ **BESESSEN:**
MENSCHEN MIT OBSESSIONEN ■■■ **BUCHMESSE:** LITERATUR IN
FINNLAND ■■■ **ÜBERSETZER:** DIE LETZTEN SCHRIFTGELEHRTEN

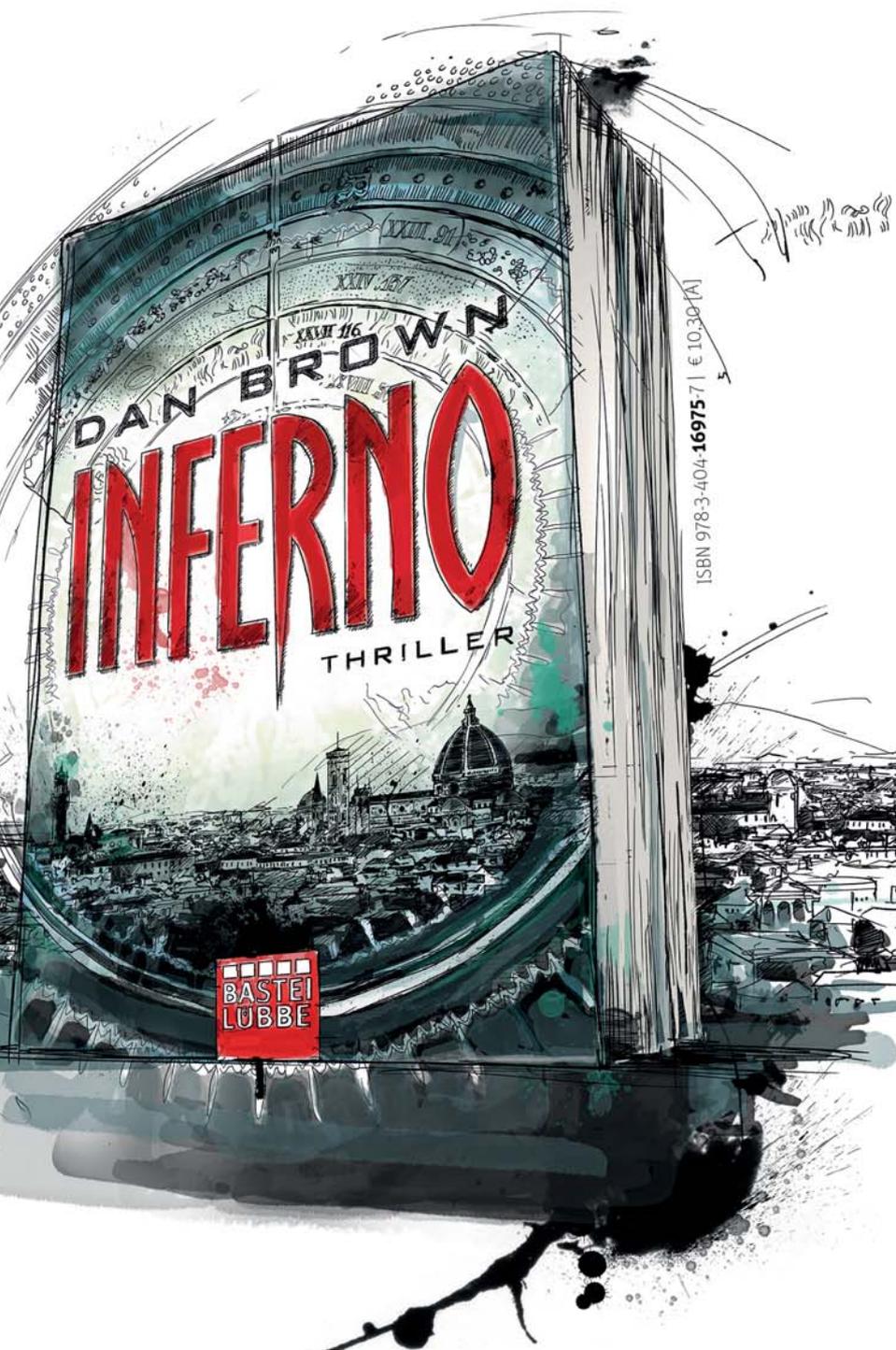
Weltweit die **1** Nummer **1**

Dan Browns Bestseller erstmals als Taschenbuch

Jetzt XXL-Leseprobe
downloaden!



www.danbrown.de/xxlleseprobe



ISBN 978-3-404-16975-7 | € 10,30 | A

**BASTEI
LÜBBE**

www.luebbe.de

Hinter verschlossenen Türen

Was verbindet Genmais, Buchpreisbindung und das Kunstförderungsgesetz? – Ein Konstrukt mit vier Buchstaben: TTIP; das Transatlantische Freihandelsabkommen (Transatlantic Trade and Investment Partnership). Ein Abkommen, von dem der Bundesverband der Deutschen Industrie „signifikante Wohlstandsgewinne“ erwartet. Solche Versprechungen machen den mündigen Bürger, die engagierte Bürgerin nach Bankencrash und Euro-Bauchweh einigermaßen skeptisch. Zumal die Verhandlungen hinter verschlossenen Türen stattfinden. In Räumlichkeiten, die ebenso geheim gehalten werden wie die eigentlichen Inhalte der einzelnen Verhandlungskapitel.

Es geht dabei nicht nur darum, dass Medikamente in Europa einfacher zugelassen werden. Auch nicht nur ums ominöse Chlorhuhn und gentechnisch veränderten Mais (US-Landwirtschaftsminister Vilsack warnte schon, dass ohne breites Entgegenkommen und „überzeugende Zugeständnisse“ der EU-Landwirtschaft nichts gehe).

Das europäische Kulturleben und die europäische Lebenskultur stehen auf dem Spiel.

Es geht auch um immaterielle Werte, etwa um die hohen Standards unserer kulturellen Errungenschaften, die durch so ein Abkommen gefährdet sind. Man darf nicht vergessen, dass in Kontinentaleuropa ein völlig anderes Modell als das angloamerikanische gilt. In Europa wurde über Jahrzehnte ein Einverständnis über kulturelle Aufgaben von Gesellschaft und Politik erkämpft. Das europäische Kulturleben und die europäische Lebenskultur stehen auf dem Spiel.

Da die Verhandlungen, wie gesagt, hinter verschlossenen Türen stattfinden, weiß niemand, welche Vereinbarungen für den Kunst- und Kulturbereich getroffen werden. Mit ziemlicher Sicherheit würden jedoch folgende Bereiche betroffen sein: die Buchpreisbindung, das Urheberrecht, die Förderung für Anschaffungen in Museen und Galerien, das Gesetz zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk, die gesamte freie Kulturszene auf regionaler und kommunaler Ebene – bis hin zu Vereinsförderungen, Stipendien und Preisen für einzelne Kunstschaffende.

Wird dieser Pakt in besagter Form unterschrieben, dann ist dies wohl ein kulturpolitisches wie gesellschaftspolitisches Desaster.



Nachhaltiges Wirtschaften ist uns wichtig, und daher wird das Magazin Buchkultur vom Papier bis zum fertigen Heft umwelt- und gesundheitsschonend hergestellt. Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens, UW-Nr. 894

ES BEGANN IM SOMMER 1913



672 Seiten | € [A] 10,30

Ein wunderbar atmosphärischer Roman über eine Zeit, als man zum Urlaub noch »Sommerfrische« sagte.

■ SPEKTRUM 6

Vermischte Meldungen aus der Welt der Literatur

■ BUCHWELT 14

- Kollektives Gedächtnis.....14
Finnland zu Gast auf der Frankfurter Buchmesse. Teil 1
- Gegen Repression17
Jobanna Sinisalo schreibt Dystopien, um zu warnen
- Freaks.....18
Katherine Dunn nimmt sich viel Zeit für ihre Romane
- Freiheit, Schönheit, Wahrheit.....19
Ayana Mathis verzichtet in ihrem Debütroman auf Behübschungen
- Und er schreibt und schreibt und schreibt!.....20
Andrea Camilleri: Der italienische Autor und Gesellschaftskritiker und sein weltberühmter Commissario Montalbano
- Maidan und die Macht der Wörter22
Transflair: Juri Andruchowytch und Susanne Scholl sprachen über Distanz und Nähe, die Vorgänge in der Ukraine und über Romanfiguren
- Der ewige Todfeind24
Zum 20. Todestag von Elias Canetti erscheint ein Band mit bislang unveröffentlichten Notizen
- Gelungenes Comeback25
Renata Adler: erfolgreiche Reporterin, Kritikerin und Autorin
- Die Besessenen.....26
Neue Bücher führen zu Besessenen der Kunst und Literatur

■ MARKTPLATZ 28

- Belletristik28
- Pro & Contra.....36
- Lyrik41
- Krimikolumne43
- Taschenbuch44
- Bildbände46
- Sachliteratur48
- Filme & Web55
- Hörbuch.....56

■ JUNIOR 57

- Meine Familie war und ist ein verrückter Haufen57
Andreas Steinbüfels Geschichten begeistern seine Leserschaft
- Zur Sache!.....58
Neue Bücher für Wissbegierige, Verträumte und Verliebte
- Emma liest60
Clare Furniss: Das Jahr, nachdem die Welt stehen blieb
- 3x360
Andrea Wedan gibt Tipps für alle Altersstufen

■ CAFÉ 62

- Buchkultur-Literaturrätsel62
- Impressum64
- Leseproben.....64
- Zeitschriftenschau65

■ SCHLUSSPUNKT 66

Eine Sicht der modernen albanischen Lyrik
Gazmend Krasniqi über die Kunst der Poetik in seiner Heimat



FOTO: ALBERTO CRISTOFARI

KATHERINE DUNN: Boxreporterin, Radiomoderatorin und faszinierende Autorin



FOTO: BASSO CANNARSA

ANDREA CAMILLERI: denkt nicht ans Aufhören SEITE 20



FOTO: ELENA SEIBERT PHOTOGRAPHY

Überzeugendes Debüt: AYANA MATHIS SEITE 19



FOTO: ANTTI SARAJA / WWW.VISITFINLAND.COM

ZUM GASTLAND DER FRANKFURTER BUCHMESSE: Geschichte und Literatur in Finnland SEITE 14

KRIMI SPEZIAL 2014

Der beste Krimi der Saison!



Bereits zum 16. Mal hat Buchkultur zur Wahl „Die besten Krimis der Saison“ aufgerufen. Eine renommierte Riege ausgewiesener Krimikritiker aus dem deutschsprachigen Raum wählte dabei ihre Favoriten - und mit „Nairobi Heat“ auch den Sieger. Mukoma wa Ngugi, amerikanischer Autor mit kenianischen Wurzeln, hat mit seinem Romandebüt, einem rasanten, politischen Thriller, überzeugt. Alle Top-10-Krimis sind im Buchkultur „Krimi Spezial“ ausführlich vorgestellt. Dieses finden Sie auch auf unserer Website www.buchkultur.net

Ausgewählte Leseproben zu Büchern aus diesem Heft SEITE 64

■ BÜCHER IM ÜBERBLICK

Belletristik 28

Chris Adrian: Ein besserer Engel	29
Jürg Amann: Lebenslang Vogelzug	41
Friedrich Ani: Unterhaltung	31
Lukas Bärfuss: Koala	42
Zsófia Bán: Als nur die Tiere lebten	37
Safiye Can: Rose und Nachtigall	41
Noam Chomsky: Die Herren der Welt	30
James Fenimore Cooper: Ned Myers	42
Ute Eckenfelder: G'schnipf für Zieglers Ziegen	41
Alexander Moritz Frey: Solneman der Unsichtbare	39
Anne Goldmann: Lichtschacht	33
Clemens Haipl: Meine Kindheit in den Bergen	37
Daniela Kocmut: Zwiesprachig	41
Wolfgang Kühn: Mein Waldviertel	36
Marie Luise Knott, Georg Witte: Mit anderen Worten	34
Martin Lechner: Kleine Kassa	28
Per Leo: Flut und Boden	40
Klaus Merz: Das Gedächtnis der Bilder	38
Monaldi & Sorti: Die Reform des Salai	31
Adolf Muschg: Im Erlebensfall	30
Véronique Olmi: Das Glück, wie es hätte sein können	32
Slawomir Mrozek: Karneval oder Adams erste Frau	37
Stewart O'Nan: Die Chance	31
Andreas Neeser: Zwischen zwei Wassern	32
Christoph Peters: Herr Yamashiro bevorzugt Kartoffeln	28
Jodi Picoult: Solange du bei uns bist	36
Elisabeth Reichart: Das vergessene Lächeln der Amaterasu	38
Christoph Ransmayr: Gerede. Elf Ansprachen	30
Ulrike Schmitzer: Es ist die Schwerkraft, die uns umbringt	35
Lionel Shriver: Großer Bruder	35
Ulla Steffan, Richard Forster: Auf die Dame kommt es an	42
Ginka Steinwachs: Musterknabenmädchen in Barcelona	41
Marlene Streeruwitz: Nachkommen	38
Antonio Tabucchi: Für Isabel	40
Susanna Tamaro: Ein jeder Engel ist schrecklich	33
Jonathan Tropper: Der Sound meines Lebens	32
Evelyn Waugh: Verfall und Untergang	29
Urs Zürcher: Der Innerschweizer	40

Bildbände 46

Peter Baum: en face	
Roland Fischer-Briand: Blow-Up	

Sachliteratur 48

Alba Arikha: Wörterbuch einer verlorenen Welt	48
Daniel Barenboim: Musik ist alles und alles ist Musik	51
Eva Gesine Baur: Mozart. Genius und Eros	51
Detlef Bluhm (Hg.): Bücherdämmerung	48
Paul Bogard: Die Nacht	54
Francois Fejtö: Gott, der Mensch und sein Teufel	49
Peter Kemper: Wir nennen es Wirklichkeit	48
Bess Lovejoy: Rest in Pieces	53
Lars Mytting: Der Mann und das Holz	53
Tim Parks: Italien in vollen Zügen	49
Marc Schweska (Hg.): Das Kompendium der Geheimhaltung und Täuschung	54

Themen

Richard Strauss	
Neue Bücher zum 150. Geburtstag	50
Erster Weltkrieg	
Der Krieg und die Bücher	52

SCHWEDISCHE ABGRÜNDE

tiefer als
man glaubt



Auch als
E-Book
erhältlich

€ (A) 10,30, sFr. 14,90 (UVP)

In den Bergen von Jämtland werden sechs Leichen geborgen. Zwei Männer, zwei Frauen, zwei Kinder. Tod durch Kopfschuss. Identität: unbekannt. Doch wieso vermisst niemand die Toten? Und warum sabotiert der schwedische Geheimdienst die Aufklärung des Falles mit aller Macht, als Kommissar Höglunds Team auf eine heiße Spur stößt?

Hjorth & Rosenfeldts dritter Thriller um den Kriminalpsychologen Sebastian Bergman.

DURCHBLICK



Nährwert

VON SYLVIA TREUDL

Erfahrungsberichte von Autor/innen über Lesereisen sind weder ein neues literarisches Genre – noch sind sie immer von exorbitanter Spritzigkeit. Meist überwiegt der Beschwerdeton – meist auch zurecht –, und außerdem ist es viel ergiebiger, im Sumpf veranstalterischer Unzulänglichkeit zu suhlen, als positiv zu referieren – ganz wie im richtigen Leben. Dennoch ist es ab und zu richtig, wichtig und notwendig, resolut Beschwerde einzulegen.

Empörung und Zurückweisung von Ansinnen sind dann angebracht, wenn der Veranstalter/die einladende Institution Basisdaten des literarischen Lebens nicht begreift und mit der Einladungspolitik grob danebengreift.

Sagen wir, ein/e österreichische/r Autor/in wird zu einem Literaturfestival ins Ausland gebeten. Sagen wir, der Co-Veranstalter dieses Festivals ist der Staat Österreich, vertreten durch seine Auslandsbehörde.

Gehen wir davon aus, dass die Festivalorganisation sich einen nicht unbeträchtlichen Aufwand vom geladenen Autor/der Autorin erwartet: neben Reise und Aufenthaltsdauer („Stehzeiten“ für die literarische Produktion des/der Eingeladenen) möchte man außer Lesung und Podiumsdiskussion vorab einen speziell für den Festivalkontext verfassten Essay in veritabler Länge.

Na gut, möchten geneigte Leser/innen nun eventuell argumentieren, und wo liegt das Problem? Das ist doch alles wunderprächtigt und zählt fraglos zum ganz normalen Berufsalltag von Autor/innen.

Stimmt. Es sei denn, der einladende Co-Veranstalter, der Staat Österreich, vertreten durch seine Auslandsbehörde, erwartet vom eingeladenen Autor/der Autorin sämtliche Leistungen für lau. Mit der zauberhaften Begründung, dass Reise und Aufenthalt ohnehin bezahlt würden und „für den Rest“ kein Budget vorhanden wäre.

An diesem Punkt kann es u. U. vorkommen, dass auch eloquenten Autor/innen kurzfristig die Worte fehlen. Wieder zu Atem gekommen, sind diese dann eventuell versucht, dem einladenden Co-Veranstalter, dem Staat Österreich, vertreten durch seine Auslandsbehörde, einen ausgelatschten Witz anzudienen: Laden S' doch einen Installateur aus der Region ein, der kann auch dichten; aber DEN müssen Sie bezahlen; und zwar nicht nur die Anfahrtskosten.

Wem nicht klar ist, dass Lesungs-, Auftritts- und Textonorare zur ökonomischen Basis von Autor/innen beitragen, wer nicht versteht, dass die vollkommen absurde Erwartung von „Gratisliteratur“ demütigend und ehrenrührig ist, sollte nicht veranstalten. Auch und gerade dann nicht, wenn der Co-Veranstalter der Staat Österreich, vertreten durch ... usw. ist.

BUCHGERUCH

Olfaktorische Lesegenüsse

Werden die Vorzüge des gedruckten Buches gegenüber seinem Onlinependant eBook diskutiert, dauert es meistens nur wenige Sekunden, bis das Wort „Haptik“ fällt. Aber was ist mit dem Geruch? Jeder Büchernarr weiß: Ein Buch, ob frischgedruckt oder mehr oder weniger gut im Regal gelagert, verströmt einen Duft. Diesem Phänomen sind die Macher von „Compound Interest“ nun auf

die Spur gegangen – und haben den komplizierten chemischen Prozess, der im Hintergrund steht, zumindest für diejenigen nachvollziehbar gemacht und veranschaulicht, die Chemie in ihrer Schulzeit zu den Lieblingsfächern zählten.

www.compoundchem.com



FÜR KINDER

Literaturpuzzles

Wie führt man Kinder an Weltliteratur heran? Zum Beispiel in Puzzleform: Beim Berliner Kindermann Verlag, der eine kindgerechte Sensibilisierung für Literatur und Poesie als Ziel gesetzt hat, sind nun zum 20. Verlagsgeburtstag Puzzles zu Goethes Zauberlehrling und zu Schillers



Wilhelm Tell erschienen. Die dazugehörigen, für Kinder ab 7 geeigneten Darstellungen der Werke sind in der Reihe „Weltliteratur für Kinder“ erschienen und warten mit bezaubernden Illustrationen auf. Einen Überblick über das gesamte Angebot bietet die Website: www.kindermannverlag.de

EDWARD SNOWDEN

Weltweite Lesungen am 8. September

Worldwide Reading ist eine Initiative des Internationalen Literaturfestivals Berlin (ilb), das regelmäßig zu weltweiten Lesungen zu einem bestimmten Thema aufruft – mit breiter Resonanz. Nach dem 100. Jahrestag des Völkermords in Armenien, Pussy Riot und Widerstand gegen das Assad-Regime widmet man sich nun dem amerikanischen Whistleblower Edward Snowden. Gemeinsam mit



Unterstützung für den „Whistleblower“ Edward Snowden: Lesungen in aller Welt

rund 200 Autoren – darunter Noam Chomsky, Juli Zeh und Elfriede Jelinek – fordert das ilb: „Freiheit und Anerkennung für Edward Snowden“. Der Aufruf richtet sich an „alle Menschen, Institutionen, Schulen und Medien, denen die Aufgabe einer kritischen Öffentlichkeit wichtig ist“. Sämtliche Lesetexte findet man ab 30. Juli auf der Website: www.worldwide-reading.com



Tobias Hierl bei Interviews mit Rolf Dobelli, Sascha Lobo, Friedrich Ani, Sibylle Mulot



Oben: Die letzte gemeinsame Redaktions-sitzung im Herbst 2012
Rechts: „Wissenschaftsbuch des Jahres“: Tobias Hierl moderiert die Jurysitzung

Unten: „Bester Krimi der Saison“: Tobias Hierl bei der Preisverleihung 2008



NACHRUF

Lieber Tobias, zum Abschied!

Geboren wurde Tobias Hierl im Jahr 1956 in Pfaffenhofen/Ilm in Bayern, zog schon bald nach Österreich, lebte in Gmunden und bis zuletzt in Wien.

Seine Leidenschaft galt dem geschriebenen Wort – von anderen oder von ihm selbst geschrieben. Tobias arbeitete unter anderem beim legendären „Extrablatt“, wo Ende der 1970er-Jahre einige bedeutende österreichische Schriftsteller, Autoren und Fotografen frühe Arbeiten publizierten. Er selbst setzte damals seinen Fokus auf lateinamerikanische Themen, wofür er auch als Übersetzer tätig war. Neben seiner journalistischen Arbeit für Publikumsmagazine schrieb er auch für Branchenblätter (z. B. die deutschen Fachmagazine „Buchmarkt“ und „Börsenblatt“), hatte er doch sein enormes literarisches Wissen auf Branchenthemen erweitert.

1995 kam er erstmals als freier Redakteur zum Magazin Buchkultur, dessen Chefredakteur er fünf Jahre später wurde.

Halbe Sachen waren nicht sein Ding. Wenn er Kochbücher plante, dann wurden die Rezepte lange überprüft, zur Absicherung wurden enge Freunde als Testesser eingeladen. Derart entstanden Bücher über Knödel, über Wild oder über Eintöpfe. Auch seinen Weinbüchern ist zu entnehmen, dass er ein wahrer Genussmensch war: Etwa dem viele Jahre mit Christa Hanten herausgegebenen „Österreichs Salon-Weine“ oder seinem Buch über die Weine Südtirols – sie waren für ihn stets mehr als glatte journalistische Arbeit. Welche Ansprüche er an sich und auch an die anderen hinsichtlich Qualität und Präzision stellte, war zu spüren, wenn er in der Redaktion Buchkultur von seinen Büchern, von Projekten, von Erlebtem erzählte. Für sein letztes Buch, „Das Kaffeebuch. Für Anfänger, Profis und Freaks“, das er gemeinsam mit Johanna Wechselberger schrieb, legte er eigens die Barista-Prüfung ab.

Tobias war besessen von der Literatur (einer der wenigen wohl, der die Gesamtausgabe von Karl Kraus' „Fackel“ komplett gelesen hat), mit einem umfänglichen Wissen über die Welt der Literatur, über Autorinnen und Autoren, über neueste Bücher ebenso wie über historische Ausgaben – ein enzy-



klopädisches Wissen, das man heute nur noch selten findet.

Unglaublich, was sich ein Mensch alles merken kann: Bei unseren Redaktionsgesprächen hatte man stets den Eindruck, dass er jedes der vielen Bücher, die er gelesen hatte, im Kopf behielt – und ad hoc über Autor, Hintergründe und vergleichbare Bücher zu berichten wusste.

Über sein Leben erzählte Tobias wenig, Gespräche – auch mit Freunden – hatten vor allem die Literatur zum Thema. Er freute sich jedes Mal auf die Buchmessen in Frankfurt und Leipzig, auf die Treffen und Interviews mit Autorinnen und Autoren, auf den Kontakt mit den „Verlagsmenschen“. Und so hat er immer wieder und sehr bald Autorinnen und Autoren im Magazin Buchkultur vorgestellt, die es oft viel später in die Feuilletons der „großen“ Medien schafften. Die Ehre mancher Entdeckung gebührt ihm.

Die Ansprüche, die Tobias an andere legte, galten aber auch für ihn selbst. So kam es immer wieder vor, dass er seine Textbeiträge bis zum Schluss zurückhielt. Diese lagen zwar schon bereit, aber dann gab es doch immer noch etwas, das er nachrecherchieren, hinterfragen wollte. Richtig fertig war für ihn nie etwas – man könnte es immer noch besser hinkriegen. Er war ein wichtiges Korrektiv in Zeiten der Schnelligkeit und – wie Tobias gesagt hätte – Schludrigkeit.

Dennoch blieb ihm ein Wunsch unerfüllt: Der promovier-te Philologe wollte als externer Kandidat die Lehrabschlussprüfung für den Buchhandel absolvieren. Aber da sich auch bei Buchkultur immer wieder neue Projekte auftaten und obwohl er trotz schwerer Erkrankung bis zuletzt in die Nachtstunden hinein arbeitete, blieb ihm dies versagt.

Am 30. Mai 2014 ist unser Kollege und Freund Tobias seiner Krankheit erlegen. Wir werden ihn vermissen.

Die Kolleginnen und Kollegen vom Magazin Buchkultur

PERSONALIA



■ **Gerhard Ruiss**, Geschäftsführer der IG Autorinnen Autoren, wurde

mit der Verdienstmedaille des Hauptverbands des Österreichischen Buchhandels ausgezeichnet. „Es ist in einem hohen Maß das Verdienst von Gerhard Ruiss, dass bei der Zusammenarbeit von literarischen AutorInnen und Verlagen in Österreich die gemeinsamen Interessen und eine Partnerschaft auf Augenhöhe im Vordergrund stehen. Gerhard Ruiss ist ein Botschafter der Literatur mit einem pragmatischen und zugleich leidenschaftlichen Blick für das Wesentliche“, so HVB-Präsident Föger.

■ Mit der „kleinen Raupe Nimmersatt“ wurde **Eric Carle** nicht nur weltberühmt, er schrieb auch ein Buch, mit dem Generationen von Kindern aufwuchsen. Weniger fröhlich ist Carles letzte Veröffentlichung, „Freunde“: Eine melancholische Geschichte, die ihr Happy End nun allerdings in der Realität fand. In der autobiographischen Geschichte des deutsch-amerikanischen Schriftstellers sucht ein Junge verzweifelt und ohne Erfolg nach einem Mädchen, das schließlich Symbol für die „ewige Freundschaft“ wird. Eine Frau, die zufällig auf das Buch stieß, vermutete in den Beschreibungen Carles ihre Mutter Floren-

ce - und lag richtig. Der 85-jährige zu dem sich anbahnenden Wiedertreffen nach fast 82 Jahren: „Es ist einfach ein Wunder!“

■ **Maya Angelou**, Autorin und Bürgerrechtlerin, ist mit 86 Jahren verstorben. Am 4. Juli 1928 in St. Louis geboren, wuchs Angelou unter schwierigen Verhältnissen und mit traumatischen Erfahrungen auf. In den 1950er-Jahren wurde sie, gemeinsam mit Martin Luther King und Malcolm X, eine der wichtigsten Figuren im afroamerikanischen Kampf um die Gleichstellung. Sie arbeitete ihr Leben in einer mehrbändigen Autobiographie auf und wurde auch mit Lyrikbänden bekannt.

■ Die englische Schauspielerin **Emma Watson**, die durch ihre Rolle als Hermine in den Verfilmungen von Joanne K. Rowlings Romanreihe Harry Potter berühmt wurde und derzeit mit dem US-Drama „Noah“ in den Kinos zu sehen ist, hat ihr Bachelor-Studium in Englischer Literatur an der Brown University in Providence abgeschlossen.

■ Am 25. Juni feiert der Schriftsteller **Peter Paul Wiplinger** seinen 75. Geburtstag. Im Rahmen seiner Buchpräsentation „Positionen 1960-2012“ wurde dem Lyriker der Franz-Theodor-Csokor-Preis verliehen. Wiplinger publiziert

neben Gedichten auch politische Texte und arbeitet als künstlerischer Fotograf.



■ **Friederike Mayröcker** wurde am 5. Juni mit dem

Buchpreis der Wiener Wirtschaft ausgezeichnet. Den mit 8000 Euro dotierten Preis erhielt die österreichische Schriftstellerin, die im Dezember ihren 90. Geburtstag feiert, für ihr literarisches Gesamtwerk. Die einstige Englischlehrerin publiziert seit den 1950er-Jahren v. a. Lyrik und Prosa, machte daneben aber auch mit zahlreichen Hörspielen auf sich aufmerksam.

■ Der Iffland-Ring ist weltbekannt, um das Schaffen dessen Stifters wissen heute die wenigsten:

August Wilhelm Iffland war einer der wichtigsten Wegbereiter der Weimarer Klassik und spielte u. a. die Rolle des Franz Moor in der Uraufführung von Schillers „Räuber“. Anlässlich seines 200. Todestags am 22. September erscheint nun die von Detlef Wilkens (ein Nachfahre des Schauspielers) verfasste Monografie „August Wilhelm Iffland. Der vergessene Gigant aus dem Dreigestirn der Klassik“ in einer Neuauflage.

■ Der deutsch-israelische Autor **Chaim Noll** feiert seinen 60. Geburtstag - und veröffentlicht

seinen neuen Roman „Die Synagoge“ im Verbrecher Verlag. Der gebürtige Ostberliner lebt seit 1995 in Israel und widmet sich in seinem Werk dem Verhältnis Deutschlands zu Israel.

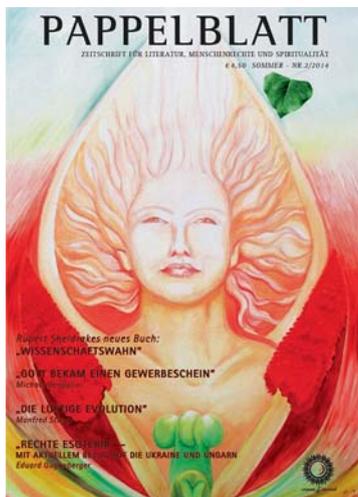


■ Im September jährt sich der Tod **Georges Simenons**, dem Autor der berühmten

Maigret-Kriminalromane, zum 25. Mal. Das Jubiläum nahm der französische Regisseur und Schauspieler Mathieu Amalric zum Anlass, seinen Roman „Das blaue Zimmer“ zu verfilmen: In der 1964 veröffentlichten Geschichte geht es um die leidenschaftliche Affäre des verheirateten Tony, die das Schicksal von fünf Menschen auf dramatische Weise beeinflusst. Der Film erscheint in der renommierten Cannes-Nebenreihe „Un certain regard“.

■ 80 Jahre ist es her, dass **Erich Mühsam** am 10. Juli 1934 im KZ Oranienburg ermordet wurde. Zum Gedenken an den Lyriker, Satiriker und einen der führenden Köpfe der Münchener Räterepublik erscheinen beim Verbrecher Verlag der Leseband „Das seid ihr Hunde wert!“ sowie der sechste Band seiner Tagebücher, worin Mühsam die Ursachen des Scheiterns der Revolution 1919 reflektiert.

FOTOS: ULLI STECHER; BUCHKULTUR; CC: ERLING MANDELMANN / ERLING MANDELMANN (1963)



zweite Ausgabe
PAPPELBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR LITERATUR,
MENSCHENRECHTE UND
SPIRITUALITÄT
AB JULI 2014

Abo-Angaben unter
www.sonneundmond.at

Wissenschaftswahn
Rupert Sheldrakes neues Buch

Gott bekam einen Gewerbeschein
Michael Benaglio

Die lustige Evolution
Manfred Stangl

Rechte Esoterik
Eduard Gugenberger





Auf der Suche nach dem Glück: Simon Pegg und Rosamund Pike

VERFILMUNG EINS

„Hectors Reise“ kommt in die Kinos

Als der französische Psychiater Francois Lelord 2002 „Hectors Reise oder die Suche nach dem Glück“ veröffentlichte, dauerte es nicht lange, bis der Roman zum Bestseller avancierte: Wochenlang führte er die Spiegel-Bestsellerliste an. Die Geschichte vom Psychiater, der nichts Geringeres anstrebt, als die Menschen glücklich zu machen, wurde im ver-

gangenen Jahr von Peter Chel-som („Darf ich bitten?“, „Weil es dich gibt“) verfilmt. Herausgekommen ist eine Wohlfühlkomödie, die in die Tiefe geht. Die Hauptrollen in der deutsch-kanadischen Koproduktion übernehmen Simon Pegg und Rosamund Pike; Jean Reno ist in einer Nebenrolle zu sehen.

Kinostart: 14. August •

VERFILMUNG ZWEI

Die Abenteuer eines Wunderkindes



Kein gewöhnlicher 10-Jähriger: der Protagonist T. S. Pivet

T. S. Pivet ist ein hochbegabter 10-Jähriger, der mit seiner Familie auf einer Ranch in Montana lebt. In seiner Freizeit frönt er dem Kartenzichnen, dem Erfinden und der Wissenschaft. Eines Tages bekommt er einen Anruf – ihm wird der renommierte Baird-Award für eine seiner Erfindungen verliehen und er soll deshalb eine Rede in Washington D.C. halten. Der Bursche macht sich auf die Reise – und nimmt den Zuschauer auf eine spektakuläre Tour quer durch Amerika mit. Die Vorlage für „Die Karte meiner Träume“ lieferte Reif Larsens gleichnamiger Debütroman; Regie führte Jean-Pierre Jeunet („Die fabelhafte Welt der Amélie“). •

VERFILMUNG DREI

Friedrich Schillers Ménéage à trois

Sommer 1788: Caroline von Beulwitz und Charlotte von Lengefeld, zwei Schwestern aus betuchtem Hause, verlieben sich in denselben Mann: Friedrich Schiller. Die zwei Damen könnten unterschiedlicher kaum sein und sind doch ein Herz und eine Seele; es entwickelt sich ein im wahrsten Sinne klassisches Dreiecksverhältnis, bei dem sich natürlich bald eine Frage stellt: Wie lange kann das gut gehen?

Dominik Grafs beinahe dreistündiges Werk „Die geliebten Schwestern“ erhielt im Vorfeld des Kinostarts am 31. Juli überwiegend positive Kritiken: Das von Florian Stetter, Hannab Herzsprung und Henriette Confurius gefühlvoll und eindrucksvoll gespielte Historien-drama war einer der Favoriten für den „Goldenen Bär“ bei der diesjährigen Berlinale. •



Schiller in Love: Eine klassische Sommerliebe?

FOTOS: WILD BUNCH GERMANY; DCM FILMVERLEI; SENATOR FILMVERLEI



Hector auf Reisen: Bei seinem philanthropischen Unterfangen erlebt der Protagonist so einiges.



STADTBEKANNT.AT UNNÜTZES HABSBURGERWISSEN

Egal ob „Wasserkopf“ Ferdinand, die Landesmutter Maria Theresia, der pedantische Kaiser Franz Joseph oder die Kokain liebende Sisi, sie alle haben viel mehr zu erzählen, als man glauben möchte.

128 Seiten • 10,5 x 14,8 cm • ISBN 978-3-902980-06-9 • EUR 9,99

Jetzt überall wo es Bücher gibt und auf www.holzbaumverlag.at

KURZMELDUNGEN

■ Weltbekannt für seine Rolle als Dude in „The Big Lebowski“, hat sich der Schauspieler **Jeff Bridges** an einem Lebensratgeber versucht, der nun bei Bastei Lübbe erstmals auf Deutsch erschienen ist. Den Leser erwarten in „Der Dude und sein Zen-Meister“ buddhistische Weisheiten und Anekdotisches aus dem (filmischen) Leben des Autors.

■ Ebenfalls an der Literatur versucht hat sich Bridges' Schauspielkollege **James Franco**, der einen bei Eichborn erschienenen Roman mit dem Titel „Manifest der Anonymen Schauspieler“ geschrieben hat. Viele Freunde hat sich Franco mit seiner schonungslosen Hollywood-Satire nicht gemacht - verkauft hat sie sich gerade darum freilich besonders gut.

■ Die **Stiftung Buchkunst** hat ihre Entscheidungen getroffen: Die „Schönsten Deutschen Bücher 2014“ wurden gekürt. Zwei Expertengurys wählten 25 Bücher aus fünf verschiedenen Kategorien aus; die Auswahl aus 803 Einsendungen wurde vorrangig nach ihrer Gestaltung, Konzeption und Verarbeitung getroffen. Die gekürten Bücher bilden gleichzeitig eine Shortlist für die im September stattfindende Verleihung des „Preises der Stiftung Buchkunst“: Dem Siegerbuch winken 10.000 Euro.

■ Drei Neuzugänge für die Hörbuchreihe des **Silberfuchs-Verlages**: Beim Mecklenburger Kulturverlag sind nun „Brasilien hören“ zur Fußball-WM, „Finnland hören“ anlässlich der Frankfurter Buchmesse im Oktober und „Sefarad hören: eine jüdische Zeitreise“ erschienen. Einen Überblick über die gesamte Reihe findet man auf der Website www.silberfuchs-verlag.de.

■ Der Münchner Verlag **arsEdition** startet ein Geschenkbuchportal. Auf www.geschenkschatz.de findet man ab sofort eine Palette aus individuell gestaltbaren Kalendern, Baby- und Geschenkalben u. v. m. Die Plattform möchte „vor allem junge Familien, Paten und junggebliebene Großeltern ansprechen“. In den kommenden Monaten soll die Shopping-Plattform kontinuierlich ausgebaut werden.

■ 51 Gedichte zu 51 Dichtern: Der Linzer Autor **Christoph Janacs** versammelt in seinem Gedicht-/Bildband „Hokusais Pinsel“ jene Dichter, die ihn am meisten beeindruckt und geprägt haben. Von Samuel Beckett und Albert Camus über Franz Kafka bis Ilse Aichinger: Dichtkunst namhafter Schriftsteller reiht sich in Form eines japanischen Rengas - ein Kettengedicht - aneinander. Die Grafiken stammen vom Salzburger Künstler Paul Raas.

■ „Mekong Food“ von **Michael Langoth** wurde die Ehre zuteil, bei den Gourmand World Cookbook Awards 2014 ausgezeichnet zu werden: Das bei Styria erschienene Kochbuch wurde in der Kategorie „Best Asian Cookbook outside Asia“ ausgezeichnet und kann sich damit zu den besten Kochbüchern der Welt zählen. Mitte August legt Langoth nach: Da erscheint „Il Po“, in dem er die Küche der Po-Ebene in Norditalien präsentiert.

■ **Books on Demand** startet BoD Spotlight, das Autoren ohne Verlag den Weg zum Leser ebnet soll. „Die größte Herausforderung für Self-Publishing-Autoren ist häufig das eigene Marketing. Autoren mit kreativen Ideen in der Buchvermarktung unterstützt BoD daher künftig mit eigenem Autorenprogramm.“ - Ziel sei es, Engagement zu fördern und andere Schriftsteller zu inspirieren.

■ Der **Größenwahn Verlag** startet eine Buchreihe zu Thüringen - und wendet sich an das Publikum, mitzuschreiben. „Jeder ist herzlich willkommen, seine/ihre Geschichte(n) einzureichen. Teilnahmebedingungen stehen auf der Webseite: www.groessenwahn-verlag.de“. Ein-sendeschluss ist der 30. März 2015; die Jury wählt die besten Beiträge aus und bastelt daraus bis Jahresende eine Anthologie.

HERAUSFORDERUNG

Edition Konturen

Eine Verlagsneugründung ist heutzutage ein mutiges Projekt: Dr. Georg Hauptfeld hat mit seinem Team diesen Schritt gewagt und die Edition Konturen ins Leben gerufen. „Wir wollen den Lesern Antworten auf die grundlegenden Fragen geben, die die Menschen im persönlichen und auch im gesellschaftlichen Bereich bewegen.“ Man will also Populäres fundiert

behandeln und dabei das Publikum einbeziehen. Es soll jene Fragen stellen, die den Stoff für die Buchthemen liefern. Soeben sind die ersten vier Veröffentlichungen erschienen (z. B. „Was kann Kunst?“). Zu jedem Buch gibt es eine Website, die zusätzliche Materialien wie weiterführende Literatur, Multimediale Dateien, Links, Register oder Ergänzungen enthält. Zur brei-

teren Vermarktung lädt der in Wien ansässige Verlag zu Crowdfunding ein. Mehr Infos auf:

www.konturen.cc •

Bissfest ist zwar kein Qualitätskriterium, dennoch sind die Ansprüche bei der Edition Konturen hoch



COMIC

70's in den USA

Ed Piskor ist ein Comiczeichner, der 2009 mit einem Band über die Beat-Generation auf sich aufmerksam machte; jetzt hat er sich zwei weiteren Phänomenen gewidmet, die die amerikanische Popkultur maßgeblich beeinflussten: „Hip Hop Family Tree“ ist eine Musikzyklopädie über die frühen Jahre des Hip Hop, „Wizzywag“ eine Wesensschau der Hackerszene. Beide Stories illustrieren authentisch Zeitgeist, Szene und Selbstverständnis der Subkulturen und sind im Metrolit Verlag erschienen. •



WÖRTERBUCH

Wörter außer Betrieb

Schwerenöter? Firlfanz? Kindergartentante? Wörter aus einer anderen Zeit, könnte man meinen – und doch weiß (noch) jeder, was sie bedeuten. Auch Selbsterklärendes wie der Sendeschluss wirkt ähnlich antiquiert wie das Raucherabteil. In Langenscheidts „Muckefuck & Sendeschluss“ sind sie alle versammelt, die Wörter, die im Duden wohl schon bald den Zusatz „veraltend“ führen werden und rasant zur Seltenheit avancieren. Gefragt sind die Nostalgiker: Vielleicht ist das eine oder andere ja doch noch zu retten – auf „Begrüßungsgeld“ kann man aber wohl besten Gewissens verzichten. •

>> Deutschland

Bis 3. Oktober
Literatursommer 2014, Föhr
Lesungen v. a. von Romanen mit Bezug zur Insel Föhr erwarten die Ansässigen und Touristen im Sommer. Die Motive der Romane: Meer, Küste und Leben auf der Insel.
 > www.foehr.de

22. August - 28. August
lit:potsdam, Potsdam/Brandenburg
Schwerpunkt des Festivals in Potsdam und Brandenburg sind Neuerscheinungen und Veröffentlichungen mit Bezug zur Region. Daneben gibt es einen Büchermarkt und ein Kinderprogramm für 3-15-Jährige.
 > <http://www.litpotsdam.de/>

28. August - 31. August
34. Erlanger Poetenfest
Ein Treffpunkt für Schriftsteller, Literaturkritiker und Publizisten; neben Lesungen und Gesprächen ist auch die „lange Nacht“ ein Programmschwerpunkt. Nebenschauplatz: das „Junge Podium“, wo Kinder- und Jugendliteratur präsentiert wird.
 > www.poetenfest-erlangen.de

28. August - 31. August
13. Poetische Quellen, Bad Oeynhausen und Löhne
Thema der 13. Ausgabe des Internationalen Literaturfests bei Bielefeld ist heuer „Der Platz des Menschen – Orte, Räume, Identitäten“.
 > www.aquamagica.de/veranstaltungen/poetischequellen/

29. August - 31. August
Frankfurter Antiquariatsmeile
Im Rahmen des „Museumsuferfests 2014“, das jährlich 3 Millionen Besucher anlockt und eines der größten europäischen Kulturfestivals ist, gibt es auch heuer wieder die Antiquariatsmeile, die sich als beliebter Treffpunkt von Antiquitätensammlern etabliert hat.
 > www.museumsuferfest.de/

10. September - 21. September
14. Internationales Literaturfestival Berlin
Zeitgenössische Prosa und Lyrik stehen im Zentrum des Ili; ebenso wie Diskussionen („Reflections“) zu aktuellen gesellschaftlichen Themen. Das Zusammentreffen von Fachleuten und Literaten wird ergänzt durch die Programmsparte Kinder- und Jugendliteratur.
 > www.literaturfestival.com

10. September - 21. September
6. Harbour Front, Hamburg
Bücherberbst im Hamburger Hafen: Hier werden internationale Neuerscheinungen vor einer beschaulichen Kulisse präsentiert. Das Festival ist mittlerweile eines der größten Norddeutschlands und erfreut sich wachsender Beliebtheit.
 > www.harbourfront-hamburg.com

11. September - 28. September
Literaturfest Niedersachsen
Nach „Freundschaft“ 2013 ist das Motto des diesjährigen Literaturfests „Glück“. Gelesen wird in verschiedenen Orten des Bundeslandes, u. a. in Hannover, Hildesheim und Lüneburg.
 > www.literaturfest-niedersachsen.de



Schlierbach lädt zum literarischen Genuss

12. September - 2. Oktober
12. Krimifestival Marburg
Ein Mix deutscher und internationaler Krimis und Thriller; dazu gibt es ein vielseitiges Programm mit Krimidinner und Sauna-Nacht.
 > www.krimifestival.de

18. September - 28. September
21. Rheingau Literatur Festival
Die Lesungen der programmatisch betitelten „WeinLes 2014“ finden in Weingütern, Schlössern und Burgen statt. Daneben werden auch Weinwanderungen und eine literarische Matinee veranstaltet.
 > www.rheingau-musik-festival.de/rheingau-literatur-festival.html

19. September - 21. September
14. LiberBerlin
Eine internationale Antiquitätenmesse, die jährlich im September in der Gegend um den Potsdamer Platz stattfindet.
 > www.liberberlin.de

20. September - 15. November
7. Mord am Hellweg
„Europas größtes internationales Krimifestival“: gelesen wird in verschiedenen Orten in der Kulturregion Hellweg in Nordrhein-Westfalen.
 > www.mordambellweg.de/kalender

24. September - 28. September
3. Crime Cologne, Köln
Das Kölner Krimifestival wurde 2012 erstmals veranstaltet und hat sich rasch als wichtiges Festival im deutschen Bücherberbst etabliert. Auch heuer ist mit zahlreichen bekannten Krimiautoren des deutschsprachigen Raums zu rechnen. Das Programm soll noch im Juli vorgestellt werden.
 > www.crimecologne.de

27. September - 27. Oktober
11. Gießener Krimifestival
Im September Marburg, im Oktober Gießen: Im Herbst haben Krimiliebhaber in Hessen allen Grund zum Lachen – oder besser gesagt: zum Schrecken. Auch im nur 25km entfernten Gießen finden zahlreiche Lesungen samt Rabmenprogramm statt.
 > <http://giessen.krimifestival.de>

10. Oktober - 19. Oktober
23. Göttinger Literaturherbst
Neben der zum Standardrepertoire zählenden Wissenschaftsreihe gibt es heuer auch erstmals ein Festivalcafé, das als Treffpunkt für Autoren, Schauspieler und Besucher dienen soll. Special Guest ist heuer Frank Schätzing (13. Oktober).
 > www.literaturherbst.com

>> Österreich

Bis 28. August
11. o-töne - Literaturfestival im MuseumsQuartier Wien
Über den Sommer verteilt finden immer donnerstags abends Open-Air-Lesungen prominenter österreichischer Autoren statt.
 > www.o-toene.at

Bis 7. Oktober
8. Mörderischer Attersee
Das dreimonatige Krimifestival wartet auch heuer wieder mit bekannten Namen auf: u.a. lesen Bernhard Aichner, Eva Rossmann und Thomas Raab in verschiedenen Orten rund um den Attersee. Erstmals wird im Seewalden auch ein Sommertheater angeboten.
 > www.moerderischer-attersee.at

28. August bis 31. August
2. Schlierbacher Literaturfestival
2012 veranstalteten die „Literarischen Nabversorger“ erstmals das Schlierbacher Literaturfestival, heuer kommt es zur Neuauflage. Der Schwerpunkt liegt wieder auf Autoren aus der Region Oberösterreich, im Rahmenprogramm sind Podiumsdiskussionen und literarische Wanderungen geplant.
 > www.literarischenabversorger.at

12. September - 14. September
12. Internationale Tiroler Literaturtage, Hall
Im kleinen historischen Ort Hall (10 km von Innsbruck) findet jedes Jahr das bedeutendste Literaturevent Tirols statt: das „Sprachsatz“. Damit man als Gast ja nichts verpasst, wird jedes Werk traditionell zweimal vorgestellt – die internationalen Bücher sowohl im Original als auch – von Schauspielern – übersetzt.
 > www.sprachsatz.com

27. September - 28. September
9. Literatur im Nebel, Heidenreichstein
Das zweitägige Literaturfestival im nördlichen Waldviertel findet heuer schon Ende September statt; Stargast ist Ian McEwan.
 > www.literaturimnebel.at

>> Schweiz

Bis 10. August
15. Seetaler Poesiesommer, Gelfingen
„Das längste Literaturfestival der Schweiz“ im historischen Seetal richtet sein Augenmerk auf Literatur abseits des Mainstreams und außerhalb der Bestsellerlisten; auch die Mundartliteratur findet traditionell Beachtung, ganz speziell am Schweizer Mundarttag am 20. Juli. Der Großteil der Veranstaltungen findet im Schloss Heidegg statt.
 > www.beidegg.ch

21. August bis 23. August
5. Berner Literaturtage
Das zweijährlich stattfindende Literaturfestival wartet heuer mit rund 40 Autoren auf: Zu den Gästen zählen Lukas Bärfuss, Katja Petrowskaja und Adolf Muschg. Ein Schwerpunkt wird Robert Walser gewidmet: Er wird mit einer Buchvernissage geehrt.
 > www.berner-literaturfest.ch

FOTO: DORIS MEIXNER



»Majdan!«, wie er wirklich ist. Andrej Kurkow war hautnah dabei.

»Wer es liest, begreift vieles, das sich aus den Fernsehnachrichten oder Zeitungsberichten nicht erschließt: wie sich ein Umsturz im Alltag niederschlägt, wie er sich anfühlt, wie er Gewohnheiten verändert.«

Sibylle Hamann, FALTER

Auch als E-Book erhältlich

www.haymonverlag.at

260 Seiten, Klappenbrochüre
 € 17,90, ISBN 978-3-7099-7154-3



ruth weiss
the snake sez yesssss

ruth weiss
the
snake
sez
yesssss

edition exil
www.editionexil.at

design: s. menschhorn, jacqueline godany

ONLINEPLATTFORM

Lektüreempfehlungen von „Flipintu“



Längst haben Bücher und Leseproben den Weg ins Web gefunden – unter anderem auch auf unserer Website www.buchkultur.net: Um in ein Buch hineinzulesen, muss man es im 21. Jahrhundert nicht mehr unbedingt in der Hand halten. Dagegen stellt sich die Frage der Auswahl – ist es bei einer Buchhandlung noch vergleichsweise leicht, sich zurechtzufinden, fällt die Orientierung in den Weiten des WWW wesentlich schwerer. Hier will Flipintu ansetzen: „Für Verlage gibt es eine zentrale Herausforderung im Netz: Ihre Produkte müssen auffindbar sein und den Weg zu passenden Interessenten finden. Genau dieses Problem löst Flipintu“, so der Geschäftsführer Ulrich Coenen. Das Prinzip ist einfach erklärt: Man wählt jene Bereiche und Themen aus, zu denen man Leseempfehlungen möchte; anhand dieser Vorauswahl generiert Flipintu Vorschläge. Das Angebot umfasst, je nach Einstellung des Benutzers, Bücher, eBooks und Magazinartikel. Ist das passende Buch gefunden, kann man es direkt kaufen – die Auswahl der eBooks beläuft sich aktuell auf über 100.000, Bücher werden versandkostenfrei zugestellt. Wie das alles konkret aussieht und funktioniert, wird auf der Homepage erklärt: www.flipintu.com.

KÖNIGSKINDER

Carlsen-Verlag mit neuem Imprint

Unter dem Dach des Hamburger Carlsen Verlags entsteht ein neues Imprint: „Königskinder“ geht noch im Herbst an den Start und wird schwerpunktmäßig Bücher für Jugendliche ab 12 und Cross-over-Titel veröffentlichen. Die Geschicke leitet Barbara König, langjährige Leiterin des Kinder- und Jugendbuchprogramms. Angedacht sind bis zu 20 Veröffentlichungen pro Jahr; die ersten Titel sind Ende Oktober gedruckt und auch als E-Books erhältlich. Aufhorchen lässt das „Verlagsdebüt“: Der neue Roman „Anders“ von Andreas Steinhöfel, einem der bekanntesten Kinder- und Jugendbuchautoren Deutschlands. Die weitere Programmübersicht findet man auf der Website: www.carlsen.de/koenigskinder.

PREISE UND AUSZEICHNUNGEN

Preis	Preisträger	Buchtitel	Preisgeld
Camoes-Preis (Prémio Camões)	Alberto da Costa e Silva	Gesamtwerk	100.000 €
Georg-Büchner-Preis	Jürgen Becker	Gesamtwerk	50.000 €
Joseph-Breitbach-Preis	Navid Kermani	Gesamtwerk	50.000 €
Prinz-von-Asturien-Preis	John Banville	Gesamtwerk	50.000 €
Oskar-Pastior-Preis	Marcel Beyer	Gesamtwerk	40.000 €
Albatros Literaturpreis	Julie Otsuka	Gesamtwerk	25.000 €
Friedenspreis des Dt. Buchhandels	Jaron Lanier	Gesamtwerk	25.000 €
Hölyty-Preis für Lyrik	Silke Scheuermann	Gesamtwerk	20.000 €
Literaturpreis der dt. Wirtschaft	Reinhard Kaiser-Mühlecker	Gesamtwerk	20.000 €
Albatros Literaturpreis (Übersetzer)	Katja Scholtz	Wovon wir träumten	15.000 €
Mülheimer Dramatikerpreis	Wolfram Höll	Und dann	15.000 €
Straelener Übersetzerpreis	Marianne Gareis	Dom Casmurro (Joaquim Maria Machado de Assis)	12.500 €
Straelener Übersetzerpreis	Michael Kegler	Es waren viele Pferde (Luiz Ruffato)	12.500 €
Jane-Scatcherd-Preis	Paul Berf	Übersetzungen v. Ove Knausgård's Min Kamp	10.000 €
Orphil (Wiesbadener Lyrik-Preis)	Karin Kiwus	Das Gesicht der Welt	10.000 €
Buchpreis der Wiener Wirtschaft	Friederike Mayröcker	Gesamtwerk	8.000 €
Dt.-Franz. Jugendliteraturpreis	Finn-Ole Heinrich	Die erstaunlichen Abenteuer der Maulina Schmitt	8.000 €
Dt.-Franz. Jugendliteraturpreis	Gaia Guasti	La tête dans les choux	8.000 €
Coburger Rückert-Preis	Nihad Siris	Ali Hassans Intrige	7.500 €
Euregio-Schüler-Literaturpreis	Herman Koch	Sommerhaus mit Swimmingpool	5.000 €
Fontane-Preis	Christoph Ransmayr	Atlas eines ängstlichen Mannes	5.000 €
Friedrich-Glauser-Preis	Judith W. Taschler	Die Deutschlehrerin	5.000 €
MDR-Literaturpreis	Stefan Ferdinand Etgeton	stechen oder wie ich einmal nach halle zog	5.000 €
Medienpreis für Sprachkultur	Johanna Adorján	Gesamtwerk	5.000 €
Wolfgang-Koepfen-Literaturpreis	Karl-Heinz Ott	Gesamtwerk	5.000 €
Baumhaus/Boje-Medienpreis	Franziska Biermann	Robert das Superkaninchen	2.500 €
Franz-Kafka-Literaturpreis	Yan Lianke	Gesamtwerk	10.000 \$

FOTO: FLIPINTU.CH



Konzeptkunst: Was will uns wohl der Künstler damit sagen?



HUNDEGESCHICHTEN

Der beste Freund des Menschen

Wenn ein ehemaliger Titanic-Redakteur ein Buch schreibt und es „Fröhliche Hundegeschichten“ nennt, ist davon auszugehen, dass sich darin alles finden kann – nur nicht, was der Titel indiziert. Zumindest geht es tatsächlich um die Vierbeiner: In seinem von Leonard Riegel illustrierten Buch versammelt der Satiriker Leo Fischer allerlei Amüsantes rund ums Thema Hunde – kurze Geschichten, in denen Klischees hemmungslos bedient werden, dadaistisch anmutende Comics und Gedichte sowie fiktive Briefe (Thomas Bernhard an „Doktor Unseld“) finden darin ebenso Platz wie Charakterstudien zu Sigmund Freud und Arthur Schopenhauer. Zyniker werden dieses Buch, erschienen bei Eichborn, mögen – ganz gleich, ob sie Hunde lieben oder hassen. ●

LIEBESKUMMER

Filme aus der Apotheke

Ob man unglücklich verliebt ist, der Eifersucht zu verfallen droht oder die Liebe des Partners in Frage steht: Manlio Castagnas „Kinotherapie“ hat für alles das passende Rezept – in Form von Filmen! Sein bei Goldmann erschienenes Buch versammelt 70 Filme für alle Liebeslagen und fungiert somit

als Erste-Hilfe-Kasten bei Herzschmerz. Darin finden sich ebenso Klassiker wie kitschige Romanzen und Blockbuster. Von High Fidelity bis Bridget Jones über (500) Days of Summer: Hier wird jeder fündig, der an die heilsame Wirkung von Filmen zu glauben bereit ist. ●

Hercule Poirot ermittelt wieder

Seinen letzten Auftritt hatte Agatha Christies Privatdetektiv Hercule Poirot 1975 („Vorhang“) – nun gibt sich der exzentrische Belgier noch einmal die Ehre: Christies Enkel hat erstmals der Veröffentlichung eines neuen Romans zugestimmt. Die Ehre wird der internationalen Bestsellerautorin Sophie Hannah zuteil, deren „neuer Fall für Hercule Poirot“ im Atlantik Verlag erscheint. Der Roman „Die Monogramm-Morde“ hat 320 Seiten und erscheint weltweit gleichzeitig am 8. September 2014. 1920 veröffentlichte Agatha Christie ihren ersten Krimi; bis heute wurden die Bücher der Britin weltweit über vier Milliarden Mal verkauft; als „best-selling novelist of all time“ steht sie damit im Guinness Buch der Rekorde. ●



DR. TRASH EMPFIEHLT



Unerwünschte Nebenwirkungen

Letztes Mal hat dem Kolumnisten was gefehlt. Eine Kleinigkeit literarischer Natur, nichts von weltbewegender Bedeutung. Heute aber fehlt ihm viel Wichtigeres: nämlich sein bis vor kurzem amtierender Chefredakteur, der viel zu früh dieses irdische Jammertal verlassen musste ...

Tobias Hierl war ein Guter – einer der wenigen Menschen, die den Doc in seinem Datendomizil besuchen durften, der manchmal sogar Frühstück mitbrachte, gegen Mittag, und andere Male vielleicht sogar ein Gläschen Wein mit ihm trank. Er duldete die exzentrischen Anwandlungen des Doktors, hatte Verständnis für alle substanzbedingten Schwächeanfälle und tolerierte seinen leichtfertigen Umgang mit Abgabeterminen, oft bis zur allerletzten Sekunde. Das ist ihm hoch anzurechnen, ebenso sein Einverständnis zu dieser Kolumne, die Sie nun schon zum 67. Male lesen dürfen.

„Guter Herr Hierl“, sagte der Doc damals zu ihm, „mit Literatur brauchen Sie mir gar nicht zu kommen. Der langweilige Schöngest, das chronische Selbstmitleid, die unhygienische Innenbeschau ... pfui! Ich lese Gebrauchsanleitungen, seltene hektographierte Schriften, billige Taschenbücher, Internet-Obskuritäten und Schundhefte. Und über all das würde ich auch gern schreiben.“

„Kein Problem“, sprach der weise Tobias H. „Genau sowas fehlt uns eh.“

Womit wir auch schon beim Thema wären: HeftIn - oder vielmehr das beliebte Romanheftformat in seinen modernen Inkarnationen. „Heliosphere 2265“ stammt vom erfahrenen Genreautor Andreas Suchanek (der u. a. für Maddrax und Professor Zamorra schreibt) und greift das bewährte Enterprise/Space-Opera-Muster sehr gekonnt auf: Raumschiff, besatzungsinterne Probleme, Kampf gegen Aliens, große Verschwörungen, Weltraumkämpfe. Die Serie „Eon - Das letzte Zeitalter“ (ebenfalls bei Greenlight Press) wiederum gibt dem begabten Sascha Vennemann Gelegenheit, in einer überzeugenden Mischung aus SF und Fantasy spannende Stories über Dimensionstore und die dahinterliegenden Welten, Artefaktjäger und sauböse Konzerne zu erzählen. Beide Reihen erscheinen zudem im Taschenbuch, mit jeweils zwei Folgen. Ein derartiges Werk ist übrigens auch „MORBUS - Bei Vollmond bist du tot“, das soeben im mir sehr nahestehenden Verlag Evolver Books herauskam. Das Autorenteam Zöe Angel & Charly Blood lässt darin die Ära des klassischen Gruselkrimis wieder aufleben: Die Geheimorganisation Basilisk löst im Wien der 80er-Jahre unheimliche Fälle, die zum Teil auf alten Sagen und Legenden beruhen, vom übernatürlichen Pelzmantelkiller bis zur lebenden Puppe, die in der Strizziszene die Macht an sich reißen will („Im Bann der Mörderpuppe“). Hin-, aber auch nervenzerreißend ... wie das Leben. Sagt der Doc.



Kollektives Gedächtnis

8.-12. Oktober 2014
**FRANKFURTER
BUCHMESSE**
Ehregast Finnland

TEIL 1

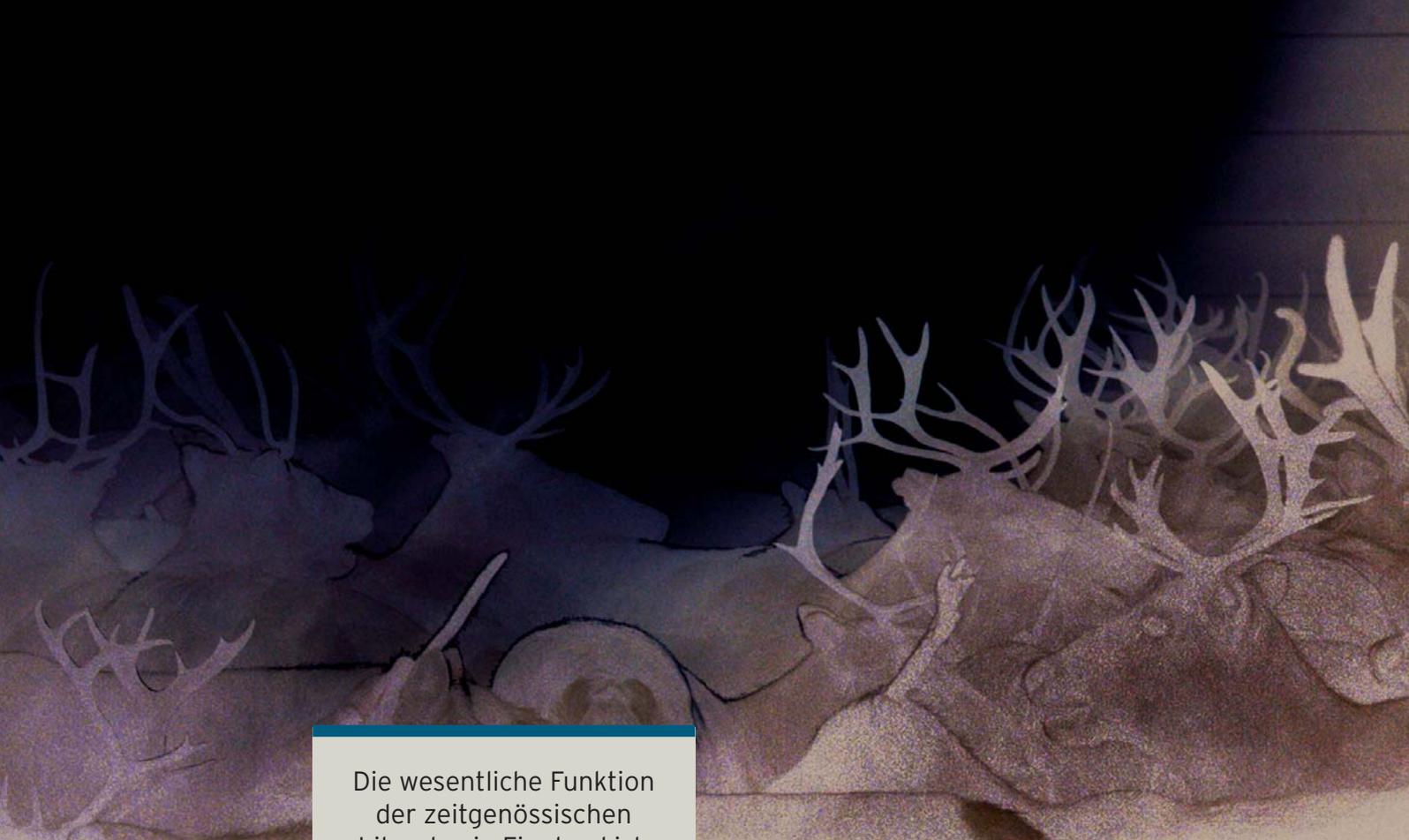
Geschichte und Literatur in Finnland. Ein Überblick von HANS-DIETER GRÜNEFELD

Die Ursprungsspuren finnischer Kultur und Sprache verlieren sich im historischen Dunkel der Periode nach der Eiszeit. Gewiss ist nur, dass Finnisch mit sechzehn weiteren Ural-Sprachen wie Samisch, Karelisch und Estnisch zur finno-ugrischen Familie gehört. Echos ihrer Herkunft sind in der mündlich überlieferten Volksdichtung und genuinen Mythologie erhalten, deren epische Formen der Philologe und Arzt Elias Lönnrot im 19. Jahrhundert gesammelt und unter dem Titel „Kalevala“ (1835, revidiert 1849) und dessen lyrisches Pendant als „Kanteletar“ (1840) herausgebracht hat. Gleichrangig der isländischen „Edda“, dem deutschen „Nibelungenlied“ und der griechischen „Ilias“ wurde das „Kalevala“ Nationalepos per se. Aber darüber hinaus ist es einzigartig mit direkten Fernwirkungen auf fast alle Kulturbereiche bis in die Gegenwart, etablierte es doch Finnisch als Literatursprache und begrün-

dete nachhaltig das Nationalbewusstsein. Finnisch als Mehrheits- und Schriftsprache war zwar bereits 1548 von dem lutheranischen Reformator Mikael Agricola systematisiert und durchgesetzt worden, diente aber, ebenso wie Latein zuvor ab dem 13. Jahrhundert, der Verbreitung sakraler Texte – vor allem natürlich der Bibel. Weil Finnland vom 13. bis 19. Jahrhundert ins Großreich Schweden und damit in den Hanse-Ostseehandel eingebunden war, wurden nicht nur das protestantische Christentum, europäische Wissenschaft und Kultur implantiert, sondern auch die literarische Kommunikation von Schwedisch dominiert, obwohl es nur 5 % der Bevölkerung repräsentiert(e). Danach, von

Erbitterte Debatten bestimmten die Auseinandersetzungen der kulturellen Elite um die Frage, ob Finnisch als Literatursprache überhaupt taugt.

1809 bis zur nationalen Unabhängigkeit 1917, war Finnland autonomes Gebiet im zaristischen Russland. Aus dieser historischen Konstellation ergaben sich kulturelle Konflikte. Während der Status von Schwedisch, mit Finnisch seit 1902 Amtssprache und bis in die Jetztzeit auch gleichberechtigt im Literaturbetrieb, erhalten blieb, beschränkte sich der literarische Einfluss aus der russischen Herrschaftsperiode in der Rezeption von Sujets und Motiven nunmehr klassischer Autoren wie Fjodor Dostojewski und Leo Tolstoi und folgender Generationen. Erbitterte Debatten und Polemiken bestimmten die Auseinandersetzungen der kulturellen Elite um die Frage, ob Finnisch als Literatursprache überhaupt taugt, nachdem das „Kalevala“ und vor allem „Sieben Brüder“, der erste in Finnisch veröffentlichte Roman (1870) von Aleksis Kivi (s. auch die gleichnamige Oper von Einojuhani Rautavaara, Ondine DVD



Die wesentliche Funktion der zeitgenössischen Literatur in Finnland ist, sich die eigene Geschichte im kollektiven Gedächtnis immer wieder kritisch anzueignen.

4009) einige Barrieren gebrochen hatten. Durch Finnisch war Agrarmilieu gekennzeichnet, und der Roman thematisiert eben den Einzug der Schrift in das Leben auf dem Land als Umbruch zur modernen Zivilgesellschaft. Wie zwiespältig die Situation damals war, ist exemplarisch an dem Versepos „Fähnrich Stahl“ (1848/1860) von Johan Ludvig Runeberg zu erkennen: ein Werk, das in Schwedisch verfasst war, dem aber der Text für die spätere finnische Nationalhymne entnommen wurde.

Staatliche Emanzipation und die Ideen der Moderne erhielten im Kontext des Übergangs vom 19. zum 20. Jahrhundert durch die Rezeption der europäischen Romantik nationales Format, wobei zentrale Integrationsgestalten der Komponist Jean Sibelius, der Maler Akseli Gallén-Kallela sowie der Lyriker Eino Leino waren. In diesem Sinn gaben die auf dem Kalevala-Vermaß basierenden „Finnischen Balladen“ des Letztgenannten ein poetisches Signal. Mit der Umgestaltung von einer Agrar- zur urbanisierten Industriegesellschaft verlagerten sich die Prioritäten in der Literatur von individueller Empfindsamkeit und Natursentiment, wie sie noch der erste und bisher einzige Nobel-

Expressionismus, Existenzialismus und Konzepte der Avantgarde jeweils nach den beiden Weltkriegen waren im Fokus der Literatur aus Finnland. In der Gegenwart fächert sich das Spektrum der Genres wie in anderen Ländern um die Lektüre von Krimis, Familiensagas, Thriller, Comics, Science-Fiction und historischen Romanen wie „Sinuhe, der Ägypter“ (1945) von Mika Waltari, „Fegefeuer“ (2008) von Sofi Oksanen, „Die Hebamme“ (2011) von Katja Kettus oder „Das Hungerjahr“ (2012) von Aki Ollikainen. Somit ist als wesentliche Funktion gerade der zeitgenössischen Literatur in Finnland evident, sich die eigene (und internationale) Geschichte im kollektiven Gedächtnis durch die Generationen immer wieder kritisch anzueignen.

Der Buchmarkt - ein Indiz für die Identifikation mit Schriftkultur: Finnland ist eine Nation der Lesenden, die sich in 827 Bibliotheken pro Jahr je 13 Bücher ausleihen (in Deutschland: 3 Bücher pro Person und Jahr). Literarische Kommunikation und Leseinteressen sind im europäischen Maßstab überproportional ent-

preisträger (1939) Frans Emil Sillanpää bevorzugte, zur Darstellung historischer und sozialer Themen. Aber auch der

wickelt. Denn im Vergleich zur Anzahl der Einwohner (5,4 Millionen) hat Finnland eine gigantische Produktion im Buchdruck, nämlich 20,3 Millionen Exemplare im Jahr 2013, die von 5836 Verlagen herausgebracht wurden; das bedeutet statistisch einen Verkauf von ca. fünf Büchern pro Person. Der Anteil digitaler Texte (e-books) ist noch klein: 1138, aber ein expansives Marktsegment. Insgesamt sind 2013 ca. 5500 Novitäten (ohne Lehrbücher) erschienen. Zur Buchmesse in Frankfurt 2014, wo Finnland den Ehrengast-Status hat, werden über 130 Buchtitel in deutscher Übersetzung, die vom Netzwerk CIMO intensiv gefördert werden, präsent sein. Finnland zeigt, dass Bücher „cool“ sind, ein Indiz für den hohen Grad an Identifikation mit Schriftkultur.

► DIE BÜCHER

Barbara Barberon-Zimmermann | **Finnland hören. Eine klingende und illustrierte Reise durch die Kultur Finnlands** | Sprecher: Josef Tratnik. Silberfuchs 2012, 1 CD, 80 Min., EurD 24/ EurA 24,20/sFr 36,50

Aleksis Kivi | **Sieben Brüder** | Übers. v. Gisbert Jänicke. Jung und Jung 2014, 420 S., EurD/A 29,90/sFr 40

Elias Lönnrot | **Kalevala** | Übers. v. Gisbert Jänicke. Jung und Jung 2010, 488 S., EurD/A 38/sFr 51,50

Frans Emil Sillanpää | **Frommes Elend** | Übers. v. Anu Lindemann u. Reeta Karjalainen. Guggolz 2014, 285 S., EurD 24/ EurA 24,60/sFr 32

Weblinks: www.finlit.fi/fili, www.booksfromfinland.fi, www.finnland-institut.de, www.sacred-texts.com/heu/kveng (eine Einführung zu Kalevala)



Fotos: Büchereien Wien, Gerald Zugmayer, www.zugmayer.com

Egal ob im Gänsehäufel oder zu Hause im Garten: Lesen geht überall. Mit dem SommerLeseClub zahlt sich Lesen doppelt aus.

Wer im Sommer mindestens drei Bücher liest und bewertet, bekommt ein Zertifikat, ein kleines Dankeschön und nimmt an einer Verlosung teil. Ab 23. Juni gibt's den neuen „SommerLeseClub-Pass“ in den 39 Zweigstellen der Büchereien Wien. Pro Buch einen Stempel eintragen lassen und bis 5. September abgeben. Teilnehmen können Kinder von sieben bis 13 Jahren.

Wer im neuen Schuljahr sein Lesezertifikat vorweist, hat nicht nur unterhaltsame Stunden verbracht, sondern auch Vorteile im Unterricht. Der Sommerleseclub der Büchereien wird vom Wiener Stadtschulrat gefördert: Das Lesezertifikat kann in der Schule als Nachweis für außerschulisches Leseengagement vorgelegt werden.

Leseclub für schlaue Köpfe

Wer sagt, dass Lesen langweilig sein muss? Die Büchereien Wien kennen viele Wege, um bei Kindern das Interesse für Bücher und Sprache zu wecken. Aktuelles Beispiel: der SommerLeseClub.

Ferienzeit ist Lesezeit

Endlich Zeit zum Lesen – die Büchereien Wien sind ein Schlaraffenland für alle kleinen und großen Leseratten. Über 300.000 Bücher allein für Kinder stehen zur Auswahl. Die Bandbreite reicht von Bilderbuchklassikern über Sachbücher bis hin zu aktuellen Bestsellern wie der „Gregs Tagebuch“- und der „Seekers“-Serie. 25 Stück darf man auf einmal ausleihen – mit so viel Lesestoff ist man auch für längere Schlechtwetterperioden bestens gerüstet.

Und wer gar nicht aus dem Haus gehen mag, kann zumindest die Virtuelle Bücherei Wien besuchen: Dort gibt es rund 3.600 E-Books, digitale Hörbücher und Zeitschriften für Kinder.

Warum lesen wichtig ist

Der menschliche Körper, die Tier- und Pflanzenwelt oder verschiedene Länder – Lesen erweitert den Wortschatz und vermittelt Kindern Wissen. Die beliebte Veranstaltungsreihe „Kirangolini“ macht auf spielerische Weise bereits Kleinkindern Lust auf Bücher.

In den Büchereien Wien gibt es rund 400.000 Medien allein für Kinder.



SommerLeseClub 2014

Alle Infos telefonisch unter 01/4000-84500 und im Internet: www.kirango.at

www.buechereien.wien.at
www.facebook.com/buechereienwien
www.twitter.com/buechereiwien



Scannen Sie mit Ihrem Handy diesen QR-Code. Er führt direkt zur Website des Kinderplanetes Kirango. Dort finden Sie alle Infos zum SommerLeseClub.

Wien.
Die Stadt fürs Lesen.
Stadt Wien

Gegen Repression

Im kritischen Zukunftsblick von **Johanna Sinisalo** zeigt sich, dass man Unterdrückung von individueller Freiheit in der finnischen Zivilgesellschaft mit intelligenter Courage begegnen kann. VON HANS-DIETER GRÜNEFELD

Chilisכותen als Drogen können durchaus subversive Wirkungen haben, wenn sie über die Betäubung vermeintlicher Defizite hinaus auch telepathische Fähigkeiten freisetzen, die zur Rebellion gegen totale staatliche Überwachung nützlich sind. So kommt Vera, die Protagonistin des Romans, auf die Spur ihrer verschwundenen Schwester und enthüllt die Schwächen eines scheinbar omnipotenten männlichen Kontrollapparats.



santer, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, welche Gefahren entstehen, wenn die Menschheit schlechte Entscheidungen trifft.

BUCHKULTUR: Ist das Sujet im Roman eine Projektion von gegenwärtigen Tendenzen in Finnland, die Menschen zu überwachen?

Sinisalo: Nicht wirklich, falls überhaupt. Ich habe versucht darzustellen, wie ziemlich unauffällige Entscheidungen den offensichtlichen historischen Verlauf manchmal in sehr unerwarteter Weise drehen können. Das ist keine spezifisch finnische, sondern eine globale Frage. Wir beobachten aktuell in verschiedenen Weltregionen, etwa in Russland und den USA, dass elementare Menschenrechte massiv eingeschränkt werden, etwa indem man Homosexuelle kriminalisiert oder Frauen das Recht auf Abtreibung verwehrt. Ich denke, es ist auch ein globales Phänomen, eine bestimmte Gruppe von Menschen zum Sündenbock zu erklären und so deren Repression zu rechtfertigen, wenn etwas in der Gesellschaft als „falsch“ erscheint. –

BUCHKULTUR: Ihr Roman „Auringon ydin“ (Finnisches Feuer) ist anscheinend eine utopische Fiktion. Warum haben Sie statt einer positiven eine bedrohliche Vision der Zukunft gewählt?

Johanna Sinisalo: Eigentlich ist der Roman ein Versuch alternativer Geschichtsschreibung. Das bedeutet, nicht unsere eigene mögliche Zukunft zu erkennen, sondern eine fiktionale Welt, in der die uns bekannte Geschichte eine andere Richtung genommen hat. Ehrlich gesagt, Utopien sind eher langweilig. Von einer Welt zu lesen, in der alles reibungslos und gut funktioniert, ist kein brauchbarer Erzählstoff. Dagegen können Dystopien aufregende Nervenkitzel sein, und es ist viel interes-

Vielleicht hatte solch eine Tendenz in Finnland Einfluss auf meinen Roman: Bei uns gibt es einige sehr laute Jugendliche, deren Parole „Männer an die Macht“ ist. Sie meinen, dass viele männliche Singles unter mangelnder sexueller Aktivität leiden und fordern deshalb staatliche Bordelle, wo jede junge Frau für eine bestimmte Zeit zivilen Sexdienst für Männer ableisten soll. Dadurch würde die Welt glücklicher, zweifellos, aber nur für diese Männer. Solche Denkweisen sind meines Erachtens wahrlich erschreckend. Auch wenn diese Männer-Gruppe nur klein ist, sie hat aber wegen ihrer Lautstärke eine große Publizität.

BUCHKULTUR: Warum erzählen sie „Finnisches Feuer“ aus einer femininen Perspektive?

Sinisalo: Obwohl in der Geschichte eine weibliche Stimme dominiert, gibt es auch ein männliches Erzähler-Pendant. – Natürlich verwende ich meistens eine feminine Perspektive, weil Frauen in dieser Version der Welt gesellschaftlich in einer untergeordneten Position sind. Diese Situation wird am besten verstanden, wenn Frauen eigene Erfahrungen reflektieren.

ZUR AUTORIN

Johanna Sinisalo, geboren 1958 in Sodankylä (Lappland), ist als Autorin für TV-Serien, Comics und Science-Fiction-Geschichten bekannt geworden. Für ihre epischen Werke wurde sie sechsmal mit dem Atorox Preis und im Jahr 2000 mit dem Finnland-Preis für Literatur ausgezeichnet.

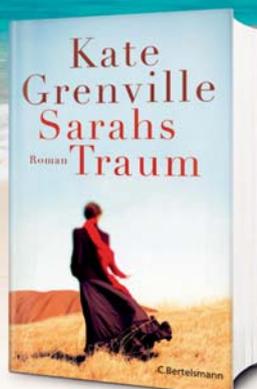
[Finnisches Feuer] Übers. v. Stefan Moster. Tropen 2014, 320 S., EurD 21,95/EurA 22,60/Sfr 29,90
• Auch als E-Book

BESTE SOMMER-LEKTÜRE.



„Eine witzig-spritzige Komödie, die mitten ins Herz trifft und einfach jeden zum Lachen bringt.“
literaturmarkt.info

Klappenbroschur
272 Seiten
ISBN: 978-3-570-58525-2
€ 13,40 [A]



Der große Roman über die Besiedelung Australiens erzählt berührend und kraftvoll die Geschichte einer verbotenen Liebe.

Gebunden, 336 Seiten
Aus dem Englischen
von Karina Of
ISBN: 978-3-570-10137-7
€ 20,60 [A]



Die Geschichte von Katherine Parr, der letzten Ehefrau Heinrichs VIII., lässt die Tudor-Zeit wieder lebendig werden.

Gebunden, 448 Seiten
Aus dem Englischen
von Sabine Herting
ISBN: 978-3-570-10177-3
€ 20,60 [A]

FREAKS



Gleichmaßen abstoßend und faszinierend ist das Buch „Binewskis. Verfall einer radioaktiven Familie“, ein Sonderfall wie seine Autorin **Katherine Dunn**. VON KONRAD HOLZER

Am Anfang war ein Rosengarten mit Rosen, deren Blütenblätter innen anders aussahen als außen. Diese Züchtungen brachten den bislang erfolglosen Wanderzirkusdirektor Aloysius Binewski auf die Idee, auch Kinder entwerfen zu können. Der Hobbymediziner scheute weder Kosten noch Mühen und verabreichte seiner Frau während ihrer Schwangerschaft illegale Drogen und Insektizide, verpasste ihr auch eine Radiumbehandlung, so dass die fünf Kinder dieses Paares alle mit abnormen körperlichen Verunstaltungen auf die Welt kamen und ihren Lebensunterhalt im Zirkus dadurch verdienen, „dass sie einfach nur sie selbst sind“. Die Autorin beschreibt die Eigenarten dieser Kinder gleich am Anfang ganz genau, versetzt einem damit einen ziemlichen Schock. Aber: ein Buch ist kein Film. Man sieht die Absonderlichkeiten nicht ununterbrochen,

Sie gießt von Zeit zu Zeit heimelig-romantische Zirkusatmosphäre über ihre absonderlichen Figuren.

man wird nur immer dann, wenn Katherine Dunn es will, darauf aufmerksam gemacht, so dass man sich langsam, ganz langsam daran gewöhnt; außerdem gießt sie von Zeit zu Zeit heimelig-romantische Zirkusatmosphäre über ihre absonderlichen Figuren. Ein Attentat auf die Kinder lässt einen die Geschichte auf einmal ganz anders lesen: Diese Freaks sind zwar in einer unvorstellbaren Art und Weise körperlich anders, aber gleichmaßen lieb und böse fühlende, heitere und leidende Menschen. Dunn konfrontiert einen mit dem Anderen, dem Fremden und – wie wir „Normalen“ damit umgehen. Die 1945 in Kansas City geborene Schriftstellerin und Journalistin veröffentlichte bis jetzt drei Romane, wobei sie an „Geek Love“, so der Originaltitel von „Binewskis“, siebzehn Jahre geschrieben hat und seit 1989 – dem Veröffentlichungsjahr dieses für den

National Book Award und Bram Stoker Preis nominierten Romans – an einem neuen Buch arbeitet. Dazwischen wirkte sie – wie Olympia, die Ich-Erzählerin in „Binewskis“ – als Radiomoderatorin, aber auch als Boxreporterin und publizierte Essays über das Boxen. Jetzt steigt sie nicht mehr in den Ring, trainiert aber noch am Sandsack.

Die amerikanische Presse hat sie in die Nähe Stephen Kings gerückt, womit ihr Unrecht getan wird; mit seinem vordergründigen Horror hat ihre Arbeit wenig zu tun. Und nun, 25 Jahre nach dem Erscheinen von „Geek Love“, wagt sich der Berlin Verlag an die Übersetzung. Man hat es sich dort zur Aufgabe gemacht, jedes Jahr einen außerordentlichen, im deutschen Sprachraum unbekannteren Roman – wie zum Beispiel voriges Jahr „Wittgensteins Mätresse“ von David Markson (Buchkultur 151) – herauszubringen. Die Übersetzerin Monika Schmalz hat ganze Arbeit geleistet: „Man groovt sich in einen Text ein, je fantasievoller, raffinierter, hochwertiger das Original, desto mehr Spaß macht die Übersetzung.“ Sie hatte auch die Möglichkeit, mit Katherine Dunn via E-Mail besonders knifflige Syntax-Probleme und Wortspiele lösen zu können. Und es ist unwahrscheinlich, was in dieses Buch alles hineingezaubert wird. Immer dann, wenn man meint, man könne es sich auf einer Erzählebene bequem machen, dreht die Autorin die Schraube wieder um einige Windungen an, erfindet neue alptraumhafte Absonderlichkeiten und Absurditäten, wobei über dem Ganzen ja sowieso der Untertitel mit dem Verfall hängt und einen Olympia gleich zu Beginn mit ihren Jetztzeitnotizen auf das Ende aufmerksam macht. So folgt einem ersten vorläufigen Finale mit Feuerzauber ein zweites endgültiges in giftig-grünen Dämpfen.

ZUR AUTORIN

Katherine Dunn, geboren 1945 in Kansas City, ist Romanautorin und Journalistin unter anderem für die L.A. Times. Sie arbeitet als Radiomoderatorin, ist eine der führenden Box-Reporterinnen der USA und trainiert selbst immer noch am Sandsack. 17 Jahre hat sie an „Binewskis“ geschrieben und arbeitet seit 24 Jahren an ihrem nächsten Roman.

„Binewskis. Verfall einer radioaktiven Familie“ Übers. v. Monika Schmalz. Berlin 2014, 512 S., EurD 22,99/EurA 23,70/Sfr 32,90 • Auch als E-Book

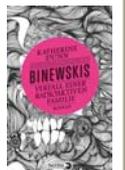


FOTO: ALBERTO CRISTOFARI



Starkes Debüt:
Ayana Mathis auf
dem Weg in die
Bestsellerlisten

Freiheit, Schönheit, Wahrheit

Ob am Redepult des National Book Festivals oder mit ihrem prominenten Gesprächspartner Paul Harding bei einer Literatur-Talkshow: **Ayana Mathis** ist auf Anhieb überzeugend, sympathisch, uneitel, eloquent und offen. VON SYLVIA TREUDL

Die Tochter einer alleinerziehenden Mutter wuchs in einem Arbeiterviertel in Philadelphia auf und schaffte es mit ihrem Romanerstling ohne Umwege in die Topliga. Und das zurecht. Auf einer historischen Folie, die sie in den 1920ern beginnen lässt, erzählt die Autorin von einer schwarzen Familie, deren Mittelpunkt Hattie ist. Diese Zentralfigur legt Ayana Mathis nicht nur komplex, sondern mit beachtlichem schriftstellerischem Mut an: Hattie ist weit davon entfernt, die liebevolle Mamma zu sein, die ihre zahlreichen Kinder mit Keksen und ständigen Umarmungen füttert. Hattie ist verletzt, zornig, unglücklich, verbittert, hart. Die ersten Kinder, ein Zwillingsspärchen, das sie zur Welt bringt, als sie selbst noch fast ein Kind ist, sterben. Der Kindsvater August ist ein weicher, haltloser Mann,

der seiner Verantwortung gerne ausweicht. Hattie kämpft. Setzt Augusts belanglosen, aber ständigen außerehelichen Geplänkeln einen ernstzunehmenden Rivalen entgegen. Und bleibt schließlich doch bei der Familie. In den einzelnen Kapiteln, jeweils mit dem Namen eines Kindes betitelt, arbeitet sich die Autorin bis in die 1980er herauf.

Die Lektüre evoziert einen unentrinnbaren Sog. Es ist kein heiteres Buch. Auf die Frage, warum sie einen dermaßen traurigen Roman verfasst habe, reagiert Ayana Mathis mit einem Lachen. Nein, erklärt sie, für sie wäre es kein „sad book“. Im Gegenteil. Denn alle Charaktere verfügen, unabhängig von ihren Problemen, über ein gewaltiges Bewusstsein des Lebendigeins. Und das hat Hattie ihnen vermittelt, erklärt die Autorin. Sie hat ihre

Kinder auf eine Realität vorbereitet, die ihnen keine Geschenke macht. Das ist Hatties Art von Liebe. Und die Traurigkeit, die viele LeserInnen verortet, stellt für Ayana Mathis einen ästhetischen Kunstgriff dar, der romantische Behübschungen verhindert. Ein Kunstgriff, der auf der Metaebene, die sich LeserInnen erarbeiten müssen, von Schönheit und Wahrheit berichtet, Qualitäten, die als Puffer gegen die Verzweiflung funktionieren.

„Mir ging es beim Schreiben um die persönliche Freiheit meiner Charaktere“, sagt sie. „Natürlich habe ich mich mit dem Phänomen der ‚Great Migration‘ befasst, natürlich spielt auch der politische Hintergrund eine Rolle, aber letztlich schreibst du über Menschen. Über ihr Aufrichten aus der gebückten Haltung. Und über die größte aller Freiheiten, den Wunsch nach Freiheit.“ Und am Ende, als Hattie bereits eine alte Frau ist, gelingt es auch ihr, an die Möglichkeit einer Möglichkeit zu glauben. Das viele Lob, das die Autorin für ihren Titel bekommt, nimmt sie anmutig und fast ein wenig beschämt an. „Ich habe lange gebraucht, um Hattie zu verstehen“, sagt sie nachdenklich, „ich wollte genau so eine Frau zeigen.“

Begehrlichkeiten im Rahmen einer Publikumsdiskussion, welche auf eine Fortsetzung des Romans abzielen, begegnet sie umwerfend charmant, klar – und abschlägig. „Sorry Ma’am“, grinst sie in Richtung einer insistierenden Leserin, „aber ich denke, meine Figuren und ich, wir sind fertig miteinander; wir haben viel durchgemacht zusammen, gelacht, geweint – that’s it.“

Man darf auf den nächsten Titel der Autorin hoffen, die bereits jetzt als würdige Nachfolgerin von Toni Morrison gehandelt wird.

► ZUR AUTORIN

Ayana Mathis ist in einem Arbeiterviertel in Philadelphia aufgewachsen. Sie ist Absolventin des berühmten Iowa Writers Workshop (Wallace Stegner, Philipp Roth, Michael Cunningham, Jane Smiley etc.) und wurde mit dem Michener Copernicus Fellowship ausgezeichnet. Gleich mit ihrem ersten Roman feiert sie einen überragenden Erfolg.

[Zwölf Leben] Übers. v. Susanne Höbel.
dtv 2014, 368 S., EurD 19,90/EurA 20,50/
sFr 27,90
• Auch als E-Book





Und er schreibt und schreibt und schreibt!

Erst als **Andrea Camilleri** auf die 70 zugeht, kam seine literarische Karriere so richtig in Schwung: Commissario Salvo Montalbano begann mit seiner Arbeit. Im kommenden Jahr wird der italienische Autor und Gesellschaftskritiker 90 Jahre alt. Ans Aufhören denkt er noch nicht. VON DITTA RUDLE

„Nach dem Frühstück Führung von Montelusa nach Vigàta. Wir besuchen dort die Polizeistation und das Wohnhaus des Commissario.“ So steht es im Prospekt für einen dreitägigen Besuch in Sizilien.

Hm! Kein Montelusa, kein Vigàta auf der Landkarte. Klar, wir sind in der Literatur, und da ist es egal, ob Montelusa oder Vigàta, die kleine Gemeinde von 17.000 Einwohnern, tatsächlich existieren. Und auch, ob der Commissario je im gezeigten Haus gewohnt hat. Auch am zweiten Tag des Commissario-Seeing wird ein Hausbesuch angeboten, und in diesem hat er tatsächlich gewohnt, der Commissario Salvo Montalbano, allerdings nicht der aus den Büchern des sizilianischen Autors, sondern der aus der Fernsehserie, in der Montalbano ermittelt. Das Haus aber, in dem und um das herum die Dreharbeiten stattfanden, steht nicht in der Stadt, die als Vigàta maskiert ist, sondern in der Provinz daneben, in Punta Sacca. Vigàta

aber liegt in der Provinz Agrigent – und Montelusa ist demnach die Hauptstadt: Agrigento. Wenn jetzt auch noch geklärt wird, dass Salvo zu Beginn der auf mehr als 20 Folgen angewachsenen Serie volles Haupthaar und einen Schnauzer trägt, während sein Doppelgänger im Fernsehen, dargestellt von Luca Zingaretti, glattrasiert und glatzköpfig ist und auch seine politischen Ansichten im Gegensatz zum literarischen Salvo kaum je laut werden lässt, dann können wir uns dem Schöpfer dieses weltweit beliebten Commissarios, der nun allmählich in die Jahre kommt, zuwenden.

Nur noch schnell ein Seitenblick auf die Freundin Salvos, Livia (dargestellt von Katharina Böhm, was den deutschen Montalbano-Tourismus erheblich angekurbelt hat), die in Genua wohnt, was der Beziehung manchmal gut tut und manchmal auch wieder nicht. Doch egal, wie sehr sich Montalbano 2, der TV-Commissario,

von Montalbano 1, dem literarischen, unterscheidet, dem Schöpfer ist alles recht. Er findet auch den kahlen Salvo „sehr in Ordnung“, und dass die Stories geplättet und abgerundet werden, ist Fernsehalltag.

Seine Geschichte, nicht die des Fernsehalltags, sondern die von Andrea Camilleri, könnte man auch in Parallelen erzählen. Die erste, also eigentlich die letzte, die ich erkennen kann, ist die Antwort auf die Frage, woher der Ruhm kommt. Da ist das Fernsehen die beste Adresse: Sowohl der italienische Schauspieler Zingaretti ist seit 1999, als Montalbano zum ersten Mal via TV ermittelte, in raschem Tempo die Starleiter bis nach oben gestiegen, als auch der mit zahlreichen Preisen – die meisten für seine Erzählkunst, lange bevor Montalbano die Bühne in Vigàta betreten hat – ausgezeichnete Vater des bis nach Japan bekannten Commissario. In seiner Heimat aber war Camilleri schon lang als humorvoller, seine Heimat liebender und zugleich kritisierender Autor von Romanen, historischen Erzählungen, Hörspielen und Büchern über das Theater bekannt und anerkannt.

Viele Jahre hat unser Autor als Regisseur und Dramaturg (am Theater und im Filmstudio) gearbeitet und damals engste Bekanntschaft mit Kommissar Maigret geschlossen. 30 Episoden der Romanserie des Belgiers George Simenon hat Camilleri als Producer betreut und dabei vom Drehbuchautor gelernt, wie man Dialoge schreibt. Sowieso ist er ein leidenschaftlicher Leser von Kriminalromanen, was er auch seinem Salvo gönnt. Überhaupt Salvo, der hat allerhand mit seinem Schöpfer gemein: Er isst und trinkt gern (Camilleri ist dazu noch Kettenraucher und, unbeeindruckt von den Drohungen auf jeder Packung, straft er, geistig aktiv auch im hohen Alter, sämtliche Propheten Lügen), mag weder Berlusconi noch andere Extremisten, ist leidenschaftlicher Demokrat und liebt seine Heimat Sizilien so sehr, dass er keinerlei Reiselust verspürt. Der Autor allerdings ist nach Rom gereist, wo er drei Viertel des Jahres in ruhiger Umgebung wohnt und arbeitet. Im Sommer kehrt er nach Porto Empedocle zurück, das er Vigàta nennt (endlich ist es raus) und wo er geboren ist. Gleichwohl, Sizilien bleibt Sizilien, die Heimat, und bei aller Liebe hat Camilleri an der allerhand zu beanstanden. Seine Kritik an Gesellschaft und Politik kann er (nicht nur) Montalbano in den Mund legen, ohne dass

FOTO: BASSO CANNARSA

irgendjemand Klage erhebt: „Auslöser für viele Fälle, über die ich schreibe, sind Meldungen in den Zeitungen, meine Figuren aber sind alle ausgedacht.“ Etwaige Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen ...

Aus seiner Meinung macht Camilleri freilich kein großes Geheimnis, weder in seinen Romanen, noch im wirklichen Leben. War er doch einer der ersten, der das Manifest des Philosophen und Politologen Norberto Bobbio unterschrieben hat, in dem das italienische Volk aufgefordert worden ist, Berlusconi nicht zu wählen. Und wenn er von Habgier, Korruption und Kindesmissbrauch und der Reformatorin Eleonora di Mora, die für 27 Tage als spanischer Vizekönig in Palermo herrschte, erzählt, dann findet man Donna Eleonora zwar in mancher Chronik des 18. Jahrhunderts, doch die Verbrechen der Ratsherren und Kirchenfürsten in den aktuellen Medien. Nur wer liebt, darf auch kritisieren. So hielt es auch sein verstorbener Freund, der Pionier, der den italienischen Kriminalroman als probates Mittel scharfer Kritik an den Verhältnissen quasi erfunden hat: Leonardo Sciascia. Wenn sich der nur vier Jahre Jüngere ausgebrannt fühlt und müde vor dem Computer sitzt, liest er ein paar Zeilen Sciascia und schon sind seine Batterien wieder aufgeladen. Sciascia ist zwar ebenfalls in der Provinz Agrigent geboren, doch ins Paralleluniversum passt der Dramatiker Luigi Pirandello besser. Als Regisseur seiner Werke hat Camilleri den Nobelpreisträger intensiv studiert, gelernt, wie ein Spannungsbogen aufzubauen



Sightseeing: das Wohnhaus des Commissario Montalbano aus der Filmversion

en ist, und auch das Synonym für Agrigent aus einer der Novellen übernommen. Monteluso – eine Hommage. So wie der Name des Commissario die Verehrung seines Schöpfers für den spanischen Autor kritischer Kriminalroman, Manuel Vázquez Montalbán, bezeugt. Pirandello († 1936), der Nobelpreisträger, steht in seiner Geburtsstadt auf hohem Sockel – in Bronze gegossen. Dem lebenden berühmten Sohn wollte die Gemeinde vor gut zehn Jahren die Ehre erweisen, indem sie „Vigàta“ als Zusatz auf das Ortsschild pinselte. Doch der amtierende Bürgermeister hat den Ortstafelzusatz wieder übermalen lassen. Camilleri trägt auch mit Humor, dass nicht er, sondern seine erfundene Figur in der Via Roma von Porto Empedocle auf dem Gehsteig steht, samt Warze und Schnauzbart lässig an einen Laternenpfahl gelehnt. In Bronze, doch ganz anders als im Fernsehen. Wer lesen kann, ist nicht erstaunt.

Gerne versteckt Camilleri literarische Anspielungen und Zitate in seinen Romanen und scheint sich dabei königlich zu amüsieren. Amüsiert hat er sich sicher auch, als er Salvo M. sein eigenes Geburtsda-

tum schenkte – 6. September. Allerdings ist der Jahrgang der eines Sohnes: Andrea 1925 / Salvo 1950. Allmählich kommt auch der Sohn in die Jahre – der Vater plant, ihn aufhören zu lassen. Er selbst denkt nicht daran, auch wenn er bald seinen Neunzigsten feiern wird. Essen und Trinken hält den Leib, Esprit und Liebe die Seele zusammen. „Difficile est satiram non scribere“ (Es fällt schwer, keine Satire zu schreiben), hat ein anderer Italiener vor 2000 Jahren festgestellt. Camilleri wird Juvenal nicht widersprechen.

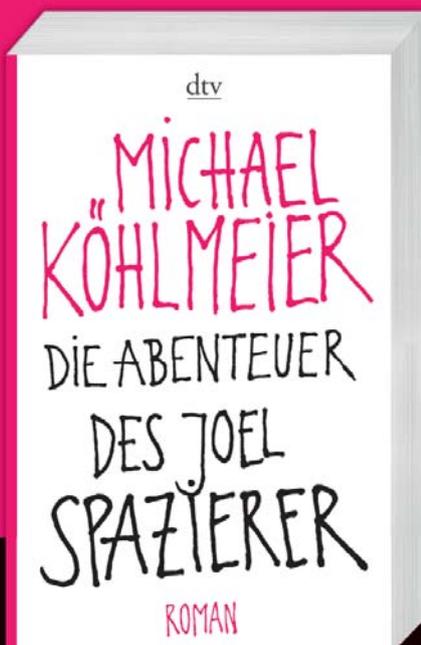
ZUM AUTOR

Andrea Camilleri, geboren 1925 in Porto Empedocle, Drehbuchautor, Theater- und Fernsehregisseur, Schriftsteller. Jahrzehntlang Dozent am Filminstitut in Rom und Professor an der Akademie für darstellende Kunst. 1978 erschien sein erster Roman: „Hahn im Korb“. Der erste Montalbano-Krimi, „Die Form des Wassers“, ist 1994 erschienen, auf Deutsch 1999. Nicht alle der 21 Romane mit Salvo Montalbano als Commissario sind bereits ins Deutsche übersetzt. Bis dato fehlen noch sechs Bände. Andrea Camilleri ist verheiratet, hat drei Töchter, vier Enkel und lebt in Rom.

Der Tanz der Möwe. Commissario Montalbano erblickt die Wahrheit am Horizont | Übers. v. Rita Seuß u. Walter Köfler. Bastei Lübbe 2014, 272 S., EurD 19,99/EurA 20,60/Sfr 28,50 • Auch als E-Book

Die Revolution des Mondes | Übers. v. Karin Krieger. Nagel & Kimche 2014, 288 S., EurD 16,90/EurA 17,40/Sfr 23,90 • Auch als E-Book

Mein Ein und Alles | Übers. v. Annette Kopetzki. Kindler 2014, 160 S., EurD 19,95/EurA 20,60/Sfr 28,50 • Auch als E-Book



»Ein ungeheurer Wurf.«

Michael Maar in »Die Zeit«

Joel Spazierer begreift nie, was gut und was böse ist. Sein Aussehen, sein Charme, seine Freundlichkeit öffnen ihm jedes Herz. Er lügt, stiehlt und mordet, ändert seinen Namen und betreibt seine erstaunliche kriminelle Karriere in ganz Europa.

Ein großer Roman über die Nachtseiten unserer Gesellschaft.

656 Seiten € 13,30

Maidan und die Macht der Wörter

Über Distanz und Nähe, über die Vorgänge in der Ukraine sowie in Russland und über Romanfiguren sprachen **Juri Andruchowytsch** und **Susanne Scholl** bei Transflair.

VON KLAUS ZEYRINGER

Vor drei Jahrzehnten konnte unsereiner ein interessantes geo-emotionales Phänomen beobachten: Man hatte den Eindruck, dass Kiew von Wien wesentlich weiter entfernt sei als von Westfrankreich; und nachdem sich die politische Situation 1989 völlig geändert hatte, stellten wir verwundert fest, wie nahe uns Kiew ist. Und wie nahe uns die Vorgänge auf dem Maidan-Platz und im übrigen Land heute gehen, war auch bei dieser Folge von TRANSFLAIR festzustellen. Auf dem Podium saßen Juri Andruchowytsch, wohl der renommierteste Autor aus der Ukraine, und Susanne Scholl, die langjährige Moskaukorrespondentin des ORF. Von ihr stammen unzählige Reportagen, Artikel und Essays, dazu Lyrik und Prosa.

Als engagierte Menschenrechtsaktivistin hat sich Susanne Scholl für Asylsuchende eingesetzt, gegen Abschiebungen protestiert und ist intensiv für die Refugee-Bewegung eingetreten. 2009 ist ihr Buch „Russland mit und ohne Seele“ erschienen, zwei Jahre davor hat sie den Band „Töchter des Krieges. Überleben in Tschetschenien“ publiziert. Diesen Bericht mag man als Hintergrund zu ihrem neuen Roman „Emma schweigt“ lesen. Es dreht sich um zwei Frauen, eine Wienerin und eine Tschetschenin; sie beginnt mit einer Art Lebensbilanz in der nächtlichen Schlaflosigkeit, aus der Sie-Perspektive, jedoch dem Duktus eines inneren Monologs angenähert. Die Sprache des Romans ist wie jene der Pensionistin Emma eine schnörkellose mündliche Erzählweise. Aus der geringen Distanz erhebt die Kleinbürgerlichkeit einer einsamen Frau, die sich wenig in die Welt wagt und das Fremde voller Vorurteile betrachtet. In ihrem Leben ist es zunächst still; still ist es auch anfangs für Serema. Sie liegt wach – aber in Grozny, wo Krie-



Juri Andruchowytsch beleuchtet die Ukraine.

ge jede Stille – und dann auch Seremas Leben zerreißen.

Juri Andruchowytsch aus Iwano-Frankiwsk in der Westukraine hat während der Konflikte Monate auf dem Maidan verbracht. Wie Experten meinen, hat er die

Über die Maidan-Bewegung gibt es soziologische Daten, die belegen, dass nur zwei Prozent mittels politischer Parteien aktiviert wurden.

ukrainische Literatursprache erweitert und befruchtet; gleich seine ersten Bücher erhielten in seiner Heimat Kultstatus. Andruchowytschs Sprachkunst ist eine hochinteressante, originelle Verbindung von Experiment und Traditionen, Realitätsabbildern und surrealen Elementen. So bietet der Roman „Perversion“ ein postmodernes Panorama Europas im Spiel und im Ernst: Ein ukrainischer Gelehrter folgt einer Einladung nach Venedig, wo er ins Karnevaleske und Tragische gerät. In sei-

nem Vortrag über die Ukraine sagt er dort: „Nichts zu machen – hundertdutzend Stämme feierten in unseren Genen Karneval.“ Der Roman „Moscoviada“ ist dann ein fantastisches Panoptikum des Untergangs, das auf Erfahrungen der Studienzeit in Moskau beruht; „Zwölf Ringe“ bringt eine merkwürdige Geschichte in den Karpaten, an deren Ende der österreichische Fotograf Karl Joseph Zumbrennen als Toter nach Wien fliegt. 2008 erschien „Geheimnis. Sieben Tage mit Egon Alt“, ein vorgebliches Interview mit sich selbst, dem Alter Ego, als Roman.

Die zahlreichen Artikel und Essays, die Andruchowytsch über seine Heimat verfasst hat, beleuchten auch die aktuelle Situation: „In den letzten Jahren stellen mir polnische Freunde immer wieder Fragen, die auf den Komplex der ukrainischen Geografie zielen: Wie tief ist die Teilung der Ukraine in West und Ost?“. Es sei bezeichnend, dass eine solche Perspektive „sowohl dem ewigen Gegenspieler Amerikas, nämlich Russland, wie auch unseren westlicheren, glücklicheren Nachbarn“ gefallen könnte: „Mir behagt eine solche Perspektive ganz und gar nicht.“ Man vermöge die Aufzählung der Divergenzen „in masochistischer Selbstvergessenheit“ weiterzutreiben. Allein, das bislang Aufgezählte reiche schon für „eine Explosion von ungeahnter Wucht“ aus.

Diese Worte schrieb Juri Andruchowytsch vor fünfzehn Jahren. Er sei es jedoch nunmehr müde, ein Prophet zu sein. Der Maidan habe seine Einstellung zur zweisprachigen Ukraine geändert, auf dem Platz sei eine Vielfalt präsent gewesen. Zudem habe man nach dem Sturz des Diktators extra in Lemberg einen Tag nur Russisch und im russischsprachigen Donezk nur Ukrainisch gesprochen. Solche Solidaritätsschritte seien zu Anfang der Ukraine unmöglich gewesen. Die Bewegung habe wohl zu einer Identitätsbildung beigetragen, es sei aber dringend, dass sich die pro-ukrainische Mehrheit im Osten des Landes mit ihrer Einstellung auf die Straße wage.

Im Unterschied zur „Orangen Revolution“ von 2004 musste diesmal in der spontanen Situation improvisiert werden: ein guter Sanitätsdienst von Freiwilligen, eine „Freie Universität“, eine kleine Druckerei – wie eine Stadt in der Stadt. Über die Maidan-Bewegung gibt es soziologische Daten, die etwa belegen, dass nur zwei Prozent mittels politischer Parteien aktiviert wurden.

Susanne Scholl betrachtet das aus der Nähe der Expertin und bemerkt die verfälschende Distanz westlicher Medien. Die Stimmung auf dem Maidan sei wirklich gut gewesen, die Bevölkerung dort sympathisch. Jene, die davon profitieren, um sich zu profilieren – so ihr Eindruck –, seien meist alles andere als ehrenwert. Die Berichterstattung in hiesigen Medien schätzt sie als „einseitig und dümmlich“ ein; „wir wissen immer genau, wer die Guten und wer die Bösen sind, und wir sind auf der Seite der Guten“. Es erstaune sie, was daran so schlimm sein solle, wenn in einem Land zwei Sprachen gesprochen werden. Und es erstaune sie die seltsame Allianz der Extremrechten und der Linken, besonders in Deutschland die „Russlandverstehere“, die „gewiss keine Ahnung haben, was sich in Russland in den letzten zwanzig Jahren abgespielt hat“. Wie Putin agiere, das seien „sowjetische Maßnahmen“. Dessen Position habe sich im Laufe der Jahre geändert, sagt Andruchowytsh. Vor zehn Jahren habe es aus dem Putin-Kreis noch geheißen, man würde die Ukraine nicht in der NATO sehen wollen, den EU-Beitritt jedoch begrüßen.

Die Literatur sollte zu einem anderen Umgang mit den Bildern gelangen, zu einer anderen Nähe, die mittels fortwährender Distanzierung erreicht werden kann. „In Putins Russland“, hat Susanne Scholl in einer Kolumne geschrieben, „darf man nicht lachen, wenn der Kaiser nackt durch die Straßen zieht.“ Durch den Journalismus, sagt sie, habe sie Wissen und Erfahrungen gesammelt, die ihrer Prosa zugute kommen. „Das Schöne am Fiction-Schreiben ist, dass man fantasieren darf –



Stimme der Vernunft: **Susanne Scholl**

Es erstaune sie die seltsame Allianz der Extremrechten und der Linken, besonders in Deutschland die „Russlandverstehere“.

was die Journalistin eher nicht tun sollte.“ Mit ihrem Roman „Emma schweigt“ sei es ihr wichtig gewesen zu zeigen, „dass es so leicht ist wegzuschauen“. Ganz aus der Nähe sage man sich, diese Fremden und Asylsuchenden seien „eh ganz nette Menschen, aber ich hab eigentlich nichts damit zu tun“. Und so schweigt diese Emma einfach.

In „Geheimnis“ von Andruchowytsh sagt Egon Alt: „Schreiben ist an sich eines der utopischsten Projekte.“ Wahrscheinlich meine Egon Alt, sagt sein Autor, dass der Glaube, das Wort vermöge die Realität zu ändern, völlig utopisch sei – „man darf natürlich nicht bedingungslos an die

Kraft der Wörter glauben; und gleichzeitig muss man glauben, dass man mit dem Schreiben die Realität ändert.“ Er fand es sehr erstaunlich, dass diesmal auf dem Maidan die Rolle der Literatur und der Künstler viel größer war und ernsthafter angenommen wurde als 2004. Damals habe es noch den starken Glauben an Politiker gegeben; diesmal habe man misstrauisch und auch gegenüber den Oppositionellen auf der großen Tribüne skeptisch reagiert. „Die Räume des Vertrauens wurden von gesellschaftlichen Aktivisten besetzt – und von Künstlern.“ Ihre physische Präsenz, nicht nur die ihrer Werke, sei für die Menschen auf dem Platz sehr bedeutsam gewesen. „Es gab die ganze Zeit einen Bedarf, was Wichtiges zu sagen, zu hören, zu formulieren.“

Diese Aspekte seien eben in den westlichen Medien kaum oder gar nicht gezeigt worden, sagt Susanne Scholl: „Und deswegen gibt es bei uns diese komische Vorstellung, in Kiew hätten die Faschisten die Macht übernommen.“ Gerade in solchen Zeiten vermögen Künstler und Literaten „ein Seil zu geben, an dem man sich anhalten kann“.

ZUM THEMA

Die grenzüberschreitende Lese-Gesprächsserie „Transflair“ findet seit März 2004 im Unabhängigen Literaturhaus Niederösterreich (www.ulnoe.at) in Krems statt.

Juri Andruchowytsh | **Perversion** | Übers. v. Sabine Stöhr. Suhrkamp TB 2013, 333 S., EurD 10,99/EurA 11,40/sFr 16,50

| **Euromaidan. Was in der Ukraine auf dem Spiel steht** | Suhrkamp 2014, 207 S., EurD 14/EurA 14,40/sFr 20,90 • Auch als E-Book

Susanne Scholl | **Emma schweigt** | Residenz 2014, 180 S., EurD/A 19,90/sFr 27,90 • Auch als E-Book

PIPER. BÜCHER, ÜBER DIE MAN SPRICHT.

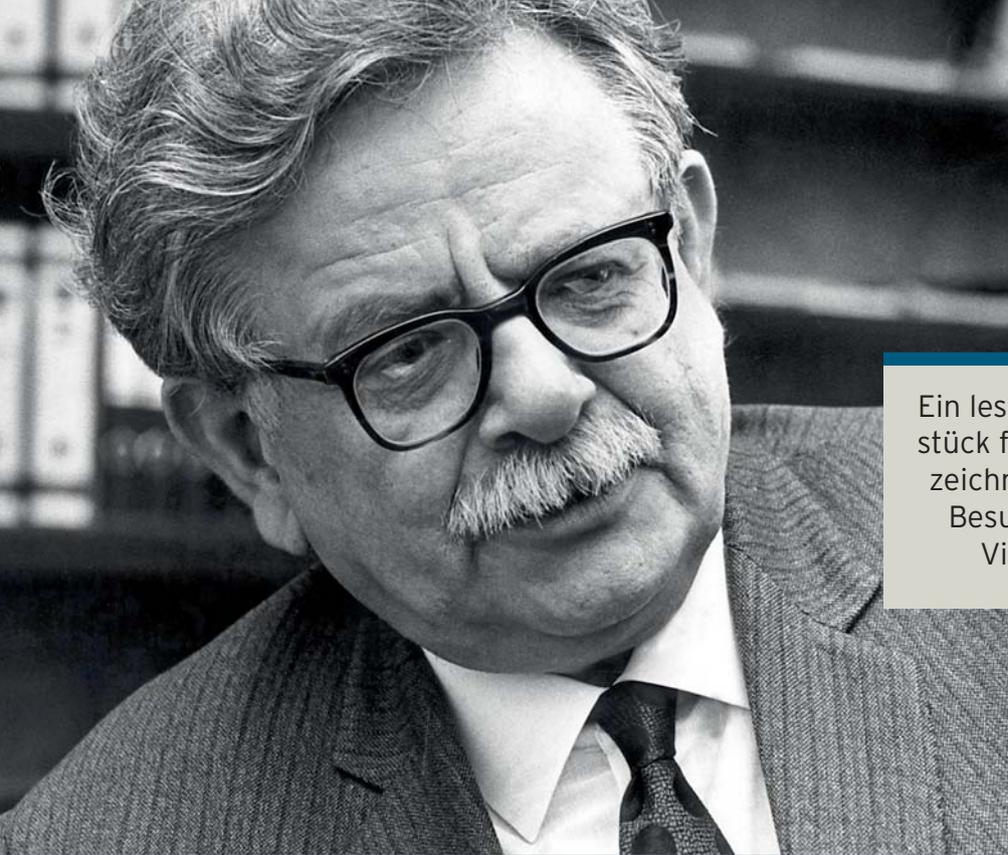
REINLESEN



»Monika Gruber ist klar, direkt, wahr, witzig und wenn es nicht anders geht auch rührend, aber immer komisch.«
Bruno Jonas

256 Seiten
mit 22 Farbabbildungen.
Gebunden
€ 20,60 (A),
Auch als
E-Book
erhältlich.





Ein lesenswertes Kabinettstück für sich sind die Aufzeichnungen nach einem Besuch auf Bernhards Vierkanthof 1970.

auch erstaunlich persönliche Einträge, etwa die überwältigenden Emotionen anlässlich der Geburt seiner

tion, in die er wie in eine Falle geraten ist: „Mein Hass gegen den Tod setzt ein unaufhörliches Bewusstsein von ihm voraus; es wundert mich, wie ich so leben kann“, notiert er bereits 1946. Man findet aber

Tochter Johanna 1972, oder den glücklichen 50. Geburtstag seiner geliebten zweiten Frau Hera 1983. Ein lesenswertes Kabinettstück für sich sind die Aufzeichnungen nach einem Besuch auf Bernhards Vierkanthof 1970. Bemerkenswert auch Eintragungen aus seinen letzten Jahren, worin er wütend und voller Abscheu über Diktatoren wie Saddam schreibt – von Altersmilde keine Spur.

Canettis heiliger Ernst für seinen lebenslangen Kampf gegen die Existenz des Todes wurzelt in der eigenen Kindheit und hat sogar ein Datum. An einem Oktobertag 1912 brach sein geliebter Vater, kaum 31-jährig, ohne ersichtlichen Grund tot zusammen. Für den damals 7-jährigen Canetti eine Katastrophe, abruptes Ende seiner Kindheit. Ohne dieses Ereignis wäre sein Leben sicherlich anders verlaufen. Selbst Jahrzehnte später betonte er: Dieser jähe Tod des Vaters habe ihn geprägt wie nichts sonst. Bis in die letzten Aufzeichnungen hinein bleibt er präsent – eine nie geschlossene Wunde.

ZUM AUTOR

Elias Canetti wurde am 25. Juli 1905 in Rustschuk/Bulgarien geboren. 1911 Übersiedlung nach England, 1913 nach Wien, 1916 nach Zürich. Ab 1924 Studium in Wien, 1929 Promotion. 1935 erschien sein Roman „Die Blendung“. 1938 emigrierte er mit Gattin Veza (1897-1963) nach London. 1960 philosophisches Hauptwerk „Masse und Macht“. Ferner Aufzeichnungen, Prosa, Theaterstücke. Lebte ab 1971 in Zürich. 1977-1985 Memoiren (3 Bände). 1981 Nobelpreis für Literatur. Am 14. August 1994 starb Canetti in Zürich.

Elias Canetti | **Das Buch gegen den Tod**
Hanser 2014, 352 S., EurD 24,90/EurA 25,60/
sFr 34,90



FOTO: CC DUTCH NATIONAL ARCHIVES, THE HAGUE, FOTOCOLLECTIE ALGEMEEN NEDERLANDS PERSBUREAU (ANFO), 1945-1989

Der ewige Todfeind

Zum zwanzigsten Todestag von **Elias Canetti** erscheint ein Band mit bislang unveröffentlichten Notizen, der neue Facetten des „Jahrhundertschriftstellers“ zeigt.

VON OTTO JOHANNES ADLER

Sein allergrößter Wunsch wäre es, so verriet Elias Canetti in einem Interview 1976, wenn man in hundert Jahren seine Bücher noch lesen würde. Jetzt jährt sich Canettis Todestag (14.8.1994) zum zwanzigsten Mal, und man möchte dem Anlass gemäß skeptisch fragen: Wird dem so sein? Oder fällt der unbestrittene und doch umstrittene „Jahrhundertschriftsteller“ Canetti bereits langsam dem Vergessen anheim, wie so viele Nobelpreisträger zuvor, eingemauert im Sarkophag „Gesammelte(r) Werke“? Doch die Antwort ist klar: Wenn auch etwa seine Theaterstücke von den Bühnen verschwanden, der Großteil von Canettis Werk lebt. Es sind vor allem seine Aufzeichnungen, die er von 1942 bis 1994 in immer neuen Auswahlbänden vorlegte, welche gleichsam das Zentralmassiv seines Denkens bilden, eine schier unerschöpfliche Quelle origineller Ideen, unverbrauchter Texte und Gedanken in Pillenform mit allerlei Nebenwirkungen. Und nun überrascht sein Hausverlag Hanser – nach eher unglücklich editierten Briefausgaben in den letzten

Jahren – mit einem neuen Band an Aufzeichnungen, zwei Drittel davon bislang unveröffentlicht, unter dem Titel „Das Buch gegen den Tod“ – also just mit jenem Werk, welches neben „Masse und Macht“ im Zentrum stehen sollte, Canetti aber nie vollendete, geschweige denn begann.

Natürlich wissen die Herausgeber Sven Hansushek, Peter von Matt (der auch ein lehrreiches Nachwort beisteuerte) und Kristian Wachinger nur zu gut, dass ihre Auswahl an Aufzeichnungen bestenfalls eine Annäherung an jenes Buch bildet, welches Canetti vorschwebte. Was vorliegt ist sozusagen ein Fragment gebliebener Zettelkasten des ehrgeizigen Projekts.

Aber dieser Zettelkasten hat es trotzdem in sich, vor allem die bislang unveröffentlichten Notizen bringen Erstaunliches hervor. Noch nie las man so geballt Canettis Jahr für Jahr erneute Anläufe, für dieses Buch gegen den Tod eine Form zu finden. Auch seine Angst, in einen „Todeskitsch“ zu verfallen. Sein Versagen mit jedem, der stirbt. Über die paradoxe Situa-

Renata Adler: seit den 1970er-Jahren mit distanziert scharfem Blick auf den US-Alltag

Gelungenes Comeback

Renata Adler gilt als Kult – dabei hätte sie dieses nichtssagende Etikett gar nicht nötig, denn Renata Adler war weit mehr: eine erfolgreiche Reporterin und Filmkritikerin, zudem eine brillante Autorin zweier außergewöhnlicher Romane.

VON OTTO JOHANNES ADLER

Ihre Stellung im öffentlichen Diskurs glich etwa jener von Susan Sontag oder Joan Didion. Auch die Biografie lässt aufhorchen: Ihre Eltern flohen 1933 aus Deutschland vor den Nazis zunächst nach Italien, wo Renata Adler 1938 in Mailand zur Welt kam, ehe die Familie 1939 in die USA emigrierte. Später führten Studien die Hochbegabte an die Universitäten Harvard (Roman Jakobson), Yale und Sorbonne (Strukturalismus, Claude Lévi-Strauss). 1962 begann sie als Reporterin bei The New Yorker, wechselte 1968/69 kurz als Filmkritikerin zur New York Times, ehe sie wieder für Jahrzehnte zum New Yorker zurückkehrte und

zahlreiche Artikel schrieb – einige davon in Sachbüchern zusammengefasst. 1980 entfachte sie einen kleinen Skandal, als sie es wagte, sich mit der übermächtigen Filmkritikerin Pauline Kael anzulegen. Trotz des Schadens blieb Adler unbestechlich und legte sich 1999 sogar mit der eigenen Zeitung an, welche sie dem Untergang nahe sah. Danach wurde es eher still um sie.

2013 erfolgte ein überraschendes wie auch spätes Comeback: Ihre beiden Romane wurden erneut aufgelegt und erhielten famose Kritiken – große Interviews folgten. Renata Adler war wieder gefragt,

Adler kommentiert die Lage wie eine Gerichtsreporterin, die vergisst, dass sie selbst im Zeugenstand steht.

plötzlich wieder Kult. Zuerst Manhattan, dann folgte Berlin.

Ihr Debütroman „Speedboat“ erschien 1976 erstmals in New York, 1979 als „Rennboot“ in deutscher Übersetzung von Marianne Frisch bei Suhrkamp, nun, 2014, ebenfalls neu aufgelegt in der verdienstvollen Reihe Bibliothek Suhrkamp. Rasch verfällt man diesem Buch, das einen unverwechselbar lakonischen Sound hat. Man liest und staunt, wie frisch dieser Text geblieben ist, auch wenn das Zeitkolorit der 1970er-Jahre überall durchscheint.

Mit viel schwarzgalligem Humor schildert Adler intellektuell leeres Partygespräch, man fühlt sich an frühe Filme von Woody Allen erinnert. Mit distanziert scharfem Blick entblößt sie das Elend mancher Beziehung, eine Vorwegnahme von Ulrich Seidl. Und tatsächlich sind diese Assoziationen kein Zufall, denn Adlers Prosa hat etwas stark Filmisch-Dokumentarisches. Auch greift die Erzählerin selten ins Geschehen ein, sie kommentiert die Lage wie eine Gerichtsreporterin, die vergisst, dass sie selbst im Zeugenstand steht. „Die Situationen entsprechen einfach nicht den gängigsten Rastern der Vorstellungskraft“, lautet einer dieser Sätze, der wie beiläufig jenen Zustand ständiger Ungewissheit beschreibt. Was mache ich hier bloß? Kein Zuhause, kein Gefühl der Sicherheit.

Auch die Gattungsbezeichnung „Roman“ ist letztlich kühn – denn tatsächlich besteht das Buch aus einem Reigen von Kurzprosa-Stücken, man könnte auch sagen: „Rennboot“ ist eine umfangreiche Kunstzeitung mit allerlei Beiträgen zum Thema „Gesellschaftsnachrichten“, „Neues aus der Universität“, vor allem aber viel „Vermischtes“: Verbrechen, Unfälle, Katze verloren, Hund gefunden. Weil diese Zeitung aber aus der Feder einer hervorragenden Schriftstellerin stammt, ist alles interessant, nichts lässt sich überblättern.

ZUR AUTORIN

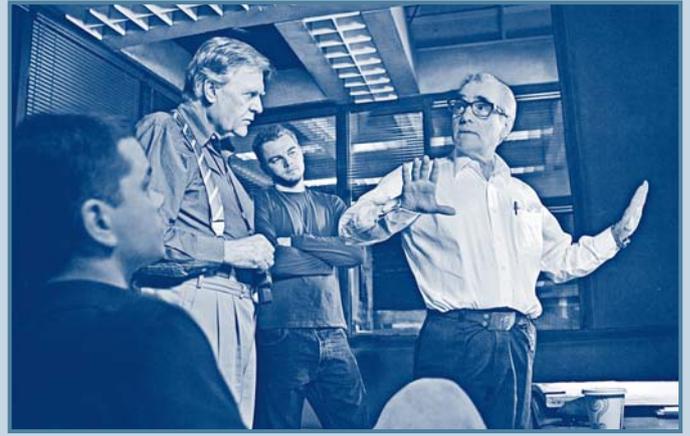
Renata Adler, geboren 1938 in Mailand, studierte in Harvard, in Yale und an der Sorbonne. Sie arbeitete für den New Yorker und die New York Times. Neben ihren journalistischen Arbeiten veröffentlichte sie zwei Romane.

Renata Adler | **Rennboot** | Übers. v. Marianne Frisch. Suhrkamp 2014, 241 S., EurD 19,95/ EurA 20,60/sfr 28,50 • Auch als E-Book





Besessen von Bildern: André Malraux, Minister und Romancier



Michael Ballhaus drehte mit Filmgrößen wie Martin Scorsese (re.)

DIE WELT BRAUCHT BESESSENE. Und diese fügen ihr Neues hinzu: ihre Visionen, ihre Obsessionen, ihre umstürzlerischen, besonderen und aufregend anderen Arbeiten. Neue Bücher führen zu Besessenen der Kunst und Literatur, zu obsessiven Bilder-Machern und Welt-Schreibern und fanatisch feinsinnigen Ornithologen. VON ALEXANDER KLUY

DER FÄLSCHER, DER NAZI UND DIE GIER

HAN VAN MEEGEREN war einer der größten Kunstfälscher des 20. Jahrhunderts. Er verdiente auch mit den Nazis Geld, konnte aber nach 1945 dennoch seinen Hals retten.

Kaum etwas war in den späten 1930er- und 1940er-Jahren gefragt als ein Gemälde von Jan Vermeer. Nur etwas mehr als drei Dutzend Arbeiten sind von ihm überliefert. Wieso also nicht einen Vermeer fälschen? Eines brächte dies auf jeden Fall: viel Geld. Und so wurde Han van Meegeren aus Deventer, ein Maler, dessen eigene Bilder nur wenig Aufsehen erregten, zu einem der größten Kunstfälscher des 20. Jhs. Und witterte bald die Chance seines Lebens. Schon seit etwa 1926 kursierten unerkannt kunstvolle van Meegeren-Fälschungen von Frans Hals, Gerard ter Borch und eben Vermeer. „Ich beabsichtige zu plündern und dies gründlich zu tun“: so die Worte Hermann Görings, der bildende Kunst mit riesigen Lastwagenkonvois und in Sonderzügen abtransportieren ließ und sich damit opulent umgab. Das Gemälde „Christus von Emmaus“, ein 1936 gemalter van Meegeren-Vermeer, sollte einige Jahre später sein größter Stolz sein. Nach 1945 als Profitueur und Kollaborateur verhaftet, rettete van Meegeren seinen Hals – indem er in der Zelle vor Zeugen einen „Vermeer“ malte und argumentierte, so die Nazis ausge-trickst und im Grunde geschädigt zu haben. Er wurde zu gerade einmal einem Jahr Haft verurteilt, überlebte dieses jedoch nicht, weil er im Alter von 58 Jahren starb. Der Amerikaner Edward Dolnick erzählt die

se furiose Geschichte über Betrüger und Betrogene und Gier mit dramaturgischem Geschick, lebendig, geschmeidig, farbig und detailliert. Zugleich ist es eine an keiner Stelle trockene Einführung in die aufregende und Reputationen zerschmetternde Kunstwelt der Kunstfälschung.

DAS MUSEUM IM KOPF UND AUF DEM BODEN

ANDRÉ MALRAUX (1901-1976), ein Viel- und ein Schnellschreiber und ein Noch-Schneller-Denker und Projektmacher, brannte für die Kunst.

Vielleicht ist es eine der bekanntesten Aufnahmen eines Kunstliebhabers, eines Intellektuellen und Multitalents, Roman-ciers, Reisenden, Ministers, Dandys: André Malraux, im Salon seines Pariser Hauses stehend, wie stets eine brennende Zigarette im Mundwinkel, und vor sich, auf dem Boden ausgelegt, Hunderte von Bildseiten, ausgeschnitten aus Kunstkatalogen und Bildbänden. Malraux ersann die Wendung vom „imaginären Museum“. Was sich hinter dieser oft und gern reproduzierten fotografischen Wortikone verbirgt, das erläutert der an der Münchner Kunstakademie lehrende Walter Grasskamp in seinem jüngsten, schön ausgestatteten Band. Denn die Aufnahme ist weit mehr als eine „Bildungs-brosche“ (Grasskamp), welche sich die Kunstgeschichte gern ansteckt, ohne dabei über sich, die Entstehung des illustrierten Kunstbuchs als Ersatz respektive Austauschobjekts eines Museums oder einer Bilder-galerie nachzudenken. Dem energiege-ladenen Malraux gelang es mittels dieses

wohlinszenierten Bildes, zum Heros der Kultur zu werden. Grasskamp analysiert klug diese Selbststilisierung mittels einer Vielzahl unterschiedlicher Fotos unterschiedlich hagiografischer Porträtfotografen. Allerdings mutet das Buch gegen Ende zunehmend akademisch marmoriert an, ihm fehlt so das letzte, entscheidende Gran Leichtigkeit.

DIE BILDER IM KOPF - UND ACTION!

Die Erinnerungen eines Mannes, der mit seinen Augen gelebt und gearbeitet hat:

MICHAEL BALLHAUS, einer der bedeutendsten Bildregisseure und Kameramänner der Welt.

Wie war dein Tag, wird Michael Ballhaus von seiner Frau Helga gefragt, als er abends nach Hause kommt. Seine Antwort: Der Tag war völlig normal, wir haben einen Mafioso gekillt, und weil Marty es blutiger haben und mehr Hirn spritzen lassen wollte, drehten wir es sieben Mal, dann hatten wir es im Kasten.

Auf nicht wenige solcher mit trockenem Witz dargebotene Anekdoten stößt man in der Autobiografie des Kameramanns Michael Ballhaus. 1935 geboren, fing er beim Fernsehen an, machte sich einen Namen als Kameramann Rainer Werner Fassbinders, mit dem er bei 16 Filmen zusammenarbeitete, obwohl sie fundamental unterschiedlich waren: Hier der aus dem Fränkischen stammende, bodenständige, bürgerlich verheiratete, überlegt vorgehende, obsessiv an den bestmöglichen Einstellungen und seinem visuellen Stil feilende Ballhaus, dort der exzessiv drogenabhängige, des Öfteren genialisch oberflächliche, unberechenbar improvisierende und schnell verglühte Fassbinder. Mit fast 50, wie Ballhaus schreibt, drehte er erstmals mit Martin Scorsese und beschloss, „fortan nur noch in Amerika zu arbeiten“. Was in einer schwindelerregenden, 20 Jahre währenden Hollywood-Karriere mündete – 2005 war der Egotrip



J. A. Baker: Falke als Objekt der Begierde



Begnadeter Kunstfälscher Han van Meegeren („Christus und die Jünger von Emmaus“)

Jack Nicholson bei Scorseses „The Departed“ der äußere Anlass, der innere sein 70. Geburtstag, sich zurückzuziehen. Filme mit Scorsese, Francis Ford Coppola, Robert Redford auf dem Regiestuhl und mit den großen Filmstars, von Meryl Streep über Robert de Niro bis Michelle Pfeiffer, entstanden. „Dies sind die Erinnerungen eines Mannes, der mit seinen Augen gelebt und gearbeitet hat“, heißt es in diesem Buch. Um so ergreifender und tragischer, dass er, mittlerweile in Berlin lebend, inzwischen fast erblindet ist.

DER DRUCKER UND DIE WELT

ALDO MANUZIO, *der obsessiv nach Verbesserung strebende Büchermacher, war für seine Zeit revolutionär und bahnbrechend.*

Wer kennt Aldo Manuzio? 1449 geboren, war er Philologe, Literaturliebhaber, vor allem aber Drucker und Unternehmer. Mit 40 Jahren zog er nach Venedig, eröffnete sieben Jahre später seine Offizin, wie die Druckereien damals hießen, die mehr waren, nämlich Verlage. Und im Zeitalter der Renaissance war eine solche Offizin auch Setzerei, philologische Editionsstelle für Texte in Griechisch und Latein, der Ort, wo Schriften entworfen, gezeichnet und geschnitten wurden, sowie Verkaufs- und Vertriebsunternehmung. Und im Fall der Offizin Manuzios kam noch dazu: Treffpunkt von Gelehrten und Intellektuellen. Kundig, wenn auch etwas zu gerafft, skizziert Verena von der Heyden-Rynsch Leben und vor allem Wirken Aldo Manuzios. Auf ihn gehen Schrift- und Buchdruckdetails zurück, die bis heute als selbstverständlich gelten, zu seiner Zeit aber revolutionär und bahnbrechend waren: die Anpassung der Kursivschrift für literarische Texte, das Oktavformat, wodurch Bücher handlicher waren, die Einführung eines Registers, die Erfindung von Strichpunkt und Apostrof. Am 6. Februar 1515 starb Manuzio, der, auch weil über ihn selber nur wenig bekannt

ist, hier nicht plastisch wird; dafür umreißt von der Heyden-Rynsch sein intellektuelles Umfeld ansprechend. Vor allem gegen Ende des schmalen Bandes stört, dass sich die Autorin in ein dissonantes wie hohles Pathos versteigt.

DIE WELT IST EIN BUCH VON MIR

RYSZARD KAPUŚCIŃSKI, *ein Weltreisender aus dem Ostblock, ein großartiger Stilist und ein fulminanter Beobachter.*

Kann ein großes Lebenswerk nach dem Tode komplett diskreditiert werden? Und zwar durch den Verstorbenen selber? Als 2010 Artur Domoslawskis Biografie des besessenen polnischen Weltreporters Ryszard Kapuściński erschien, der in zahlreichen Ländern der Welt viel bewundert worden war ob seiner Bücher, seine Reportagechronik des Zusammenbruchs der Sowjetunion, brach ein Sturm der Empörung aus. Denn der 2007 verstorbene Pole soll sich beträchtliche dichterische Freiheiten bis zur freien Dazudichtung von Einzelheiten erlaubt und zudem moralisch bedenklich nah mit dem Geheimdienst des kommunistischen Polen kollaboriert haben. Und beides erfolgreich verschleiert haben. Domoslawski hat sich für eine Methode entschieden, die sich entschieden vom raffinierten Kunstgriff Kapuścińskis, Fragen offen und unbeantwortet zu lassen, abhebt. Vielmehr räumt Domoslawski, Schüler Kapuścińskis und auch lange dessen Freund, auch eigenen Zweifeln, Bedenken und Skrupeln Platz ein. Was hier vorliegt, ist das differenzierte Porträt eines komplexen Charakters, eines Obsessiven voller Paradoxa, menschlich zurückhaltend bis still und doch Frauenliebhaber, genau beobachtend und einnehmend plaudernd, und dann, später, entscheidende Akzente freihändig erfunden dazusetzend, eines Intellektuellen, der vor der Jungfrau Maria in die Knie ging oder vor den Geheimpolizisten und dem dahinter stehenden Regime.

MEINE FREUNDE, DIE WANDERFALKEN

J. A. BAKER *folgte einem Wanderfalckenpaar unablässig und beschrieb diese Jagdvögel mit unverstellter Bewunderung.*

Von John Alec Baker ist kaum etwas bekannt. 1926 geboren, verbrachte er sein Leben zum größten Teil in Chelmsford in Essex, war Angestellter der Automobile Association, obwohl er wegen langjähriger schwerer Arthritis kein Auto steuern konnte, und starb im Alter von 60 Jahren. Außer „Der Wanderfalke“ veröffentlichte er nur ein anderes Buch, ebenfalls eine Naturbeschreibung, „The Hill of Summer“ (1969); 2011 erschienen aus dem Nachlass einige Tagebuchaufzeichnungen. „Der Wanderfalke“ ist eines der schönsten Bücher, die jemals über Vögel geschrieben wurden, eines der lyrischesten, leidenschaftlichsten, dabei sprachlich ausgefeiltesten und feinsinnigsten und zugleich obsessivsten – und in der deutschen Edition innerhalb der „Naturkunden“-Reihe des Matthes & Seitz Verlags auch eines der buchgestalterisch schönsten dieser Saison.

► DIE BÜCHER

J. A. Baker | **Der Wanderfalke** | Übers. v. Andreas Jandl u. Frank Sievers. Matthes & Seitz 2014, 220 S., EurD 30/EurA 30,90/sFr 40,10

Michael Ballhaus, mit Claudius Seidl | **Bilder im Kopf. Die Geschichte meines Lebens** | DVA 2014, 320 S., EurD 22,99/EurA 23,70/sFr 32,90 • Auch als E-Book

Edward Dolnick | **Der Nazi und der Kunstfälscher. Die wahre Geschichte über Vermeer, Göring und den größten Kunstbetrug des 20. Jahrhunderts** | Übers. v. Dominik Fehrmann. Parthas 2014, 288 S., EurD 29,80/EurA 30,70/sFr 40,90

Artur Domoslawski | **Ryszard Kapuściński. Leben und Wahrheit eines Jahrhundertreporters** | Übers. v. Antje Ritter-Jasińska u. Benjamin Voelkel. Rotbuch 2014, 688 S., EurD 29,95/EurA 30,80/sFr 40,90

Walter Grasskamp | **André Malraux und das imaginäre Museum. Die Weltkunst im Salon** | C.H.Beck 2014, 232 S., EurD 29,95/EurA 30,80/sFr 43,50 • Auch als E-Book

Verena von der Heyden-Rynsch | **Aldo Manuzio. Vom Drucken und Verbreiten schöner Bücher** | Wagenbach 2014, 144 S., EurD 15,90/EurA 16,40/sFr 22,90

marktplatz der bücher



VOM ASIATISCHEN MEISTER MIT DEM METTBRÖTCHEN

Christoph Peters' Romane erzählen von kulturellen Unterschieden zwischen Deutschland und Japan.

VON EMILY WALTON

Die japanische Holzbrandkeramik ist eine Kunst, die über Jahre studiert und eingeübt werden muss. Doch selbst wenn man als Europäer bei einem Meister in Asien gelernt hat, ist es unmöglich, einfach zu sagen: „Ich mach' dann mal Zuhause eine Werkstatt auf!“ Denn: Das Ergebnis hängt auch vom richtigen Ofen ab. Leistungsstark muss er sein und nach einem ganz bestimmten Vorbild gebaut: Seit über tausend Jahren verwenden Japaner ihre sogenannten Anagama-Öfen. Es ist nicht unmöglich, einen solchen Ofen in Europa nachzubauen – aber auf jeden Fall eine Herausforderung.

Eben diese Herausforderung bildet den Kern von Christoph Peters neuem Buch: In Rensen, einem 740-Einwohner-Dorf an der Ostsee, will Ernst Liessgang, Schüler eines japanischen Meisters, einen Anagama-Ofen bauen. Dazu lässt er einen renommierten Fachmann, Herrn Yamashiro, einfliegen. (Das Buch spielt also in Zeiten vor dem Internet!)

Es dauert ein paar Seiten, bis man sich als Leser in dieses fremde Themenfeld eingelesen hat und mit den vielen Namen der Meister vertraut geworden ist. Nimmt

NEUES, LESENSWERTES, UNENTDECKTES.

Begleiten Sie uns auf unserem kritischen Streifzug durch die Literatur.

man sich diese Zeit, wird man belohnt: Spätestens als die Besitzerin der Rensner Gastwirtschaft auftaucht und den japanischen Ofenbauer mit Mettbrötchen und Schnaps bekannt macht, nimmt das Buch Fahrt auf.

Wie schon in seinem Roman „Mitsukos Restaurant“ geht Christoph Peters auf die kulturellen Unterschiede zwischen Japan und Deutschland ein – allerdings ohne Klischees zu bedienen und damit den Text platt zu machen.

Stattdessen erweitert er den Horizont seiner Leser: Wussten Sie, dass die Japaner in Gesprächen die Angewohnheit haben, positive Dinge in einem offenen Schwebezustand im Raum stehen zu lassen? Oder dass Japaner kleine Wärmekissen lieben?

Mit seiner soliden Sprache und klar gezeichneten Bildern schafft es der Autor

nicht nur, den Lesern die ferne Kultur näherzubringen – er vermittelt auch die Relevanz dieser Keramiktradition. Es geht um viel mehr als um Geschirr: Ein Teebecher ist Lebensgefühl. Denn Tee wird in Momenten getrunken, wenn Menschen im sonst hektischen Alltag Ruhe und Kraft suchen. Der Teebecher soll eine Erleichterung bringen. Er soll sich beim Hochheben wie eine Überraschung anfühlen.

Denken Sie bei Ihrer nächsten Tasse daran!

FAZIT Peters bietet einen Crashkurs in japanische Lebensgewohnheiten und Einblick in die traditionsreiche Keramikunst. Nicht nur für Japanfans. Christoph Peters | **Herr Yamashiro bevorzugt Kartoffeln** | Luchterhand 2014, 224 S., EurD 18,99/EurA 19,60/sFr 27,50 • Auch als E-Book



KOFFER AUF DER FLUCHT

Zugegeben, die ersten Seiten machen es einem nicht leicht. So wie sich da der Protagonist durchs Gestrüpp kämpft, sieht sich der Leser genötigt, ein dichtes Rankengewirr von Adjektiva zu überwinden. Doch dann klappt es, und er steckt mitten in der skurrilen Geschichte um einen Koffer – Geld? Geheimpapier? Sprengstoff? –, den der Eisenwarenhandelslehrling Georg im Auftrag seines Chefs pünktlich überbringen muss. Doch diesmal hat er sich von einem Werbeplakat ablenken lassen, der Bus ist dahin, der Termin verpasst, und es bleibt nur die panische Flucht vor dem zu erwartenden Zornesgewitter. Eine Leiche liegt dann auch herum. Und leider fehlt es ihm an Orientierungssinn, er landet wieder dort, woher er weg wollte. Dumm ist dieser Georg eigentlich nicht, schließlich spielt er regelmäßig Schach (und verliert), aber etwas – sagen wir – weltfremd. Und das Verhältnis zu den Alt-

vorderen ist sowieso eigen. Fassungslos sieht der Leser zu, wie er im Chaos dieser Flucht nackt auf einem entwendeten Mofa querfeldein braust, einer Vogelscheuche das Sacko klaut, und sich beim Friseur, um unerkannt zu bleiben, eine Haarverlängerung – „Lockig braun, bitte.“ – verpassen lässt. Ein scharfer Wind fegt ihn aus dem Fenster, er baumelt am Telefonkabel über dem Abgrund, während aus dem Hörer die Stimme der Angebeteten klingt – aber wenigstens das entpuppt sich als Traum! Der Autor scheut keine Übertreibung in der Beschreibung der unlogischen Kapriolen seines „Helden“. Das erinnert frappant an die slapstickartige Komik der Stummfilme. Wer diese schätzt, wird „Kleine Kassa“ mit großem Vergnügen lesen!

MARIA LEITNER

Fazit: Slapstick in Buchform – gelungen!

Martin Lechner | **Kleine Kassa** | Residenz 2014, 264 S., EurD/A 22,90/sFr 31,80 • Auch als E-Book



FOTO: PETER VON FELBERT

EIN BESSERER ENGEL

Chris Adrian beginnt seine neun Erzählungen stets mit einem Vorspann eines Kindes. Also jemand ist gerade sechs oder neun, dann wird das Markante dieser Figur erzählt, ehe Jahre später dann die Kern-Erzählung einsetzt.

„Voll aufs Gas“ ist ein Lebensmotto, das mühsam erlernt werden muss. Der Ich-Erzähler gilt schon als Neunjähriger als Wunderkind, doch in der Pubertät stellen sich neue Erfahrungen ein. Als eine Aushilfslehrerin kommt, entführt ihn diese und fährt mit Vollgas in die Erotik. Der Begriff Spritztour erfährt eine neue Bedeutung.

„Das Ganze und die Teile“ spielt in einer Klinik, wo Patienten und Transplantationen im Kreis laufen. Einmal wird eine Transplantation abgesagt und die Schwester fragt ganz betroffen: „Und was mache ich jetzt mit der Leber?“

„Stiche“ machen ein ganzes Viertel unsicher, als immer öfter Kleintiere erstochen aufgefunden werden. Allmählich artet das Ganze zu einem Massaker aus, zumal der Erzähler als Kind seinen angewachsenen Zwillingbruder verloren hat und glaubt, mit irrwitzigen Handlungen ihn beeindrucken zu können. Dem Mädchen, das ihn bei den Tötungen begleitet, schaut er

zuerst ins Höschen und verspricht, niemandem zu sagen, was er da für ein langweiliges Ding gesehen hat.

„Die Vision des Peter Damien“ geht von der verrückten Überlegung aus, dass man Krankheiten nur träumt. Aber bald delirieren auch andere Kinder, sehen Engel, die zu ihnen wie in Rilke-Elegien sprechen und das Einstürzen der Twin Towers als jenseitige Botschaft verkaufen.

In der Titel-Erzählung „Ein besserer Engel“ pflegt ein Arzt seinen sterbenden Vater. Er tritt mit einem Engel in den Wettstreit, wer das bessere Pflegeprogramm hat und versucht mit Zauber-Namen die Krankheit zu besiegen. Onkoloquatsi ist sozusagen der persönliche Krebs, der sich bewältigen lässt. Leider stirbt der Vater gerade, als der Erzähler eingeschlafen ist.

In der letzten Geschichte kämpft der Erzähler mit dem Antichristen um die Wahrheit, nur um festzustellen: Es ist ein schweres Los, der Sohn des Teufels zu sein.

HELMUTH SCHÖNAUER

FAZIT Chris Adrians Erzählungen führen von einem scheinbar naiven kindlichen Werte-Podest aus in jenseitige Höhen und Tiefen, wobei der Tod immer wieder durchschritten wird, als wäre er eine simple Tür. - Raffiniert hintersinnig!
Chris Adrian | **Ein besserer Engel** | Übers. v. Thomas Piltz.
Rowohlt 2014, 299 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 28,50

BRITLIT-SATIREKLASSIKER

Im Diogenes Verlag liegt nun in neuer Übersetzung ein Klassiker der englischen Literatur des 20. Jahrhunderts vor. Der Debütroman des britischen Autors mit dem extravaganteren weiblichen Vornamen Evelyn ist eine wunderbare Satire voll trockener Ironie und schwarzem Humor auf die englische Aristokratie und all jene, die mit ihr zu tun haben.

Der Student Paul Pennyfeather wird wegen eines Vergehens, für das er nichts kann, von der Universität Oxford verbannt. Um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, nimmt er die Stelle eines Lehrers an einem drittklassigen Internat in Wales an. An dieser Schule, die keinen besonders guten Ruf hat, soll er verhätschelte Adelsprösslinge unterrichten, was sich gar nicht so einfach gestaltet. Die Kollegen sind desillusionierte Zyniker und kippen gerne einen hinter die Binde. Doch dann taucht bei einem irrwitzigen Sportfest, bei dem alles schief läuft, was nur schief laufen kann, Lady Margot Beste-Chetwynde, die Mutter seines Liebblingsschülers auf.

Pennyfeather beginnt eine Affäre mit ihr. Es ist die Chance seines Lebens. Er verlässt die Schule und verlobt sich mit der Witwe. Ganz London ist begeistert und gerührt über die Romanze. Pennyfeather schwimmt im Glück, bis Lady Margot ihn, kurz vor der geplanten Hochzeit, mit einem speziellen Auftrag nach Marseille schickt. Wer am Tag der Hochzeit nicht in der Kirche erscheint, ist der Bräutigam, denn der steckt wieder einmal unbeabsichtigt in der Klemme.

Evelyn Waugh ist ein Meister des schwarzen Humors, der tragische Situationen in grandios komische verwandelt. Das Tempo des Romans ist rasant, die Dialoge spritzig und voll Witz. Die feine Gesellschaft, ihre Dünkel und Vergnügungen werden mit zynischem Spott und spitzer Feder sezziert.

PATRICIA BROOKS

FAZIT Klassiker des englischen schwarzen Humors und der Satire. Lesespaß vom Feinsten. Sehr unterhaltsam!

Evelyn Waugh | **Verfall und Untergang** | Neuübers. v. Andrea Ott. Diogenes 2014, 299 S., EurD 21,90/EurA 22,60/sFr 29,90 • Auch als E-Book



Was in der Ukraine auf dem Spiel steht

»Wer die Ukraine verstehen will, muss dieses Buch lesen. Es räumt auf mit Märchen und Vorurteilen und erzählt die andere Geschichte des Maidan.«

Sandra Kegel,

Frankfurter Allgemeine Zeitung



Originalausgabe

Euromaidan

Was in der Ukraine auf dem Spiel steht

Hg. Juri Andruchowytch

Mit einem Fotoessay von Yevgenia

Belorusets. 207 S. € 14,40 (A)

Auch als eBook erhältlich

Mit Beiträgen von Juri Andruchowytch, Alissa Ganijewa, Katja Petrowskaja, Andrzej Stasiuk, Timothy Snyder, Serhij Zhadan u. a.

Leseprobe



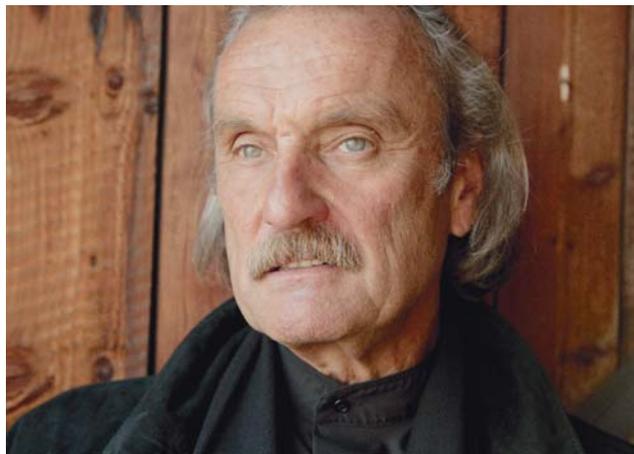
Suhrkamp
www.suhrkamp.de

Ansprachen

Weil das **gesprochene Wort verhallt**, die Erinnerung an Gehörtes nachlässt, haben Redner immer schon das Gesprochene auch schriftlich festgehalten. In der letzten Zeit sind drei Bücher mit Reden und Ansprachen erschienen, die verschiedener nicht sein können, obwohl sich die Themen manchmal überschneiden. KONRAD HOLZER stellt sie vor.

Adolf Muschg, der Schweizer Schriftsteller und Literaturwissenschaftler, wurde heuer im Mai 80 Jahre alt und nennt seine Sammlung von Versuchen und Reden aus den Jahren 2002–2013 „Im Erlebensfall“. Dieser Titel sagt schon alles. Der Österreicher Christoph Ransmayr fasst elf Ansprachen unter der doch auch recht selbstironischen Überschrift „Gerede“ zusammen und der 85-jährige Linksintellektuelle Noam Chomsky gibt seiner Sammlung von Essays und Reden aus immerhin fünfzig Jahren den Titel „Die Herren der Welt“.

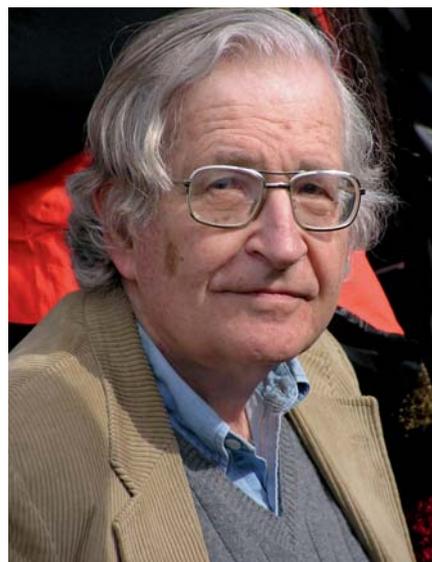
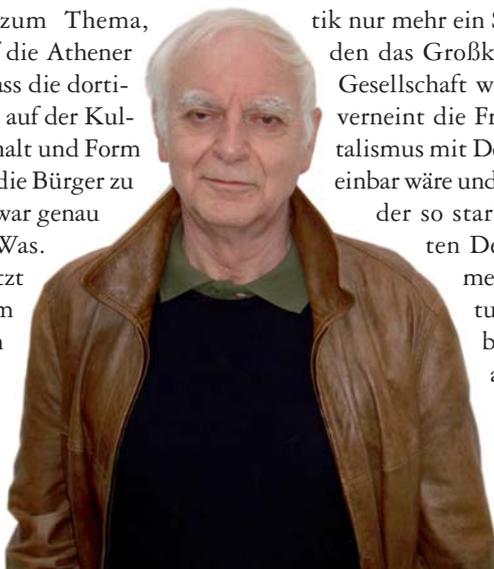
Möchte man den Inhalt von Adolf Muschgs Reden in einem Wort zusammenfassen, dann geht es ihm hauptsächlich um die Kunst. So beginnt er das Buch mit einer umfassenden Einleitung, in der er ein Velazquez-Gemälde, die Duineser Elegien Rilkes, Ovids Matamorphosen, natürlich den Faust, aber auch das Lied der Weber und noch viele andere Kunstwerke vorkommen lässt. In der Rede über die kulturelle Evolution wird die Kunst der Rhetorik selbst zum Thema, Muschg begibt sich auf die Athener Agora und stellt fest, dass die dortige Demokratie im Kern auf der Kultur der Rede beruhe. Inhalt und Form hatten zu stimmen, um die Bürger zu beeindrucken, das Wie war genau so wichtig wie das Was. Großer Pessimismus blitzt dann durch, wenn er vom jeweiligen Ablösen von Kunst, Religion und Staat schreibt und davon, dass die Weltwirtschaft den dreien davongee-



Christoph Ransmayr in heiterer Gelassenheit

wachsen sei und sie ohnmächtig zurückgelassen habe. Für sich selbst gibt er zu, dass er ein Leben ohne die Begleitung großer Kunst nicht aushalten würde. Mag sein, dass das auch der Grund dafür ist, dass er seine Reden doch zu sehr mit all dem, was ihm wichtig ist, befrachtet und dadurch einiges an rhetorischer Kraft verliert.

Noam Chomsky schreit es hinaus, dass der Finanzsektor völlig außer Kontrolle gerät und so die moderne Marktwirtschaft von innen auffrisst. Nur wenn alle Institutionen in öffentliche Hand kämen, könnte verhindert werden, dass die Politik nur mehr ein Schatten wäre, den das Großkapital auf die Gesellschaft wirft. Chomsky verneint die Frage, ob Kapitalismus mit Demokratie vereinbar wäre und meint, dass in der so stark geschwächten Demokratie die menschliche Kultur nicht überleben könne, weiß allerdings auch nicht, ob eine funktionierende Demokratie ein Garant dafür wäre. Mar-



Noam Chomsky, ein Kämpfer für die Wahrheit

cus Raskin, Vietnamkriegsgegner und Friedensaktivist, führt einen mit einem umfassenden Vorwort in die Welt Chomskys ein: beispielhaftes Tun, die Wahrheit sagen, Lügen aufdecken und andauerndes Hinterfragen. Verachtet werden die intellektuellen Lakaien im Staatsapparat.

Christoph Ransmayr schlägt einen anderen Ton an. Er weiß nämlich, dass selbst der überzeugendste Redner sich „in heiterer Gelassenheit“ darüber im Klaren sein muss, dass das, was er zur Sprache bringt, „gemessen an der ungeheuerlichen Vielfalt, Rätselhaftigkeit, Bedrohlichkeit oder auch Schönheit der Wirklichkeit, am Ende doch nur selten mehr sein könne als: Gerede“. Es sind elf ganz kurze, knappe Ansprachen, die in ihrer Vielfältigkeit alles enthalten: Rätselhaftigkeit, Bedrohlichkeit und auch Schönheit. Ransmayr entwickelt wie in seinem Erzählen auch in den Reden ein leises Pathos, das zum Ende hinzieht, hinzieht. Das ist aber nie eine billige Pointe, öfter ein Kunstwerk: ein Gedicht von Brecht oder ein Absatz von Böll, je nach dem Anlass der Rede. Todtraurig ist die letzte mit dem Titel „Als ich noch unsterblich war“, in der er von seiner Mutter erzählt, die ihm das Geheimnis der Schrift verriet. Todtraurig deswegen, weil er darin auf kein Kunstwerk hinzieht, sondern mit dem Schweigen enden muss.

► DIE BÜCHER

Noam Chomsky | **Die Herren der Welt. Essays und Reden aus fünf Jahrzehnten** | Übers. v. Georg Kneussel. Promedia 2014, 208 S., EurD/A 17,90/sFr 25,90 • Auch als E-Book

Adolf Muschg | **Im Erlebensfall. Essays 2002–2013** | C.H.Beck 2014, 310 S., EurD 22,95/EurA 23,60/sFr 34,90 • Auch als E-Book

Christoph Ransmayr | **Gerede. Elf Ansprachen** | S. Fischer 2014, 104 S., EurD 12/EurA 12,40/sFr 17,90 • Auch als E-Book

Adolf Muschg: Redner für die Kunst

MORD ZUM LACHEN, LIEBE ZUM WEINEN

Vom Morden, vom Lieben, von Weihnachten und vom Trinken erzählt Friedrich Ani in seinen Geschichten, die tatsächlich, wie der Titel der Sammlung verspricht, der Unterhaltung der Leserin dienen. Mit sanftem Erschrecken registriere ich, wie viel Gefallen an Gemeinheit, Börsartigkeit und auch Mordlust in mir steckt. Morden zum Zeitvertreib, um das Leben ein wenig spannender zu machen, das wäre doch eine grandiose Idee? Die Gedanken sind frei!

Weniger komisch sind die Geschichten über die Liebe, die meistens schon wieder zu Ende ist, bevor sie so richtig begonnen hat. Die darf ich nicht in der Öffentlichkeit lesen. Glasige Augen sind doch peinlich. Ani erzählt nicht von den Schönen und Reichen, sondern von den Hässlichen und Armen. Diesen fühle ich mich allerdings näher als jenen. Auch wenn ich mich nicht täglich niedersaufe und keinen Bierbauch vor mir herschiebe, beschleicht mich immer wieder das Gefühl, dass mich der Bayer – als Sohn eines Syrsers und einer Schlesierin nicht wirklich waschecht –

kennt. Als guter Beobachter mit einer pulserenden satirischen Ader ausgestattet, lässt es der erfolgreiche Autor nicht an Überraschungen mangeln. Gern lässt der Mittfünfziger, der einst Polizeireporter war, die Kriminalisten selber zu Kriminellen werden. Sie wie auch andere Hobbymörder, denken sie sich nichts dabei, brauchen kein Gewissen für ein sanftes Ruhekissen. Gefallen wird es den Kennerinnen von Tabor Süden, der Hauptfigur von Anis Kriminalromanen, dass der Detektiv, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Vermisste aufzuspüren, mitunter ebenfalls in der Kaschemme sitzt und zu viel trinkt. Sechs Mal wurde Südens Vater mit dem Deutschen Krimipreis ausgezeichnet, doch ist der Kriminalroman nicht das einzige Genre, das Friedrich Ani beherrscht. Ungezählte Hörspiele und Drehbücher (da wieder für den Krimisektor), auch Jugendbücher und Gedichte füllen die Bibliografie.

DITTA RUDLE

FAZIT Nichts für Moralisten und Korrektheitsfanatikerinnen, ein Genuss für Liebhaberinnen lebendiger Dialoge und eines flüssigen Stils.

Friedrich Ani | **Unterhaltung. Geschichten** | Droemer 2014, 320 S., EurD 18/EurA 18,50/SFr 28,90 • Auch als E-Book

GESCHWÄTZIGER SCHLAWINER

Natürlich ist Salai kein Reformier, auch wenn er es behauptet. So gut wie alles, was aus dem Mund oder aus dem Gänsekiel dieses Schwindlers und Hallodris kommt, ist eine Lüge. Selbst wenn er dem Papst schreibt, wie er es im dritten Band der Reihe um den Ziehsohn Leonardo da Vincis tut, schämt er sich nicht, zu lügen und zu betrügen. Das ist eben seine Natur. Die Existenz des Gian Giacomo Caprotti, genannt Salai, ist historisch verbürgt, auch dass er in der Werkstatt Leonardos gearbeitet hat. Auch dass ihm dieser die Hälfte eines Weingutes vererbt hat, stimmt. Der Rest ist bestens erfunden. Die Hälfte dieses schon von Salais Vater bewirtschafteten Gutes wird ihm nämlich von jenem mit ihm verfeindeten Kollegen, der die andere Hälfte geerbt hat, vorenthalten.

Allerdings hat Leonardo seinem Gehilfen ein Erbe hinterlassen, das in einem Nachtopf versteckt ist, der nach Deutschland verkauft worden ist. Also begibt sich Salai mit seinem Sohn, einem Mönch, nach Wittenberg, wo er Martin Luther trifft, was ihn nicht davon abhält, wie immer

zu saufen, zu stehlen, zu betrügen und seiner Vorliebe für „dicke Möpfe“ zu fröhnen. Salai ist ein vulgärer Kerl und schreibt, wie ihm der freche Schnabel gewachsen ist – seine deftige Wortwahl muss sogar der „Signor Pontifeks“ ertragen.

Salais (erdachte) Briefe an Pius I. sind ergänzt durch (erfundene) Auszüge aus dem psychiatrischen Gutachten des (realen) dänischen Psychiaters Paul J. Reiter über Martin Luther. So wirkt der Schelmenroman wie ein Sachbuch und gibt zudem Gelegenheit, philippische Exkurse über den Literaturmarkt, die Methoden der Verlage oder das Urheberrecht einzufügen. Hat man sich einmal an den gar nicht eleganten saftigen Stil und die Rechtschreibfehler des Aufschneiders Salai gewöhnt, so kann man sich, dank der gelungenen Übersetzung, trefflich unterhalten.

DITTA RUDLE

FAZIT Schwerelose Unterhaltung. Doch an die ausgezeichneten ersten drei Bände der Serie über den Kastraten und Diplomaten Atto Melani reicht die Salai-Trilogie nicht heran.

Rita Monaldi, Francesco Sorti | **Die Reform des Salai** | Übers. v. Annette Kopetzki. Aufbau 2014, 413 S., EurD 22,99/EurA 23,70/SFr 32,90 • Auch als E-Book



DIE GESCHICHTE EINER EHE

Der Handlungsverlauf ist unspektakulär. Ein Ehepaar mittleren Alters – die Kinder aus dem Haus, beide arbeitslos geworden, verschuldet – steht vor dem Aus seiner Ehe und beschließt, alles auf eine Karte zu setzen. Sie buchen eine Valentinstag-Pauschalreise zu den Niagara Falls, um ihr Eheleben dort zu beenden, wo es dreißig Jahre zuvor auf der Hochzeitsreise begonnen hat. Mit dem gesamten Bargeld, das sie noch besitzen, reisen sie nach Kanada. Art ist davon überzeugt, genau zu wissen, wie man beim Roulette gewinnt. Monatlang hat er dafür am Computer geübt. Tagsüber spulen Art und Marion das Touristenprogramm ab und abends spielen sie im Casino am Roulettetisch. Alles oder nichts. Dazwischen erfährt der Leser die Geschichte einer Mittelklasseschicht-Ehe. Studium, Beruf, Haus, zwei Kinder und jeweils eine Affäre. Die Eheprobleme werden nicht besprochen, sie werden in Anspielungen angerissen, schwelen zwischen den beiden und choreographieren ihr Verhalten. Marion, die Art ihre eigene ehemalige Liebschaft immer noch verschweigt, kann ihm seine nach wie vor nicht verzeihen. Sie lässt das Wochenend-Programm über sich ergehen, als Abschied, bevor sie ihr neues Single-Leben beginnen wird. Art fühlt sich nach all den Jahren immer noch schuldig wegen seiner Affäre. Mariens Zurechtweisungen nimmt er als verdiente Strafe hin. Trotzdem hofft er insgeheim, dass dieser Ausflug nicht nur ihre finanzielle Situation, sondern auch ihre Ehe retten wird.

O'Nan ist ein guter Erzähler. Witzig und absurd ist das Setting des desillusionierten Ehepaars vor dem Hintergrund der kitschigen Niagara-Vermarktungsindustrie und der amerikanischen Valentinstagshysterie. Gelungen ist das Psychogramm einer langjährigen, von Enttäuschungen untergrabenen Beziehung. Weniger spannend ist der absehbare Ausgang der Geschichte. Vor allem den letzten Satz hätte O'Nan sich sparen können.

PATRICIA BROOKS

Fazit: Die Geschichte einer Ehe, der finanziellen Ruin und die letzte Chance, Ehre und Status zu retten.

Stewart O'Nan | **Die Chance** | Übers. v. Thomas Gunkel. Rowohlt 2014, 224 S., EurD 19,90/EurA 20,60/SFr 28,50 • Auch als E-Book



FAMILIÄRE KOMPLIKATIONEN

Warum ein Konzept verändern, wenn es erfolgreich ist? Nicht nur Krimiautorinnen

und -autoren vertrauen gerne auf bewährte Settings. Der Amerikaner Jonathan Tropper schreibt humorvolle Familientragödien. Dabei sind die Protagonisten stets andere, ebenso wie die Ausgangssituationen.

„Mein fast perfektes Leben“ handelte vom Tod der Frau, „Sieben verdammt lange Tage“ von jenem des Vaters – um nur zwei seiner Romane zu nennen. Der jüngste, „Der Sound meines Lebens“, erzählt von einem Mittvierziger, der schon einmal glücklichere Tage erlebt hat. Er war verheiratet, hatte eine Tochter, und auch beruflich ging es steil bergauf – mit seiner Band landete er über Nacht einen Welthit. Aber dann löste sich nicht nur die Band, sondern nach und nach sein ganzes Leben auf. Jetzt ist Silver 44 Jahre alt, etwas übergewichtig, und seine Exfrau steht kurz davor, wieder zu heiraten. Auch das Verhältnis zu seiner Tochter Casey ist zerrüttet, weil er viel zu sehr mit sich und seinen Problemen beschäftigt ist, als dass er ein respektabler Vater sein könnte. So verlebt er seine Tage in einem Hotel, in dem sich vor allem Männer einquartieren, die in eine Sackgasse geraten sind. Geld verdient er mit der Teilnahme an einer medizinischen Studie und als Schlagzeuger auf Hochzeiten.

Da taucht plötzlich Casey auf, erzählt ihm, dass sie schwanger ist, und bittet um seine Unterstützung. Und das bleibt nicht die einzige überraschende Nachricht. Nach einem Zusammenbruch wacht Silver im Krankenhaus auf, wo ihm mitgeteilt wird, dass er ein Aneurysma hatte und dringend operiert werden muss. Dass dieser Arzt jener Mann ist, der seine Exfrau heiraten wird, verkompliziert die ganze Sache noch ein wenig. Was folgt, ist ein munterer familiärer Schlagabtausch mit größeren und kleineren Querelen.

HANNES LERCHBACHER

Fazit: Nichts Neues, aber wer sich von Jonathan Troppers Familiengeschichten gerne unterhalten lässt, wird auch diemal nicht enttäuscht.

Jonathan Tropper | **Der Sound meines Lebens** | Droemer 2014, 377 S., EurD 19,99/EurA 20,60 • Auch als E-Book

DAS MEER VOLLER FRAGEN

Wäre der Ich-Erzähler mit Véro, seiner Freundin, nicht in den Urlaub in die Bretagne gefahren, hätten sie dort nicht auf dem äußersten Zipfel auf einem Felsvorsprung gesessen, als eine einzige Flutwelle daherkam – dann wäre er ein Jahr später nicht wieder an diesem Ort. Allein. Er würde nicht verzweifelt aufs Meer hinausstarren: Warum wurde Véro vom Wasser erfasst und ins Meer gerissen? Warum wurde er an die Felswand geworfen und erlitt lediglich kleinere Verletzungen?

Der Mann will nicht nur trauern, er will verstehen. Er forscht nach dem Sinn, er will Antworten, er will wissen. Er ist Wissenschaftler, Geograf, und gewohnt, die Dinge erst dann zur Seite zu legen, wenn er sie akribisch analysiert, begriffen hat. Was er bräuchte, um den endgültigen Verlust Véros zu akzeptieren, wäre ein Beweisstück: Ein Foto des Unglücks, eine Grabstätte. Stattdessen hält er zahlreiche Fotografien in den Händen, die sie als lebensfrohe Urlauberin zeigen. Nun sind sie, da ihr Tod nicht (be)greifbar ist, ebenso zu Trugbildern verkommen. So nimmt er denn Tag für Tag ein Bild in die Hände, zerreißt

es in Stücke und wirft sie ins Meer. Zugleich errichtet er einen Steinhaufen, den er täglich um einen Brocken erweitert.

„Das Meer macht keine Fehler.“ „Es ist immer das Meer, das entscheidet.“ „Das Meer gibt und das Meer nimmt.“ Mit diesen drei Sätzen, geäußert von ortsansässigen „Sonderlingen“, versieht Andreas Neeser seinen Roman mit einer konträren Lebensanschauung. Dem Prinzip Wissen seines Protagonisten stellt er das Prinzip Vertrauen gegenüber. Es ist der Erlösungsort, an dem der Autor seinen Helden am Ende des Buches haben will. Und dieser hat zahlreiche Entwicklungsschritte zu tun auf seinem steinigem Weg.

Eine Geschichte, in der so viel Emotionalität mitschwingt, rührselig zu erzählen, hieße unweigerlich, sie mit süßlichem Dunst zu umgeben. Dieser Gefahr entgeht Andreas Neeser bravourös. Er hält sich ans Prinzip des Weglassens – und vor allem an die Sprache der Bilder.

SILVIA HESS

FAZIT Vom Wissen zum Vertrauen. Ein Roman, der den Entwicklungsweg eines Trauernden subtil gestaltet.

Andreas Neeser | **Zwischen zwei Wassern** | Haymon 2014, 176 S., EurD/A 17,90/sFr 25,90 • Auch als E-Book

LIEBE UND ABGRUND AUF FRANZÖSISCH

Véronique Olmis Roman ist nicht nur ein Buch über (gescheiterte) Liebe, sondern auch über Selbstfindung.

Beide Protagonisten stecken in Lebenslügen, in Heuchelei und Gewohnheiten fest. Serge, der wohlhabende Geschäftsmann, verheiratet mit einer dreißig Jahre jüngeren, bildhübschen Frau, die nicht aufmuckt, sondern stillschweigend das propere Haus und die kleinen Kinder versorgt, droht plötzlich in seinem Alltag zu ersticken. Aufgerüttelt durch den Anblick von Suzanne, seiner Klavierstimmerin, die er nachts in einer Bar trifft und sie dort tanzen sieht, entfernt er sich immer mehr von seinem beschaulichen Leben. Suzanne ist keine schöne Frau, nicht mehr jung, aber eine, die vor nichts Angst hat und etwas in Serge anrührt. Zwischen den beiden entwickelt sich eine leidenschaftliche Beziehung. Heimliche Treffen, gestohlene Zeit, rasender Sex. Was der Liaison allerdings fehlt, ist Wärme. Letztlich gehen alle drei Beziehungen auseinander, die beiden Ehen sowie die Affäre. Aber sowohl Serge, als auch Suzanne finden im Verlauf

der Geschichte zu sich selbst. Serge stellt sich endlich seiner Vergangenheit, indem er der abgründigen Wahrheit ins Auge sieht. Suzanne erfüllt sich endlich ihren Kindheitstraum.

Véronique Olmi schreibt in typisch französischer, poetischer Knappheit, mitunter spröde, manchmal sogar beinahe lieblos. Auf jeden Fall suggestiv. Der Roman beginnt äußerst fein und elegant, die Autorin schreibt kein Wort zuviel und zieht die Leserin in einen Sog. Leider verliert sich diese anfängliche Subtilität im Laufe des Romans. Das Drama nimmt seinen – vorhersehbaren – Lauf, etwas dick aufgetragen, um in ein trauriges Ende zu münden. Schön ist die inhaltliche Entsprechung der Musikalität, die Olmi mit ihrer Sprache erzeugt, durch das leitmotivische Einsetzen von Franz Liszts Klavier-sonate in H-Moll.

KAROLINE PILCZ

FAZIT Viel Gefühl und Leidenschaft versus Verdruss und Eintönigkeit. Dazwischen die Abgründe der menschlichen Seele, unterlegt mit Musik. Französisch suggestiv.

Véronique Olmi | **Das Glück, wie es hätte sein können** | Übers. v. Claudia Steinitz. Antje Kunstmann 2014, 223 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 28,50 • Auch als E-Book

Bücher fürs Handgepäck

»Was der klassische Reiseführer nicht leisten kann, fördern die handlichen Bände gezielt zutage.«
Der Tagesspiegel



Bereits erschienen:

Ägypten, Argentinien, Bali, Bayern, Belgien, Brasilien, China, Dänemark, Emirate, Himalaya, Hongkong, Indien, Indonesien, Innerschweiz, Island, Japan, Kalifornien, Kambodscha, Kanada, Kapverden, Kolumbien, Korea, Kreta, Kuba, London, Malediven, Marokko, Mexiko, Myanmar, Namibia, Neuseeland, New York, Norwegen, Patagonien, Peru, Provence, Sahara, Schottland, Schweiz, Sizilien, Südafrika, Tessin, Thailand, Toskana, Vietnam

Unionsverlag
www.unionsverlag.com

GNADENLOS OFFEN

Ein Kind wird geboren – und den neuen jungen Eltern kommen keine Zweifel, „dass ein Kind, statt eine in die Zukunft ausgeworfene Angel zu sein, ein Anker werden könnte, der, einmal ins Boot geholt, Reste vom Bodensatz der Vergangenheit mit sich schleppen könnte“. Die ersten Erinnerungen der Erzählerin, die weitgehend mit der Autorin identisch sein dürfte, lassen nicht unberührt. Präzise Erinnerungen an eine Kindheit in Triest sind einfühlsam in Betrachtungen über die Zufälligkeit des Daseins gebettet. Leider verliert sich diese Spannung zwischen individuellem Schicksal und universeller Erfahrung mit der Annäherung an eine Schriftstellerin, die eine öffentliche Person geworden ist. Immer dichter werden die Erklärungen über Zusammenhänge zwischen früheren Romanen und Figuren oder Begebenheiten aus der Biografie der – ja, was nun? – Erzählerin oder Autorin. Die einstmals gehassten Eltern werden in ihren letzten Jahren mit mildem Großmut behandelt und beschrieben, und dennoch will sich beim Lesen nicht der Eindruck von Großzügigkeit

einstellen. Spätestens bei den Belehrungen der offenbar einfältigen Kritiker, die Tamaros frühere Bücher nicht richtig zu schätzen wussten, kommt ein diffuses Gefühl von Peinlichkeit auf. Und wenn sie über eine Postangestellte aus früheren Jahren resümiert: „Wer weiß, ob sie mitbekommen hat, dass die Absenderin dieser Pakete, die acht Jahre durch ihre Hände gegangen waren, schließlich eine Autorin geworden ist, die von Millionen Menschen gelesen wird“, kann man diese gnadenlose Offenheit bestaunen oder lächerlich finden. Und das ist das große Mysterium der Tamaro: Was hat Fellini, der die Ästhetik des Lächerlichen zu inszenieren verstand wie kein anderer, an diesem Tenor fasziniert? Letztendlich geht einem Rilke nicht mehr aus dem Kopf, dessen Duineser Elegien der Titel entliehen ist, der schrieb: Denn das Schöne ist nichts als des Schrecklichen Anfang ...

CHRISTA NEBENFÜHR

FAZIT Viel zuviel Gefühl!

Susanna Tamaro | **Ein jeder Engel ist schrecklich. Aus meinem Leben** | Übers. v. Barbara Kleiner. Piper 2014, 224 S., EurD 19,99/ EurA 20,60/sFr 28,90 • Auch als E-Book



KLUG & SPANNEND!

Lena ist gerade von Salzburg nach Wien gezogen. Schlägt sich so irgendwie mit Jobs durch. Ein Neubeginn halt. In der Millionenstadt, in der man trotz der vielen Leut' bisweilen ganz ohne Menschen auskommen muss. Zumindest ist Lena anfangs ziemlich allein. Da hockt sie eines Abends in ihrem Zimmerchen herum, trinkt was, raucht was, schaut in die Gegend, beobachtet gegenüber zwei Frauen und einen Mann; auf dem Dach; soweit erkennbar, trinken die auch, halten zumindest Gläser in den Händen, kommunizieren.

Was man halt so sieht des Abends und illuminiert. Beim nächsten Hinschauen ist das Trio auf zwei Leute reduziert. Oder waren's immer nur zwei? Hat sie sich beim ersten Schauen getäuscht? – Nein, ist sich Lena da sicher. Und dann wieder nicht so sicher ...

„Lichtsacht“ heißt der neue Roman von Anne Goldmann. Lichtsacht, das ist ein schlichter Hinterhof, dessen Begriff „Lichtsacht“ eigentlich Dunkelort lauten müsste. Denn dort landet meist nur abgelegter Hausrat. Und dort hinein, davon ist Lena mehr und mehr überzeugt,

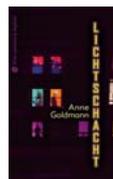
dürfte die eine Person gefallen sein. Gestürzt? Betrunkene ausgerutscht? Hineingestoßen? Und während Lena ihren seltsamen Jobs nachgeht (Haustiere versorgen, wenn die Herrl und Frau' im Urlaub sind; in einem Geschäft für Geschenkartikel aushelfen ...), verdichtet sich die Handlung.

Denn wir Leserinnen und Leser wissen – das macht Goldmann sehr gekonnt – mehr als die gute Lena. Da ist also wer am Werk gewesen, der ziemlich eiskalt handelte. Und während Lena sich auf zwei oberflächliche Männerbekanntschaften einlässt, lesen wir im zweiten Erzählstrang dieses packenden Romans, dass Lenas abendliche Beobachtung kein Trugbild gewesen. Wie sich die beiden Erzählstränge schließlich verknüpfen – selber lesen. Es zahlt sich aus, Goldmanns psychologisch fein geführte Handlung bis zum bitterbösen Ende zu goutieren!

NJ

FAZIT Ein gelungener Thriller, ein Page-turner, klug und spannend zugleich.

Anne Goldmann | **Lichtsacht** | Argument 2014, 286 S., EurD 12/EurA 12,40/sFr 17,90



THEMA: LITERARISCHES ÜBERSETZEN

Brotlose Kunst

„Die letzten Schriftgelehrten“ hat sie Alexander Kluge genannt. Sie leben von der Hand in den Mund und arbeiten im Hintergrund. Aber jetzt treten sie aus der Unsichtbarkeit hervor ans Tageslicht und füllen ein ganzes Buch mit dem, was ihnen durch den Kopf geht und was ihnen am Herzen liegt. VON KONRAD HOLZER

Von den Übersetzern ist die Rede. Sie öffnen Schleusen, die lange, allzu lange geschlossen waren und lassen die Worte strömen. 2007 wurde am Peter Szondi Institut der Freien Universität Berlin eine Gastprofessur für Poetik der Übersetzung eingerichtet. Nun, nach den ersten sieben Vortragenden, haben Marie Luise Knott und Georg Witte die Gelegenheit



ergriffen, deren Antrittsvorlesungen in einem Buch mit dem Titel „Mit anderen Worten. Zur Poetik der Übersetzung“ herauszugeben. Man merkt diesen Antrittsvorlesungen die intensive inhaltliche und formale Vorarbeit an. Ein Hegel-Zitat wurde zum Leitsatz eines der Vorlesenden: „Inhalt ist niedergeschlagene Form und Form ist niedergeschlagener Inhalt.“ Manche der Vortragenden kommen vom Allgemeinen zum jeweilig Besonderen, andere wieder leiten das Allgemeine aus ihrem persönlichen Besonderen ab. Wenn der Shakespeare-Übersetzer Frank Günther



Lustvolle Übersetzer: Elisabeth Edel (o.), Susanne Lange (li.) und Frank Günther (re.) vermitteln eine Ahnung von der Arbeit am und der Freude mit dem Übersetzen.

gleich einmal in einen kabarettistisch pointierten Dialog mit dem romantischen Übersetzer August Wilhelm Schlegel tritt und mit dem über Shakespeare plaudert, dann ist das vordergründig heiter, darunter und dahinter aber liegt seine ganze Wissenschaft: „Ich übersetze mein Text-

verständnis und nicht das Original.“ Burkhardt Kroeber wieder erzählt die Geschichte der Übersetzung Manzonis „Trauerode auf den Tod Napoleons“ durch Goethe und lässt da feine Ironie aufblitzen, decouvriert den Dichterkönig und preist dafür Paul Heyse, der nicht nur der erste deutsche Literaturnobelpreisträger war, sondern ein begnadeter Übersetzer aus dem Italienischen. Stefan Weidner konfrontiert einen mit der Tatsache, dass doch die meisten in unseren Buchhandlungen aufliegenden Publikationen Übersetzungen seien und will sich gar nicht vorstellen, wie eine Welt ohne diese Übersetzungen aussehen könne. Er macht die Heiligen Schriften von Judentum, Christentum und Islam zum Thema seiner Betrachtungen. Susanne Lange holt ihre Beispiele aus der Welt des Don Quijote und Sancho Pansa. Sie gibt sich den wunderschönen Titel „Wortewiegerin“. Olaf Kühl meint, dass Schreiben immer auch Übersetzen wäre und fügt zu Autor und Übersetzer noch einen Dritten hinzu, nämlich den Text als Mittel-ding.

Man merkt ihm die Freude an der Arbeit an, wenn er davon spricht, das Fremde in die eigene Sprache hineinragen zu können. Rosemarie Tietze hat diese Gastprofessur angeregt und nennt ihren Beitrag „Übersetzen. Eine Utopie“. Sie setzt kein Fragezeichen dahinter, sondern stellt sich sieben Schritte auf dem Weg in eine bessere Zukunft vor. Von ihr ist der Satz: „Die Verschiedenheit der Sprachen ist keine Katastrophe, sondern das Fundament der Kultur.“ Elisabeth Edl betitelte ihre Antrittsvorlesung „Wissenschaft und Kunst“ und meint, dass Übersetzen – unter bestimmten Voraussetzungen natürlich – Kunst wäre. Am Ende des Buches kann man zusehen dabei, wie Übersetzung geschieht. Eine Ahnung wird vermittelt davon, wie lustvoll das passieren kann. Somit kann gesagt werden, dieser Auftritt der Übersetzer, das Hervortreten ans Rampenlicht, ist perfekt gelungen.

DAS BUCH

Marie Luise Knott, Georg Witte (Hg.) | **Mit anderen Worten. Zur Poetik der Übersetzung** | Matthes & Seitz 2014, 204 S., EurD 19,90/EurA 20,50/sFr 27,90 • Auch als E-Book

FOTOS: TOBIAS BOHM

DER TRAUM VOM WELTALL

Ebendieser Traum vom Weltall macht die Schwächen der Spezies Mensch erst so richtig deutlich. Kira ist bereits seit Kindheitstagen davon besessen, Astronautin zu werden. Nun ist sie nebenberuflich Testperson: Sie nimmt an einer Isolationsstudie teil, einer Simulation für künftige Reisen auf den Mars. Diese Studien verlangen der jungen Frau beinahe das Letzte ab. Während der Testphase muss sie neben all den Strapazen auch noch feststellen, dass sie eine Zwillingsschwester hat, die ebenfalls Teil des Programmes ist. Sie beginnt zu zweifeln und zu suchen.

Ulrike Schmitzers Stil ist nüchtern, oftmals zynisch. Mit leichter Feder bringt die Österreicherin sowohl ihre Geschichte, als auch die gut recherchierten Fakten zu Papier. Souverän jongliert sie mit Menschheitsgeschichte und individueller Geschichte und driftet zwischen Schweben und Am-Boden-Sein (im eigentlichen wie im übertragenen Sinn). Der Roman erzählt gleichsam vom alten Traum des Fliegens sowie des Reisens ins Weltall. Die Autorin bietet den Lesern nämlich als

Draufgabe ein unterhaltsames „Lexikon der Astronautenfehler“, in dem sie interessant-witzige Begebenheiten rund um Weltraumflüge und Astronauten bringt. Allein deshalb ist das schmale Buch schon lesenswert. Kiras Geschichte liest sich nicht nur gut, sondern stimmt auch nachdenklich. Welche Strapazen nimmt der Mensch auf sich, seinen Traum zu verwirklichen, über wie viele Leichen ist er imstande zu gehen? Inwieweit lässt er sich manipulieren? Inwieweit macht der Mensch einfach das, was ihm die Obrigkeit sagt? Wieweit hinterfragt er Systeme?

Ein vielschichtiger Weltraum-Roman, übrigens in optisch ansprechender, kunstvoller Aufmachung, der schwerelos und unbemerkt Themen aufgreift, sie nicht unbedingt ausführt, aber den Leser auf eine unterhaltsame Reise über die Erde ins All mitnimmt. Ein schwebendes Lesevergnügen – nicht nur für Weltraum-Fans!

KAROLINE PILCZ

FAZIT Intelligenter, witzig-zynischer Weltraumroman, der gleichzeitig von uns Menschen auf dieser Welt erzählt.

Ulrike Schmitzer | **Es ist die Schwerkraft, die uns umbringt!**
Edition Atelier 2014, 168 S., EurD/A 18,95/sFr 27,50

SUCHTVERHALTEN

Vordergründig geht es in Lionel Shivers Titel um Essstörungen. Immerhin muss es für die „kleine Schwester“, Ich-Erzählerin Pandora, ein ziemlicher Schock sein, den eigenen Bruder, angeblich hip in New York als gefragter Jazzpianist, bei der Abholung am Provinzflughafen in Iowa nicht wiederzuerkennen. Der schöne Mann ist zum Fettkloß mutiert. Der Fettkloß kommt zu Besuch bei Pandoras Familie. Und bleibt. Länger. Sehr viel länger. Pandora versucht einen unmöglichen Spagat zwischen dem möbelvernichtenden Zwangsfresser und dem zwangsneurotisch radfahrenden, körndlfressenden Ehemann. Dazwischen tummeln sich die beiden Teenager-Kids, die Pandoras Mann in die Ehe gebracht hat.

Pandora, geschult in der Kunst, es allen recht machen zu wollen und immer noch erstaunt über den Erfolg ihrer eigenen Firma, die originelle Puppen mit interessantem Innenleben produziert, ist plötzlich in der Rolle der smarten, ökonomisch unabhängigen Unternehmerin, während der bewunderte Bruder gleichzeitig noch mehr Fettschichten ansammelt und auf der anderen Seite immer dünner wird, was

seine Ausreden, seine angeblichen Konzerte, seine geplanten Tourneen anlangt. Bald ist klar, dass der ehemals aufstrebende Musiker komplett gestrandet ist, vor dem Nichts steht. Pandora will helfen. Der Ehemann will den Schwager aus dem Haus haben. In all dem Familiendrama erkennt Pandora schließlich, dass beide Männer am selben Problem leiden, nämlich an einer nicht zu stillenden Sucht nach Anerkennung, wobei das Pendel, respektive der Zeiger auf der Waage, bei beiden in unterschiedliche Richtung ausschlägt. Und Pandoras eigene Zusatzpolsterung auf den Hüften hat ebenfalls mit ihrer Familiensituation zu tun, da sie sich ein paar Trotz-Kilos als Abgrenzung gegen den asketisch-freudlos vor sich hin gesunden Ehemann zugelegt hat. Pandora trifft schließlich eine radikale Entscheidung, welche die Autorin sie nicht nur inhaltlich, sondern auch mit einem literarischen Kunstgriff angehen lässt.

SYLVIA TREUDL

FAZIT Charmant, witzig, tiefschürfend – und kein Diät-Ratgeber.

Lionel Shriver | **Großer Bruder** | Übers. v. Susanne Hornfeck. Piper 2014, 448 S., EurD 19,99/EurA 20,60/sFr 28,90
• Auch als E-Book



Ein großer Roman aus der mecklenburgischen Provinz – eine bewegende deutsche Familiengeschichte

Kerstin Preiwuß
Restwärme
Roman



ALS E-BOOK
ERHÄLTlich

224 Seiten
Gebunden mit Schutzumschlag
€ 18,99 [D] / € 19,60 [A]
ISBN 978-3-8270-1231-9

berlin
VERLAG



Einfühlsam und aufregend sind die Schilderungen, fesselnd die Szenen im Gerichtssaal.

Jodi Picoult hat keine Angst, heiße Eisen anzupacken und diese in rosa Seidenpapier zu wickeln. Die einen verschlingen ihre Bücher, die anderen lehnen sie als Schnulzen ab. Aber auch eine Schnulze kann einen schwer zu knackenden Kern haben. Zum Beispiel mit einer Frage, auf die wir alle Antworten finden müssen, eher als wir heute glauben: Darf man einen Menschen ohne Bewusstsein und Kommunikationsfähigkeit sterben lassen? Passive Sterbehilfe heißt das, wenn die Beatmungsmaschine abgeschaltet wird. Luke, um den sich der Roman dreht, ist ein einsamer Wolf, der mit den Wölfen getanz hat, in ihnen zwar ein Vorbild für die menschliche Familie gefunden, jedoch diese selbst sträflich vernachlässigt hat. Jetzt liegt er im Koma, aus dem er nach dem Urteil der Ärzte nie mehr erwachen wird, und die minderjährige Tochter und der mit dem Vater zerstrittene Sohn müssen entscheiden, was mit dem Körper geschieht. Die Ehefrau hat einen neuen Mann und hat nichts mehr zu sagen. Und so muss auch nachgedacht werden: wie echt ist ein Familienfrieden, was bedeutet der Zusammenhalt in der Familie, denn schnell kann er zerstört werden. Dass Lukes in Einschüben erzähltes Leben mit den Wölfen, der wie einst Mowglie vom Rudel als Mitglied aufgenommen worden ist, nur eine Metapher und keineswegs ein wissenschaftlich haltbares Kapitel aus der Verhaltensforschung ist, stört mich wenig. So einfühlsam und aufregend sind die Schilderungen, so fesselnd sind die Szenen im Gerichtssaal, wo es um die Übertragung der Vormundschaft geht. Das IWC (International Wolf Center) musste sich über die Beschreibungen der Wölfe und ihres Verhaltens echauffieren. Doch die würdigen Herren lesen vermutlich keine Romane, die mehr ans Herz rühren als an den Verstand.

DITTA RUDLE



Jodi Picoult | **Solange du bei uns bist** | Übers. v. Rainer Schumacher. Lübbe 2014, 464 S., EurD 22,99/EurA 23,70/ sFr 32,90
• Auch als E-Book

Wo Picoult draufsteht, ist Picoult drinnen. Das mag für viele Leser beruhigend sein, literarisch ist es nicht.

Es ist schlichte Kolportage. Der Plot ist dramaturgisch geschickt angelegt, hier eine Andeutung und dort eine Andeutung, die man natürlich aufgelöst haben will. Deshalb muss man mehr oder weniger alles lesen. Mehr oder weniger. Die kursiv geschriebenen Teile, in denen Luke über sein Leben unter Wölfen berichtet, kann man überspringen, ohne den Faden zu verlieren. Außer, man hat das Buch gekauft, um etwas über Wildbiologie, speziell über das Rudelverhalten von Wölfen zu lernen. Dann genügt es wieder, nur die kursiven Teile zu lesen. Aber warum dann nicht gleich zu einer Doku von Jim Dutcher greifen? Luke, der zwei Jahre mit den Wölfen lebte, obwohl daheim eine Ehefrau mit Kindern wartete, liegt nach einem Truckunfall im Koma und die Familie reibt sich im Konflikt über lebenserhaltende Maßnahmen auf. Es kommt zum Prozess, zu einer Falschaussage und zu einer Mordanklage. Aber das sind noch lange nicht alle Sensationen. Wir lernen auch eine ganze Menge über Gehirnochirurgie, erleben das Gewicht eines Coming Outs, begegnen einer Anwältin, die Haustiemedium ist usw. usw. Das Drama um das Lebensrecht eines Familienmitglieds hat Jodi Picoult schon in „Zerbrechlich“ ausgeschlachtet, als die Eltern eines Kindes mit Glasknochenkrankheit behaupten mussten, sie hätten abgetrieben, wenn sie schon pränatal von der Erkrankung informiert worden wären, um an einen Batzen Schmerzensgeld zu kommen. Diese Grenzsituationen wären

literarisch durchaus interessant, würde sie Jodi Picoult, die in Havard und Princeton Creative Writing studiert hat, nicht mit zusätzlichen Effekten und Spannungsbögen überfrachten, sodass sie letztendlich auf dem Niveau einer beliebigen Krimiserie steckenbleiben.

CHRISTA NEBENFÜHR

MEIN WALDVIERTEL

Es ist eine Gegend, der man entweder verfallen ist oder die man ob ihrer Schroffheit und des Klimas wegen ablehnt: das Waldviertel. Im nördlichen Niederösterreich gegen Tschechien hin gelegen, in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts Verwandlungs- wie Arbeitsstätte für Stadtflüchtlinge, meist aus dem Kunstbereich kommend, ist dieses Plätzchen ein zu erkundendes für solche, die das Waldviertel lieben lernten. Naja, auch für solche, die sich auf und davon machten. Und für solche, die stets dort geblieben. Solche also erzählen über dieses Viertel ob des Manhartsberges, gesammelt sind ihre Erinnerungen, Erfahrungen, Bemerkungen

und Begegnungen in einer Anthologie mit dem liebevollen Titel „Mein Waldviertel“. Die überzeugenden Bilder dazu stammen von einer Künstlerin mit Bezug zur Gegend, Linde Waber. Wie es überhaupt zu dieser Anthologie gekommen ist, beschreibt Herausgeber Wolfgang Kühn in seinem langen Intro als „Annäherung zu Wasser“. Das Buch hat ja – in schöner Aufmachung – den nicht zu unterschätzenden Vorteil einer Textsammlung: Man kann da weiterblättern und dort hängen bleiben, man kann irgendwo mit der Lektüre beginnen und sich faszinieren lassen: etwa von Bernadette Schiefers Fantasie zur bzw. über die Dichterin Anna Achmatova, die auf einmal in Krems auftaucht. Oder vom munteren Potpour-

ri des Andreas Nastl. Oder vom „Schimmelsprung“ des Bodo Hell. Noch mit dabei bei dieser Landpartie sind Josef Haslinger und Mella Waldstein, Andreas Weber, Thomas Sautner, Gabriele Petricek, Roman Marchel, Robert Kraner, Isabella Breier und Cordula Bösze. Eine runde Sache ist das geworden, man darf das ruhig sagen. Und dass dieses Buch für den Sommer gerade recht kommt (als Lektüreempfehlung wie als Buchgeschenk), auch.

NJ

FAZIT Leseempfehlung für die lauen beziehungsweise verregneten Sommerabende!
Wolfgang Kühn (Hg.) | **Mein Waldviertel. Anthologie** | Ill. v. Linde Waber. Literaturedition Niederösterreich 2014, 288 S., EurD/A 20



GLÜCKLICHE SCHLANGEN

Zsófia Bán fällt zuerst einmal durch ihren Lebenslauf auf: Geboren ist sie 1957 in Rio de Janeiro, aufgewachsen in Brasilien und Ungarn, für ihren Roman „Abendschule“ (Suhrkamp 2012) erhielt sie den ungarischen Attila-József-Preis. Und nun also fünfzehn Erzählungen unter dem Titel „Als nur die Tiere lebten“. Erzählungen, oft nur zehn Seiten lang, aber jede für sich ist vielschichtiger, abenteuerlicher, fantastischer als ein dicker Roman. „Freu dich, wenn der Text kurz ist!“, lässt sie eine ihrer Heldinnen sagen, und eine andere: „Die dicke, pampige Masse der Romane.“ Bán erfindet eine Welt, die hauptsächlich von Frauen bewohnt ist: Frauen, die fotografieren oder schlecht schlafen, Frauen, die sich intensiv mit ihren Müttern auseinandersetzen, und Frauen, die Frauen lieben.

Themen, die sie variiert, sind die beiden Sprachen ihres Lebens und wie das Ungarische oft verborgen wird, auch die jüngere Geschichte Ungarns. Dann ist es die Musik, die körperliche Anziehungskraft, das Sinnliche und ganz besonders die Fotografie, über die sie gerne schreibt. Wobei sie in diesen sowieso knapp gehal-

tenen Geschichten auch gleich einmal mitten in ein Geschehen einsteigt, dann oft das Thema wechselt, einen anderen Faden aufnimmt. Nie ist es ein eindimensionales Erzählen, man hat es immer mit mehreren Ebenen zu tun, sei es ein Früher und ein Jetzt, ein vordergründig Oberflächliches, unter dem eine Parallelhandlung gärt, leiser Humor kann in große Tragödie umschlagen. Heldinnen sind Frauen, die gegen das Unglück, und solche, die um ihr Glück kämpfen, Frauen, die Mathilde, Margo, Maja, Marcsi, Margarita oder Mari heißen. Katalin ist so eine typische Bán-Heldin: Sie schläft schlecht, verbirgt in der brasilianischen Gegenwart ihre ungarische Vergangenheit, streichelt gerne Riesenschlangen, bekommt kurz eine Tragödie zu hören und verschwindet abrupt. Ein ganz einmaliger Glücksfall ist, dass Terézia Mora Zsófia Bãos Ungarisch in ein kongeniales Deutsch übersetzt hat.

KONRAD HOLZER

FAZIT Erzählungen aus vielschichtigen, fremden, exotischen und immer weiblichen Welten.

Zsófia Bán | **Als nur die Tiere lebten** | Übers. v. Terézia Mora. Suhrkamp 2014, 207 S., EurD 22,95/EurA 23,60/sFr 32,90 • Auch als E-Book



MROZEKS KARNEVAL

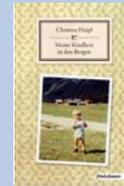
Slawomir Mrozek, der polnische Dramatiker, 1930 bei Krakau geboren und am 15. August 2013 im südfranzösischen Nizza verstorben, der schon 1970 den Österreichischen Staatspreis für Literatur erhielt und 1987 mit dem Franz-Kafka-Preis der Stadt Klosterneuburg geehrt wurde, lebte seit 1968 im französischen Exil, lange in Paris, dann auf einer Ranch in Mexiko, kehrte nach Polen zurück, um seine letzten fünf Lebensjahre in Nizza zu verbringen. Seine Autobiografie „Balthasar“ ist auch deshalb so lesenswert, weil sie von seinem schweren Schlaganfall 2002 handelt, infolge dessen er sich ein zweites Mal die Sprache aneignen musste, diesmal durch eine Logotherapie. Waren seine frühen Arbeiten satirisch überzeichnet und imprägniert von grotesken Konstellationen, so gibt es auch sanftere Bühnenwerke, etwa die Tschchow-Travestie „Liebe auf der Krim“. Sein letztes, im Juni 2013 in Krakau in Anwesenheit Mrozek uraufgeführtes Stück „Karneval“ ist ein federleichtes. Satan, Eva und Adam und dessen erste, von Kirche und Bibel unter-

drückte Frau Lilith treten auf, ein Bischof und ein Mensch, der gerne Übermensch würde, wofür der Kleriker auf Rom verweist und aufs Dritte Reich, ein sich betrinkender Impresario und sein erste erotische Erfahrungen sammelnder Assistent, Goethe, der das Alter merklich pessimistisch an sich registrieren muss, und seine Geliebte Margarete. Weltgeschichte, Hochliteratur und Eros prallen aufeinander. Die ausbalancierten Dialoge dieses ironischen Reigens hat Marta Kijowska überaus gut übertragen. Jeder hat hier Probleme, ob nun geriatrische oder philosophische, Bedenken hinsichtlich Nachkommen oder amourösen Vorlebens. Nur die hochmoralischen fehlen in dieser für Freiluftaufführungen in lauen Sommernächten wie geschaffenen graziösen Komödie abgründiger Konversation und pessimistischer Oberflächen zur Gänze. ALEXANDER KLUY

FAZIT Am Ende die Grazie des Pessimismus: Slawomir Mrozek's letzte Komödie ist ein feinsinniges Konversationsstück jenseits von Zeiten, Ideologien und Hoffnung.

Slawomir Mrozek | **Karneval oder Adams erste Frau. Ein Stück** | Übers. v. Marta Kijowska. Diogenes 2014, 80 S., EurD 14,90/EurA 15,40/sFr 19,90

SATIRE



Weil seine erste Frau vom Baum gefallen ist, bestreicht der Vater des jugendlichen Erzählers alle Bäume im

Umkreis von fünf Kilometern mit Schmierseife, damit seine zweite Frau, die Mutter des Erzählers, nicht ebenfalls auf einen Baum klettern und sich zu Tode stürzen könne. Warum er das erst tut, nachdem seine zweite Frau sechs oder sieben - die Ungenauigkeit der Anzahl ist Teil einer Pointe - Kinder geboren hat, bleibt im Dunkeln. Aber schließlich geht es hier nicht um Logik, sondern um Humor und Satire. Statt der Mutter fallen sich aber nun die Dorfkatzen zu Tode, die an den eingeseiften Stämmen in größerer Höhe abrutschen. Von der Einseifaktion weiß nur der Erzähler. Sonst niemand. Außer dem Vater. Aber vielleicht nicht einmal der. Die Dorfgemeinschaft versucht nun mit allerhand surrealen Methoden andere Tiere zu Katzen zu transformieren und scheitert. Mehr oder weniger. Das ist die Story.

Sie beinhaltet durchaus anrührende Passagen, die zum Schmunzeln anregen, wie die Angst des Erzählers, als er beim Anblick der Größe oder besser Kleinheit eines Hühnerherzens zu Tode erschrickt. Ihm war nämlich beigebracht worden, dass jede schlechte Tat einen schwarzen Punkt am Herzen mit sich und ein schwarzes Herz die ewige Verdammnis in der Hölle nach sich zieht. Sie beinhaltet auch gelungene Formulierungen. Etwa: „Es zogen einige Wochen ins Land, und als mehrere Wochen beisammen waren, schlossen sie sich zu Monaten zusammen und beschlossen, eine längere Zeit zu sein.“

Ohne die Leerseiten und der sehr raumdurchlässigen Schrift würde das Bändchen aber gerade Mal dreiundvierzig Normseiten wiegen und als Erzählung in einem Sammelband Platz finden. Der wäre mit fünf oder sechs solcher Erzählungen und dem entsprechenden Preis von fünfzig oder sechzig Euro - denn „Meine Kindheit in den Bergen“ kostet zehn Euro - aber kaum an den Mann zu bringen. Daher wird diese Dorfgeschichte gewissermaßen als einzelne in Goldzellophan verpackte Praline angeboten. Manche mögen das.

CHRISTA NEBENFÜHR

Fazit: Für eingefleischte FM4-Fans vielleicht das Richtige.

Clemens Haipi | **Meine Kindheit in den Bergen** | Holzbaum 2014, 80 S., EurD/A 10/sFr 14,90

SEHSTÜCKE



Teil fünf der Werkausgabe von Klaus Merz: „Das Gedächtnis der Bilder“ – Texte zu Malerei und Fotografie heißt es lapidar im Untertitel. Und erneut zeigt sich Merz

als exzellenter Stilist und sachkundiger Autor zugleich. Es ist alles in allem mehr als ein gelungener Dialog des Autors mit Bildern und Fotos, es ist wie ein Blick „hinter den Spiegel“, es ist ein wohlleses Lesevergnügen und jedesmal für eine überraschende Sehweise gut. Lakonie wird Merz zugesagt, das stimmt schon. Doch neben besagter Lakonie, was ja in etwa „markige Kürze“ bedeutet, steigt aus den Texten von Klaus Merz ein ständiger lyrischer Hauch, ein einnehmender Ton von großer dichterischer Brillanz. „Sehstücke“ ist das lange Eingangskapitel überschrieben, kurze prägnante Prosaarbeiten zu den unterschiedlichsten Milieubildern. Das Bahnhofsgelände von Aarau ebenso wie das irritierende Foto von Menschen bei einer anfangs nicht auszumachenden Demonstration, mit Kerzen in den Händen. Da denkt der flüchtige Beschauer gleich in eine Richtung – und wie Merz das Bild entschlüsselt, ja uns hinführt zum eigentlichen Hintergrund für dieses Abbild, das hat was (auch wenn's dem Autor Merz nicht so gefallen mag) Meisterliches. Einnehmend im weiteren die leicht gesetzten „Zusätze zu Fotografien von Silvia Hintermann“, lyrische Dreizeiler, die an Haikus erinnern. Fein auch, dass am Schluss des Bandes die ganze (wenn auch des Formats wegen verkleinerte) Geschichte um „Kunos große Fahrt“, die ja Hannes Binder illustrierte, wiederzulesen und -zuschauen ist. 2007 wurde dem Autor die Ausstellung „Der gestillte Blick. Der Schriftsteller Klaus Merz und die Bilder“ im Zürcher Literaturmuseum Strauhof ausgerichtet. „Der Ton, die Melancholie und die Skepsis, der hintergründige Witz und das Spielerische“, wie die NZZ schrieb, ist in vorliegender Werkausgabe mit Genuss aufzuspüren. NJ

Fazit: Ein weiterer Meilenstein zu den Arbeiten des Schweizer Schriftstellers Klaus Merz. Teil 5 der Werkausgabe bringt Merz' Texte zu und über Bilder – Fotografien, Pressebilder, klassische Malerei. Eindrucksvoll!

Klaus Merz | **Das Gedächtnis der Bilder. Texte zu Malerei und Fotografie. Werkausgabe Band 5** | Haymon 2014, 258 S., EurD/A 34,90/SFr 46,90

PINSEL, SCHWERT UND EIN VERGESSENES LÄCHELN

Japan, eine betrogene Frau, eine multikulturelle Beziehung und ihr Scheitern – wäre dies alles, könnte man das Werk nach oberflächlicher Lektüre getrost beiseite legen. Ist es aber nicht.

Denn in ihrem Roman „Das vergessene Lächeln der Amaterasu“ entwickelt die 1953 in Steyregg geborene Elisabeth Reichart ein dreigeteiltes Erzähluniversum: An „Wilde Orangen“ schließt „Die Frau, der Mann“ an, und es endet bei „Am Anfang war Amaterasu. Oder ein Epilog“. Elisabeth Reichart wählt für jeden dieser drei Teile einen eigenen Erzählmodus.

Den ersten könnte man weitestgehend klassisch nennen. Die Malerin Alwina liebt nicht nur ihren Lebensgefährten, den Musiker Ichirō; auch seiner Kultur ist sie von Kindheit an zugetan. Der Versuch, in seinem Land, mit seiner Familie zu leben, endet im Verlust der Sprache, der eigenen Ich-Identität, im Verrat.

„Die Frau, der Mann“ greift diese Verlorenheit bereits im Titel auf, wiewohl „der Mann“ hier nicht Ichirō ist, sondern Nagoya, denn sie hat Ichirō verlassen, weil er sie, die Ausländerin, die nie

anderes sein wird als eine Gaijin, betrogen hat; ausgerechnet mit einer Japanerin. Nicht nur die Fremdheit, auch die eigenartige Persönlichkeit Nagoyas klingt im Sprachduktus, in der Gestaltung dieses Kapitels an. Nagoya stammt aus dem deutschsprachigen Raum, sich selbst verortet er mehrfach in Wien. Ein reicher Mäzen ist er, der Alwina, die nun ihrer Persönlichkeit beraubt zu „die Frau“ geworden ist, mit der künstlerischen Ausgestaltung der Decke seines Wohnhauses beauftragt.

Befremdet einen die Kälte des Erzähltons dieses Abschnitts vielleicht, so holt einen der dritte Teil verstärkt herein, lässt einen näher an die Figur Alwinas. Ihre Verzweigung, ihr Ringen um ein Überleben wird gerade auch in der Sprache sicht- und spürbar: „Ich hätte den Pinsel nie gegen das Schwert tauschen dürfen“, heißt es über den Versuch zurückzukehren in die Malerei, in das eigene Ich.

MARLEN SCHACHINGER

FAZIT Ein lesenswerter Roman – und ist man bereit, sich auf den Erzählmodus einzulassen, wird man reichlich belohnt.

Elisabeth Reichart | **Das vergessene Lächeln der Amaterasu** | Otto Müller 2014, 328 S., EurD/A 22/SFr 31,50 • Auch als E-Book

MELANCHOLISCHER SEILTANZ

Nelia Fehn ist nie ganz bei sich, lebt „in transit“, meint unentwegt, „etwas in ihr würde von außen weggezogen“. Die Heldin aus Marlene Streeruwitz' neuem Roman „Nachkommen“ wirkt wie eine Seiltänzerin, immer in der Angst gefangen, im falschen Moment in den Abgrund zu kippen. Und wenn dann das Glück kommt, kann sie es kaum fassen: Als Nelias Debüt auf der Shortlist zur Verleihung des deutschen Buchpreises auftaucht, erfasst sie auf der Frankfurter Messe unversehens die Wucht der Verlags- und Medienwelt. Dabei hat die siebzehnjährige Protagonistin allerdhand andere Sorgen. Seit dem Tod ihrer Mutter, einer glamourösen Starautorin, wandelt sie einsam und schwermütig durch den Alltag, „trauervertrocknet, und das blühende Leben immer auf der anderen Seite“. Dass die Heranwachsende dann auch noch unerwartet auf ihren verschollen geglaubten Vater trifft, welcher das Bild der mütterlichen Ikone zu revidieren sucht, lässt Nelia in eine Identitätskrise geraten. Erinnernd an Angelika Klüssendorf's

„Das Mädchen“ und „April“, entwirft auch Streeruwitz einen Coming-of-Age-Roman, dessen zartes Timbre die Fragilität einer haltlosen Daseinsnomadin umfasst. In Halbsätzen und Wortfragmenten ringt sie um einen sprachlichen Ausweg aus der nicht aufgearbeiteten, triangulären Konfliktsituation zwischen den Eltern ihrer sensiblen Jungschreiberin. Auch an Hieben auf Literaturbetrieb und feministischen Idealismus mangelt es diesem Werk nicht. Entfaltet der psychologische Roman zwar in der Masse der Problemfelder eine einfühlsame Charakterstudie um die Suche nach dem eigenen Ich, scheint ihm zugleich in seiner zähflüssigen Länge die nötige Konzentration abhanden zu kommen. Die Gesellschaftskritik wirkt bisweilen plakativ. Lesenswert mag die Seelenschau trotzdem sein: Ihr Blues packt uns eben weniger im Kopf, als stimmungsvoll im Herzen. BJÖRN HAYER

FAZIT Zähflüssig, aber lesenswert: eine einfühlsame Seelenstudie. Marlene Streeruwitz | **Nachkommen** | S. Fischer 2014, 434 S., EurD 19,99/EurA 20,60/SFr 28,90 • Auch als E-Book



SOLNEMAN DER UNSICHTBARE

aus der Feder von Alexander Moritz Frey

Der Roman beginnt überaus rasant: Ein Mann will den Oberbürgermeister einer deutschen Stadt sprechen. Zweck: Ankauf des Stadtparks. Angebot: märchenhafte 73 Millionen Mark, bar. Dieser Unbekannte, der nichts über seine Herkunft preisgibt, nichts über die Quelle seines Reichtums (afrikanische Diamantminen?), nennt nur seinen Namen: Hciebel Solneman. Er möchte sich hier zurückziehen, eine 30 Meter hohe Mauer rund um den Stadtpark bauen, niemand solle hineinsehen oder ihn belästigen können. Garantie: Alles bliebe beim Alten, keine weiteren Gebäude entstünden. Die Gier im Rathaus wächst, aber die Stadtverwaltung zögert noch: Soll man den Bürgerpark tatsächlich hergeben? Privatisieren? Solneman verdoppelt sein Angebot: 150 Millionen. Und garantiert: Nach seinem

Tod fiele der Besitz an die Stadt zurück. Diese Offerte lässt sich nicht abschlagen, der Park wird verkauft, die Projekte genehmigt. Ausländische Arbeitskräfte strömen herbei, bauen die 30 Meter hohe Mauer. Solneman verschwindet dahinter. Dennoch bleibt er das Gespräch der Stadt, Gerüchte brodeln, seine exzentrische Abgeschlossenheit provoziert. Was treibt er bloß? Zu Wasser, zu Land, zu Luft, mittels Tunnel und rollenden Türmen will man - trotz aller

Versprechen, es nicht zu tun - Solneman zu Leibe rücken, seine Larve, die er stets trägt, herunterreißen. Für ein Foto seines wahren Gesichtes bietet man Unsummen. Und sein Name, rückwärts gelesen, eine Farce: Hciebel Solneman - Namenlos lebe ich. „Skandal!“, schreien die sich provoziert fühlenden Bürger, eine Hetze und Massenhysterie beginnt. Wie dieser wunderbar fantastische Roman endet, sei hier nicht verraten. Er ist eine der ganz großen bissig-bösen Satiren der deutschen Literatur. Mehr noch überrascht: Das überaus aktuell wirkende Buch erschien bereits 1914 kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Sein Autor ist heute jedoch praktisch vergessen: Alexander Moritz Frey.

Geboren 1881 in München, glitt er nach Abbruch eines Jurastudiums bald gänzlich in die Literatur. Um darin als freier Autor leben zu können, verfasste er nebenher fleißig Brotarbeiten - Rezensionen, Zeitungsartikel. 1913 erschien ein erster Novellenband. Thomas Mann förderte ihn, mit Heinrich Mann war er befreundet. Im ersten Weltkrieg diente Frey als Sanitäter - zufällig in der gleichen Einheit wie Adolf Hitler. Nach dem Krieg widerstand er dem Werben der Nazis als überzeugter Pazifist, schilderte seine Kriegserlebnisse 1929 im autobiografischen Roman „Die Pflasterkästen“. 1933 gehörte dieses Buch zu jenen, welche die Nazis bevorzugt verbrannten. Frey floh 1933 nach Österreich, 1938 in die Schweiz, wo er ärmlich lebte. Thomas Mann unterstützte ihn weiterhin, schrieb für ihn sogar ein Vorwort, Hans Arp illustrierte. Es half nichts. Völlig vergessen starb Frey 1957 in Basel. Auf seinem Schreibtisch - so schildert es sein vorzüglicher Biograf Stefan Ernsting - lagen Entwürfe einer Fortsetzung von „Solneman der Unsichtbare“.

Alexander Moritz Frey | **Solneman der Unsichtbare** | ELSINOR 2013, 184 S., EurD 16,80/EurA 17,30/sFr 24,90



... und raus bist du

Das Buch über den
größten Einschnitt unseres Lebens –
schonungslos offen und ehrlich



Auch als
E-Book
erhältlich



DER INNER-SCHWEIZER

Wir befinden uns in den 80er-Jahren in der Schweiz, genauer: in Basel. Sogenanntes „fortschrittliches“ studentisches Milieu, wo sich unser Tagebuchschreiber aufhält. Ja, es ist ein Tagebuchroman, aber was für einer: Urs Zürcher zieht drei miteinander verknüpfte Ebenen ein, einmal das eigentliche Tagebuch unseres Chronisten U., dann die Bemerkungen eines fiesen Spitzels, und auch Einmischungen des Autors selbst, dem das Tagebuch vom Spitzel zugespield worden ist. Mag verwirrend klingen, ist jedenfalls erstklassige Lektüre. Das sei hier festgehalten.

Es geht alles in allem um eine „Was-wäre-wenn“-Geschichte. Die Basler Studenten wollen ja den Kapitalismus aus der Schweiz verjagen, wagen ein Attentat, das extreme geopolitische Folgen zeitigt: Atomkrieg - und was von Europa bleibt. Zürcher vermischt Erfundenes und Perspektivisches mit Fakten (erfundenen wie wahren), schüttelt alles fesch im Mixbecher und leert es in unsere Leserhirne, dass es nur so rauscht. Man bleibt atemlos dabei, die Fakten, Tagebucheintragungen, Wahres wie Erfundenes, sind gekonnt miteinander verknüpft, es entsteht eine Art zweite Welt, glaubhaft und durchaus vorstellbar. Denn Zürcher bezieht in seine Geschichte tatsächliche Personen der (Schweizer und internationalen) Politik mit ein, lässt sie reüssieren oder sterben, fügt konkrete Details ein, die der Handlung dokumentarischen Wahrheitscharakter verleihen. Man mag durcheinander sein - was ist nun Erfindung, was ist historisch verbürgt? -, aber man „bleibt dran“ an dieser scheinbar naiven Bestandsaufnahme der apokalyptischen Nachkriegsordnung. Denn naiv ist da gar nichts: Der Autor ist promovierter Historiker und weiß genau, wie er in reale Gegebenheiten fiktionales einbaut, sodass es verständlich klingt und nachvollziehbar. Glaubhaft halt. Und Tagebuchschreiber U. zeichnet einfach alles für uns auf, mit großen Augen und Ohren. Ein moderner Simplicius Simplizissimus. Herausgekommen ist ein literarisches Debüt erster Klasse, mit dem Zeug zum Kultbuch. NJ

Fazit: Ein wahrlich gelungenes Debüt mit dem Charakter eines modernen Schelmenromans.

Urs Zürcher | **Der Inner-Schweizer** | bilgerverlag 2014, 720 S., EurD 34,90/EurA 35,90/sFr 44

DEUTSCHES FAMILIEN-PORTRÄT EINMAL ANDERS

Ein junger Mann und angehender Historiker stößt unerwartet darauf, dass sein Großvater nicht nur Nazi war, sondern auch Parteibonze in der SS. Diese Entdeckung löst Verstörung, ja eine regelrechte Krise in dem Ich-Erzähler aus; er sucht Erklärungen und entwirft das Portrait einer deutschen Familie, beschreibt ihren Glanz und ihren Untergang. Der Nazi-Opa ist einst der rebellische Sprössling einer verarmten Familie, ohne richtigen Beruf, dem das rechte Milieu Halt gibt und dem es die Diktatur ermöglicht, eine Familie zu gründen. Nach dem Krieg legt sich Schweigen über alle Taten, die der Enkel anhand von Akten aufspürt, und das Leben geht irgendwie weiter, deklassiert, desorientiert. Als Gegenentwurf zum Nazi-Opa gibt es den Bruder, den Großonkel, der sozusagen der „Gute“ ist und den als Naturwissenschaftler der Materialismus vor unmoralischen Taten schützt. Der Enkel erzählt aber nicht nur die einzelnen Lebensgeschichten, sondern bettet sie in die geistesgeschichtliche Entwicklung des ausge-

henden 19. und des 20. Jhs. ein. Das lässt etwas Größeres als nur eine Familiengeschichte entstehen.

Letztere ist übrigens sehr sachlich geschildert, Menschliches und Gefühle werden weitgehend ausgespart. Doch es geht nicht nur um die Täter und Opfer der vorigen Generationen, sondern auch um den Erzähler selbst. An ihm wird deutlich, wie sich Familiengeheimnisse auf die Gegenwart und die momentanen Strukturen innerhalb einer Familie auswirken. Außerdem gesteht sich der Ich-Erzähler, der wie sein Großvater keinen richtigen Brotberuf hat, in einer engen WG haust, von subjektiven Sichtweisen getrieben durchs Leben driftet, seine Schwächen sowie die der Familie durchaus ein – was ihn wiederum äußerst sympathisch macht. Ein großartiges Romandebüt. Ironisch, klug, intelligent. Und vor allem richtig gut erzählt. KAROLINE PILCZ

FAZIT Porträt einer deutschen Familie. Sehr persönlich, gleichzeitig ironisch-distanziert präsentiert, eingebettet in Geistesgeschichte, brillant im Stil.

Per Leo | **Flut und Boden. Roman einer Familie** | Klett-Cotta 2014, 348 S., EurD 21,95/EurA 22,60/sFr 29,90 • Auch als E-Book

AUF DER SUCHE

Der 2012 verstorbene Antonio Tabucchi ist wahrscheinlich der italienische Schriftsteller mit der größten Portugal-Sehnsucht. So spielen fünf Kapitel seines posthum erschienenen Buches „Für Isabel“ in Lissabon oder in dessen nächster Umgebung. „Für Isabel“ nennt er selbst einen sonderbaren Roman, gibt ihm auch die Bezeichnung „Ein Mandala“. Das Bild von den vielen konzentrischen Kreisen, die alle auf einen Mittelpunkt hinweisen, findet sich im Buch immer wieder. Tabucchi hat diese neun Kapitel schon 1996 fertig diktiert und wollte sie 2011 überarbeiten. Dazu kam es dann nicht mehr. Bedenkt man, dass er „Für Isabel“ zwischen seinem wahrscheinlich bekanntesten Buch „Erklärt Pereira“ und der Geschichte vom „Verschwundenen Kopf des Damasceno Monteiro“ verfasst hat, dann ist das ein Zeugnis seines vielfältigen Schreibens. Es geht in diesem Buch um eine Suche. (Dieses Thema hat Tabucchi schon einmal in seinem „Indischen Nachtstück“ behandelt.) „Für Isabel“ beginnt also in Lissabon, in einem der elegantesten Restaurants der Stadt. Dort erhält der Dichter Waclaw von Isabels Freundin die ersten Hinweise. In

jedem Kapitel wird er an einen nächsten Informanten weitergereicht, eine Saxofonspielerin in einer Bar, einen ehemaligen Gefängniswärter in einem tristen Vorort, einen Fotografen. Und bereits da, in dessen Studio, beginnt die Suche ins Surreale abzurufen. Die Halluzination ist ein Kunststück, das Tabucchi in seinen Büchern öfters anwandte. Macao und ein eigenartiges Institut in den Schweizer Alpen sind die richtigen Orte dafür. Wo bei man immer ein kleines Stück von Isabels Vergangenheit erfährt, die Geschichte des Suchers sich aber mehr und mehr in den Vordergrund drängt. Das Buch endet in einem Bahnhof an der Riviera. Dort erfährt man dann, warum Waclaw Isabel sucht. Man versteht, dass Tabucchi „Für Isabel“ überarbeiten wollte. Dennoch, wie er Lissabon beschreibt und die Menschen an den verschiedensten Schauplätzen, das ist – auch in der Übertragung von Karin Fleischanderl – intensive Literatur. KONRAD HOLZER

FAZIT Die Geschichte einer Suche ist über weite Strecken ein Meisterwerk Tabucchis.

Antonio Tabucchi | **Für Isabel** | Übers. v. Karin Fleischanderl. Hanser 2014, 176 S., EurD 16,90/EurA 17,40/sFr 23,90 • Auch als E-Book



LYRIK NEU

■ „Lebenslang Vogelzug“ beinhaltet eine Auswahl aus Jörg Amanns schmalen lyrischem Werk. Der Autor hat sie noch zu seinen Lebzeiten zusammengestellt, verstarb im vergangenen Jahr unerwartet. Amann ist ja als Prosaautor bekannt geworden, veröffentlichte in seinem Hausverlag Haymon bereits 1993 die Novelle „Zwei oder drei Dinge“ und zählt mit seinen Texten zu den wichtigen zeitgenössischen Schweizer Autoren (bislang erschienen weit über zehn Bücher). Jetzt eben etwas Seltenes: Lyrik von Amann. In „Lebenslang Vogelzug“ behandelt er – wie in vielen Prosastücken auch – das „Thema Nummer 1“, also Liebe und Tod, Eros und Thanatos. Beweist nachdrücklich, dass er ein Suchender ist, geblieben ist, „Am Morgen / wird man es sehen“ heißt es bezeichnend in einem Gedicht. Ebenso bezeichnend ein „Liebeslied“ von Klarheit und Einfachheit mit nachhaltiger Wirkung. Die Gedichte erzählen, schreibt der Verlag, „von der Liebe im Angesicht des unausweichlichen Abschieds“, womit – ein seltener Fall – ein Klappentext stimmt. Amann, ein Mensch auf Spurensuche; dass er ein solcher gewesen, ist aus allen Texten zu erkennen. „Hinaus“ heißt es im Schlussgedicht des Bandes, „wenn der schnee wieder käme ...“, der die Spuren verwischt ebenso, wie er sie kenntlich macht – man muss sich nur zu gehen trauen.

■ „Wann immer ich eine Rose sehe / in mir, die Nachtigall“: Diesen Zweizeiler setzt

Safiye Can mit einem erfrischenden Debüt; der 2013 verstorbene Schweizer Prosaautor **Jürg Amann** mit seinem noch zu Lebzeiten erstellten Gedichtband; die Übersetzerin und Autorin **Daniela Kocmut** über Leben mit zwei Sprachen und der überraschende Band von **Ute Eckenfelder**.

Safiye Can als Motto vor ihren ersten Gedichtband, „Rose & Nachtigall“. Ein starkes Debüt ist es geworden, was uns die in Offenbach geborene Autorin mit türkischem Hintergrund (sie ist Tscherkessin) vorlegt. Sie spricht Türkisch wie Deutsch, ihre Magisterarbeit machte sie an der Goethe-Universität Frankfurt, wo sie derzeit als Zweitstudium Germanistik und Kunstgeschichte studiert. In dieser Mehrsprachigkeit, in der Gewissheit, aus beiden Sprachen Bilder und Erkenntnisse ziehen zu können, entwickelt sie ihren lyrischen Ton. Liebesgedichte sind darunter, deren lapidare Schönheit besticht; zugleich spielt sie lustvoll mit der formalen Darstellung ihrer Texte (gutes Beispiel: „Der Schmerz“); verbindet Inhalt und Form elegant zum passenden Gedicht. Was es mit dem Motiv von Rose und Nachtigall in der türkischen Literatur auf sich hat, darüber klärt uns der Philologe Murat Tuncel im Anhang auf. Vielversprechender Beginn einer interessanten Autorin.

■ „Zweisprachig“ nennt die in Maribor geborene, nun in Graz lebende Übersetzerin und Autorin Daniela Kocmut ihren schmalen Gedichtband. Zweisprachig also, kein Wunder bei einer Person, die in Graz und Dublin Translationswissenschaften studierte. „unsere gemeinsame sprache / ist manchmal zwei sprachen / und / manchmal zwei sprachen zuviel ...“ Die Lektüre in diesem Band ist eine Entdeckungsreise, die mit Sicherheit manch wertvollen Fund bereithält. Etwas so Treffliches wie Schönes wie zum Beispiel „Eine Tasse Kaffee“ – Leseempfehlung! NJ

■ Knapp zu Redaktionsschluss hereingekommen: Der überraschende Band mit Gedichten der in Berlin lebenden Autorin und Sozialpädagogin Ute Eckenfelder. Wem wir darin begegnen und was Eckenfelder uns erzählt: Ein heftig bunter Kosmos von Personen und Gegenden taucht da auf, geschrieben mit Sprachkraft und zugleich kindlicher Lust am „unbefangenen Lallen und Gestammel“. G'schnipf heißt übrigens Futter. Und wahrlich: dieser Band ist nachhaltiges Lesefutter!

Jürg Amann | **Lebenslang Vogelzug** | Haymon 2014, 70 S., EurD/A 17,90/sFr 25,90 • Auch als E-Book

Safiye Can | **Rose und Nachtigall. Liebesgedichte** | Größenwahn 2014, 120 S., EurD 16,90/EurA 17,10/sFr 25,90 • Auch als E-Book

Daniela Kocmut | **Zweisprachig. Gedichte** | Leykam 2014, 92 S., EurD/A 14,90/sFr 25,30

Ute Eckenfelder | **G'schnipf für Zieglers Ziegen** | Edition Keiper 2014, 118 S., EurD 14,98/EurA 15,40/sFr 21,90

LINGUISTISCHES WETTERLEUCHTEN IM TRAUMALPHABET

Noch vor kurzem entführte Ginka Steinwachs ihre Leserschaft zwecks „BeLichterstattung“ nach New York in ihr „Bilderbuch einer Stadstreicherin“ (2012), ließ uns teilhaben an ihren Erlebnissen einer Gastdozentur (ohne viel Zen darin). Mittels „Trans word Air Lines“ aus dem Land bar aller Umlaute zurückgekehrt, findet die eingeschworene Leserschaft die Dichterin nun erfrischt und satzrundumerneuert in vertrauenswürdigerer Ambiente wieder, im Pool der weichen Wörter, dem „ABC für W-ortgeschrittene“, buchstabierte in Barcelona, wo schon einst 2002 „barnarella“ ihre Spielstätte fand. Anno 2014 sind es nun die „musterknaben-

mädchen in barcelona“ mit Untertitel „catwalk von temperamenten nach art eines traum-alphabets“, die dem geneigten Publikum dargereicht werden, ferner „kleine naturkunde großstädtischer psychen“ sowie „linguistisches wetterleuchten im hochformat“.

Spätestens jetzt mag man erahnen: Die Bücher von Ginka Steinwachs lassen sich nicht beschreiben, die Inhalte nicht nach erzählen. Sie sind ein zirzensisches Vergnügen, ein Feuerwerk voll Esprit, welches allein im Augenblick des Lesens entsteht (sofern man noch zu lesen versteht), letztlich ein Lustwandel in Worten und Begriffen, mittels Buchstabenrochaden zum sinnlich(t)en Leuchten gebracht. Hier wird Literatur zur Lockerungsübung der poetischen Art: Die Substantive des Alltags fühlen sich verhärtet an? Steinwachs-

lektüre hilft! Die Verben haben Knoten? Steinwachslektüre hilft! Verspannungen in der Grammatik? Steinwachslektüre hilft! Legt man solch ein Buch nach intensiver Lektüre beiseite, fühlt sich Sprache wieder warm durchblutet an, erfrischt vom ABC-Bad. Jedoch stets unter der Vorgabe: sofern man noch die Lust zu lesen versteht. Man sollte jedoch nicht den Fehler begehen und diese Prosa unterschätzen. Was so leicht erscheint, benötigt lange Übung und viel Wissen. Ich ziehe meinen Hut.

OTTO JOHANNES ADLER

FAZIT Ginka Steinwachs ist eine Meisterin ihres Fachs.

Ginka Steinwachs | **Musterknabenmädchen in Barcelona** | Passagen 2014, 176 S., EurD/A 22/sFr 31,50



MEISTER ÜBER DAS GROSSE SPIEL



15 Geschichten erzählen von 64 Feldern, die die Welt bedeuten. Der Schach-Kolumnist der NZZ, Richard Forster, selbst internationaler Meister, hat sie gemeinsam mit der Züricher Buchhändlerin Ulla Steffan gesammelt.

„Es ist betörend und verstörend, dass 32 Holzfiguren uns dermaßen in den Bann ziehen können“, beschreiben die Herausgeber ihre eigene Faszination.

Es folgt eine minimalistische Eröffnung. „Der Schachspieler“ von Friedrich Dürrenmatt ist ein Fragment geblieben. Doch gerade durch den sparsamen Strich überzeugt die posthum veröffentlichte Skizze einer makabren Schachpartie: Richter und Staatsanwalt spielen um Menschenleben. An diesen großen Auftakt reihen sich Erzählungen von so unterschiedlichen Autoren wie Thomas Glavinic, Agatha Christie und Samuel Beckett. Gemeinsamer Nenner ist das Schachbrett im Zentrum.

Kunterbunt gemischte Kurztexte an einem Thema aufzufädeln, ist gefährlich. Nicht nur eigenständige Erzählungen, sondern auch Passagen aus Romanen sind hier versammelt. Klar, dass Stefan Zweig mit dabei sein muss. Der kurze Ausschnitt aus seiner „Schachnovelle“ steht aber doch etwas verloren da. Vladimir Nabokovs Lushin hat kaum zehn Seiten, um seinen aufs Spiel gedrillten Charakter zu entfalten. Dafür darf Ernst Strouhal, Schach-Kolumnisten-Kollege beim „Standard“, eine gelungene Erzählung über Nabokovs Beziehung zum Spiel beisteuern.

Das größte Risiko eines Readers haben die Herausgeber gut im Griff. Das Niveau der Erzählungen bleibt bei aller Vielfalt durchgehend hoch. Mag sein, dass dieses als gebundenes Taschenbuch aufgemachte Werk mehr Leser haben wird, die es geschenkt bekommen, als solche, die es selbst kaufen. Mag sein, dass es manchem versierten Spieler ein Rätsel bleibt, warum man jemandem, der dafür lebt, 16 Figuren zu bewegen, ausgerechnet 15 Geschichten vorsetzt. Doch die Auswahl ist gelungen. Das Spiel der Könige spiegelt sich schillernd in den Erzählungen der Meister.

ANDREAS KREMLA

Fazit: Eine handliche Sammlung gut ausgewählter Schachgeschichten.

Ulla Steffan, Richard Forster | **Auf die Dame kommt es an. Schachgeschichten** | Unionsverlag 2014, 194 S., EurD 14,95/ EurA 15,40/Sfr 24,90

SEIN UND VERGEHEN

Ein Literaturwissenschaftler kehrt nach langen Jahren in die ungeliebte Heimat zurück, um über den Selbstmord eines Dichters zu sprechen; dieser hat einst just in diesem beschaulichen Ort Hand an sich und seine Gefährtin gelegt. Wenige Zeit später zwingt den jungen Mann wieder ein Selbstmord in die Vaterstadt: der seines (Halb-)Bruders. Dieser unerwartete Tod hinterlässt in dem Ich-Erzähler Verstörung und Leere und wirft Fragen auf. Zum ersten Mal in seinem Leben setzt er sich mit seinem Bruder, der ihm fern und ungeliebt war, auseinander. Auf seiner Spurensuche stößt er allerorts auf großes Schweigen.

Der Erzähler reflektiert nun über das freiwillige und bewusste Sterben, er sucht Erklärungsversuche, eigene und die anderer Menschen aus Geschichte, Literatur und Philosophie. Er spürt dem Bruder, seinem Leben sowie dem Leben überhaupt nach. Und stolpert dabei über den langvergessenen Spitznamen des Verstorbenen: Koala. Wird der Mensch seinem (Spitz-)Namen ähnlich, fragt sich der Erzähler. So spannt er von der individu-

ellen Geschichte des Mannes „Koala“ ausgehend einen großen Bogen, er erzählt über den Koalabären, ja sezert nahezu sein Dasein. Außerdem schildert er die europäische Eroberung Australiens, das Leben der Strafgefangenen sowie die Ausrottung eben dieses genügsamen Tieres.

Was anfangs anhebt wie ein Familienroman, ufernt aus in eine gedanklich weitgreifende (Natur-)Geschichte über den Menschen, seinen Umgang mit anderen Menschen, mit Tieren und mit Gewalt. Es geht nicht nur um Leben und Sterben, sondern auch um Arbeit, Hilflosigkeit, Isolation und Angst. Inhaltlich wie auch sprachlich weiträumig, ist der neue Roman des Schweizer Dramatikers flüchtig zu lesen und packend in seiner Darstellung. Wenn auch fatalistisch in seinen Ansichten, so auf jeden Fall ein Buch mit großer Tiefe.

KAROLINE PILCZ

FAZIT Der Koalabär als Leitmotiv. Ausgehend von einer individuellen Geschichte wird entlang des Tieres ein Stück Menschheitsgeschichte gebildet und kunstvoll erzählt.

Lukas Bärfuss | **Koala** | Wallstein 2014, 184 S., EurD 19,90/EurA 20,50/Sfr 27,90
• Auch als E-Book



SEEMANN UND SÜNDER

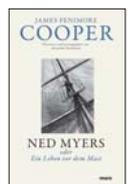
James Fenimore Cooper hat die großen amerikanischen Poeten des Meeres wie Herman Melville und Joseph Conrad beeinflusst, auch wenn der Erfinder des „Lederstrumpf“ im deutschen Sprachraum hauptsächlich als Jugendbuchautor bekannt wurde. (Rehabilitiert wurde dieser Ruf spätestens durch die hervorragende Neuübersetzung von „Der letzte Mohikaner“ im Vorjahr durch Karen Lauer bei Hanser.) Mit siebzehn Jahren begann Cooper seine Karriere auf See, zuerst als Matrose, später als Seeoffizier. Am Anfang seines Seefahrerlebens lernte er den um einige Jahre jüngeren Ned Myers kennen, verlor ihn über dreißig Jahre aus den Augen, bis er ihn dann am Broadway in New York zufällig wieder traf und sich von ihm seine Lebensgeschichte erzählen ließ. Zu „Ned Myers oder Ein Leben vor dem Mast“ meinte schon Arno Schmidt in den 1970er-Jahren, dass dieses Buch eine Erneuerung tragen würde. Die ist nun durch Alexander Pechmann passiert, der dieses ganz eigenartige Buch übersetzte, herausgab und auch gleich den Untertitel erklärt: Dort, vor dem Mast, spürt man die Bewegung

gen des Schiffs am stärksten. Der einfache Matrose Myers hat es – sei es durch persönliche Fehler, sei es auch durch Schicksalsschläge – nie geschafft, sich ins bequeme Achterdeck eines Schiffes zu den Offizieren vorzudienen. Cooper lässt also Myers erzählen, gibt dessen Geschichte eine Form, mischt sich aber ansonsten, außer in einigen Fußnoten, nicht ein. Solche Anmerkungen zum besseren Verständnis auch des historischen Hintergrundes macht übrigens auch der Übersetzer und hilft mit einem Glossar der nautischen Fachbegriffe. So liest man von Abenteuern, Stürmen und Seeschlachten, von den Risiken und Nöten eines Seemanns. Myers hat sich trotz eines nicht gerade leichten Lebens einen gewissen bedächtigen Humor bewahrt und – er hat alles überlebt. So macht er es einem leicht, seine Abenteuer mitzuerleben – man kann es einfach genießen.

KONRAD HOLZER

FAZIT Abenteuer auf See, spannend und einfühlsam, historisch, aber nicht altmodisch.

James Fenimore Cooper | **Ned Myers oder Ein Leben vor dem Mast** | Übers. u. hg. v. Alexander Pechmann. mareverlag 2014, 392 S., EurD 28/EurA 29/Sfr 38,50





Nach der jährlichen Kriminummer der BUCHKULTUR darf sich unser Kolumnist stets etwas abseitigeren Themen zuwenden – nur um dabei herauszufinden, dass es sowieso immer und überall um Verbrechen, Schuld und Detektivarbeit geht. PETER HIESS erweitert kurz den Horizont.

■ Bei den vielen Büchern, die man als Profiler so zugeschickt bekommt, bleibt gelegentlich auch etwas liegen. Mit viel Glück landen manche Schätze im „Sollte ich demnächst reinschauen“-Regal und werden Monate später hervorgeholt, weil man gerade keine Neuerscheinungen mehr sehen kann ...

So erging es dem Verfasser dieser Zeilen mit **Kill Decision**, das bereits seit April 2013 Buchstaub ansetzte und ihm durch seine ungewöhnliche Ausstattung – wenn Sie das Buch erwerben, werden Sie sehen, was gemeint ist – beim Stöbern auffiel. Eine längere Tour-Retour-Zugfahrt und fast 500 gierig umgeblätterte Seiten später ist klar: Daniel Suarez ist einer der weltbesten derzeit aktiven Cyberthriller-Autoren.

Außer vielleicht Marc Elsberg (lesen Sie unbedingt seinen aktuellen Roman „ZERO – Sie wissen, was du tust“!) schafft es keiner so wie Suarez, unsere voll digitalisierte, vernetzte Welt derart sachkundig und warnend zu beschreiben. In „Kill Decision“ nimmt er sich des Themas Drohnen an, das nicht nur deswegen aktuell ist, weil der US-Friedensnobelpreisträger-Präsident Tag für Tag von diesen roboterisierten Mordwerkzeugen Menschen in aller Welt umbringen lässt. Nein, Drohnen befinden sich natürlich mehr und mehr auch in der Hand privater Firmen: Amazon will besonders zahlungskräftigen Kunden Pakete damit zustellen; Google benützt sie zur Erweiterung seiner Landkarten; Söldner- und Waffenkonzerne vermieten sie an jeden Diktator, der sie sich leisten kann. Bei Suarez ist eine Verschwörung der üblichen superreichen Verbrecher auf dem besten Weg, autonome Drohnen in die Welt zu schleusen, also Maschinen, die nach dem Muster der Schwarmintelligenz

besonders aggressiver Ameisen funktionieren und selbst entscheiden, wann sie wen ermorden. Dazu inszenieren die konspirativen Kräfte „Terroranschläge“ in den USA, beseitigen sämtliche Mitwisser, manipulieren die Medien, die sowieso auch in Wirklichkeit nur mehr das verkünden, was die Herrschenden wünschen (besonders entlarvend ist Suarez' Abhandlung darüber, dass selbst die angeblich so demokratischen „Social Media“ längst dazu benützt werden, Meinung zu machen, Wahlen zu manipulieren und Produkte zu verkaufen). Nur eine auf sich allein gestellte Superspezialtruppe und eine Insektenforscherin können die Machtergreifung der Killermaschinen aufhalten ... Und das ist es, was in diesem Buch noch am ehesten an Science-Fiction erinnert.

Ebenso verhält es sich in **DAEMON: Die Welt ist nur ein Spiel**, dem Debütroman des ehemaligen Software-Entwicklers, und dessen ebenso packender Fortsetzung **DARKNET**: Ein Computergenie lässt darin kurz vor seinem Krebstod einen Virus mit seiner Persönlichkeit ins Netz los und beginnt dann, die Diktatur der skrupellosen Manager, Politiker und wahren Mächtigen aus dem Jenseits zu zerschlagen. Und im neuen Roman „Influx“ (derzeit nur in englischer Sprache, ab Herbst auch auf Deutsch unter dem Titel **Control** erhältlich) behandelt der Autor im Thrillerformat die Frage, was aus der Zukunft geworden ist, die man uns versprochen hat. Warum leben wir denn nicht längst alle in einer Welt des Wohlstands, haben den Krebs besiegt, werden uralt und fliegen im Urlaub zum Mars? Die Antwort: Eine Geheimbehörde unterdrückt mit brutaler Gewalt jeden echten technologischen Fortschritt – und lässt nur Dreck wie

Smartphones und Facebook zu. Kurz und gut: Entdecken Sie Daniel Suarez. Es lohnt sich.

■ Bei soviel Begeisterung bleibt nur mehr Platz für zwei Kurztips, die Sie erstens an die obskuren Vorlieben des Krimikolumnisten und zweitens daran erinnern sollen, dass man mehr im Original lesen sollte (weil nicht alles so gut übersetzt ist wie die Suarez-Thriller):

Die Anthologie **Weird Detectives: Recent Investigations** versammelt Kurzgeschichten über Ermittler, die auf übernatürliche Fälle, Monster aller Art und magische Morde spezialisiert sind – und sich bei ihrer Arbeit selbst oft parapsychologischer und ähnlicher Methoden bedienen. Die deduktive Vorgehensweise des guten alten Sherlock, der hier naturgemäß auch vorkommt, hatte ohnehin immer etwas Magisches an sich ... Jedenfalls: ein wunderbarer und amüsanter Einblick ins Genre der Urban Fantasy, mit Autoren wie Neil Gaiman, Charlaiane Harris und Simon R. Greene.

■ In **Dark City** führt uns der US-Autor F. Paul Wilson noch einmal zu den Anfängen seines Romanhelden Repairman Jack (dt.: Handyman Jack) zurück, bevor er sich nach Jahrzehnten unermüdlicher Serienschreiberei endgültig von ihm verabschieden will. Nach „Cold City“ erfährt der junge Jack im mittleren Band der Prequel-Trilogie – der sich sehr gut solo lesen lässt – mehr über die geheime Geschichte der Welt, die Wurzeln des Bösen, den Untergrund New Yorks und die erfolgversprechendsten Methoden, hart und gnadenlos das (oft auch übernatürlich inspirierte) Verbrechen zu bekämpfen. „Fear City“ kann kommen. Und dann schauen wir, ob Wilson wirklich weg von Jack ist.





Süss wie Honig:
Sarah-Kate Lynch

■ HONIGSÜSS

DIE BIENENKÖNIGIN

Bereits nach dem ersten Kapitel des Buches kann ein erfahrener Leser den Ausgang vorhersehen; nach dem zweiten Kapitel ist auch klar, welches Ende die Geschichten der Nebenfiguren nehmen werden. Und tatsächlich endet das Buch, wie zu erahnen war. Die Geschichte der Imkerin Sugar, die als junges Mädchen das Ende ihrer ersten ernsthaften Beziehung nicht überwindet und stattdessen vor ihrer Vergangenheit ebenso wie vor einer glücklichen Zukunft davonläuft, indem sie jedes Jahr in eine andere US-amerikanische Stadt umsiedelt, bietet auch zwischendrin keine überraschenden Wendungen und nur wenige humorige Stellen. Geichwohl ist sie ein Plädoyer für höfliches Benehmen gegenüber Mensch und Tier, sehr süß und klebrig und damit eben genauso wie Honig, der eine zentrale Rolle im Buch einnimmt: Geschmackssache.

Sarah-Kate Lynch | **Das süße Leben der Sugar Wallace** | Übers. v. Christoph Göhler. Blanvalet Taschenbuch 2014, 416 S., EurD 8,99/EurA 9,30/sFr 13,50 • Auch als E-Book

■ ENDSTATION

WENN ES KEIN ZURÜCK MEHR GIBT

Im Jahr 1970 soll für die beiden Schwestern Birdie und Anne nach dem Schulabschluss endlich das richtige Leben beginnen. Birdie weiß beruflich schon ganz genau, wohin sie will, in der Liebe zaudert sie jedoch. Ihre Schwester hingegen ist verrückt nach einem Mann, doch die beiden schaffen es nicht, ihre ungestüme Liebe in den Alltag zu integrieren. Die jungen Frauen treffen Entscheidungen, die sich als falsch herausstellen, sich jedoch nicht mehr zurücknehmen lassen. Die Folgen gefährden nicht nur ihr eigenes Leben, sondern beeinflussen auch die nächste Generation. Annes Tochter Cait erfährt erst Jahrzehnte später, was hinter dem tragischen Tod der Eltern steckt. Zur gleichen Zeit begegnet sie einem Mann, der ebenfalls einem dunklen Geheimnis auf der Spur ist.

Wilken hat die verschiedenen Zeitebenen gut angelegt, sowohl die Dramatik der Liebesgeschichten, als auch die Spannung der Kriminalgeschichte sehen jedoch blass aus neben der Begeisterung, mit der die Autorin Natur und Tierwelt des kleinen walisischen Bergstädtchens beschreibt, in dem alle Stränge zusammenlaufen.

Constanze Wilken | **Der Duft der Wildrose** | Goldmann 2014, 416 S., EurD 9,99/EurA 10,30/sFr 14,90 • Auch als E-Book



Zwischen Realität, Traum und Erinnerung:
„Das blaue Buch“ der A. L. Kennedy

■ SEEKRANK

FARBE DER TRAUER

Als Beth mit ihrem Freund auf dem Kreuzfahrtschiff eingeecheckt, plant er, die Beziehung mit einem Ring zu krönen. Keiner von beiden ahnt, dass diese Reise das Ende der Beziehung bedeutet, als Beth auf ihre einstige große Liebe trifft, während ihr Reisegefährte seekrank in der Kabine liegt. Kennedy spielt mit Sprache, mit Stilen und Formen. In einem Kapitel lässt er den Leser tief eintauchen bis auf den Grund der Seele seiner Protagonisten, um ihn im nächsten Kapitel wieder auf Distanz zu bringen, indem

er ihm bewusst macht, dass er gerade ein Buch liest. Dabei wechselt er zwischen Realität, Traum, Erinnerung, Einbildung und Täuschung. Alles gipfelt, inhaltlich ebenso wie sprachlich, in dem letzten Geschenk, das Beth ihrem Geliebten macht: dem blauen Buch.

A. L. Kennedy | **Das blaue Buch** | Übers. v. Ingo Herzke. dtv 2014, 368 S., EurD 9,90/EurA 10,20/sFr 14,90 • Auch als E-Book



Frederik Hetmann sammelt Mythen.

■ FRAUEN REGIEREN DIE WELT

Roger Cicero besingt die Macht der Frauen, und auch wenn noch nicht von Gleichberechtigung der Geschlechter die Rede sein kann, scheint es, als habe die Frau ihre Rolle in der Gesellschaft neu erfunden, während der Mann in einer Art post-emanzipatorischem Zustand auf der Suche nach der seinigen ist. Tatsächlich ist diese Art Fortschritt die Wiederherstellung eines Urzustands, da die meisten Völker in den ersten Entwicklungsphasen in einem matriarchalischen System lebten. Hetmann hat Mythen, Sagen und Legenden über Muttergottheiten, Meerjungfrauen und andere weibliche Machtinstanzen der Frühgeschichte zusammengetragen.

Frederik Hetmann | **Wie Frauen die Welt erschufen** | Unionsverlag 2014, 256 S., EurD 12,95/EurA 13,40/sFr 19,90

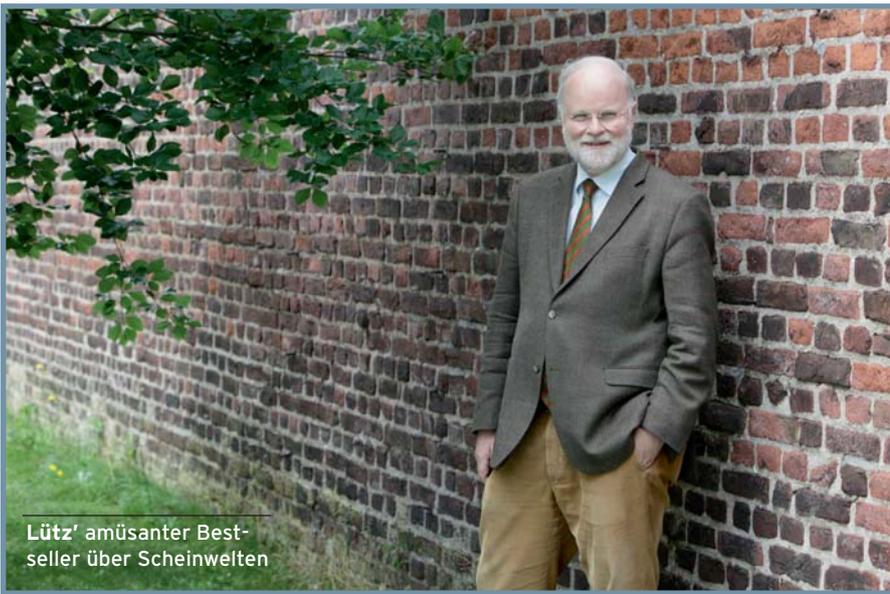
■ PARALLELWELTEN

Im Film „Matrix“ ist unsere Welt nur ein Trugbild, eine Computersimulation - die echte Welt ist ein Kriegsschauplatz; eine Pille macht es möglich, aus der Parallelwelt hinaus in die wirkliche Welt zu gelangen. Auch wenn das nur ein Film ist, existieren innerhalb unserer Welt viele Parallelwelten, so Lütz. Das hat nichts mit der Matrix zu tun, aber doch mit dem Wunsch des Menschen nach Sicherheit und Sorgenfreiheit. Dies geben Scheinwelten vor zu bieten: die Welt der Wissenschaft, die der Religion, die der Medien. Lütz liefert in seinem Bestseller nicht nur einen amüsanten Einblick in diese Welten, sondern zudem Tipps, um deren kleine Tricks zu durchschauen.

Manfred Lütz | **Bluff! Die Fälschung der Welt** | Droemer Knauer 2014, 189 S., EurD 9,99/EurA 10,30 • Auch als E-Book

■ TROJANISCHES PFERD

Durch einen Zufall, findet der Schriftsteller Zweiwasser, wird sein erster Text veröffentlicht - und das unter falscher Autorenschaft.



Lütz' amüsanter Bestseller über Scheinwelten

Auch im Weiteren ist seine literarische Karriere von mysteriösen Umständen begleitet. Wie im Krieg fordert der Kampf auf dem Schauplatz Literatur, auf dem neben Autoren auch Verleger, Lektoren und Kritiker zu ihren Waffen greifen, eben seine Opfer. Das intelligente und von intertextuellen Verweisen gespickte Werk wurde unter anderem mit dem Rauriser Literaturpreis ausgezeichnet.

Thomas Lehr | **Zweiwasser oder die Bibliothek der Gnade** | dtv 2014, 400 S., EurD 12,90/EurA 13,30/sFr 18,90

■ EIN GARTEN, DEN MAN IN DER TASCHE TRÄGT

Bereits 1923 erschien der kurze Band des Autors, der unter anderem auch als Maler tätig war, selbst illustriert und gilt als Hauptwerk des gebürtigen Libanesen. Es fasst die Weisheiten des Propheten Al-mustafa zusammen, welcher nach zwölfjährigem Warten endlich von einem Schiff abgeholt und in seine Heimat zurückgebracht wird. Zum Abschied hinterlässt er den Bewohnern von Orfalís seine Gedanken

zu allen Lebenslagen, wunderbar systematisch, aber deswegen nicht weniger poetisch. Der Text wurde immer mal wieder entdeckt, unter anderem von der Hippie-Bewegung in den USA. Piper hat ihn als Taschenbuchausgabe im besten Sinne neu aufgelegt.

Khalil Gibran | **Der Prophet** | Übers. v. Barbara Röhl. Piper 2014, 125 S., EurD 10/EurA 10,30/sFr 15 • Auch als E-Book

■ GENERATIONEN UNTER EINEM DACH

Die Bewohner des Kibbuz Jikhat eint das Bewusstsein über das Schicksal des jüdischen Volkes. Viele von ihnen verbindet außerdem die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, in der alle Menschen gleich wert sind. Mittlerweile ist das erste im Kibbuz geborene Kind zum Kibbuzsekretär gewählt worden und einer der letzten Überlebenden des Holocaust verbringt die letzten Tage seines Lebens. Der Erzählband des israelischen Schriftstellers vermittelt vor allem das Gefühl, dass die Menschen, trotz unterschiedlicher Sehnsüchte, unterschiedlichen Alters und Schicksale einander in den grundlegenden Dingen gleichen.

Amos Oz | **Unter Freunden** | Übers. v. Mirjam Pressler. Suhrkamp 2014, 215 S., EurD 7,99/EurA 8,30/sFr 11,90 • Auch als E-Book

MQ

B BuchQuartier

DER MARKT DER INDEPENDENT- UND KLEINVERLAGE

25. & 26. Oktober 2014

MuseumsQuartier Wien

EINTRITT
FREI!

Programm und alle Infos auf www.buchquartier.com

Öffnungszeiten: 10 – 19 Uhr • MuseumsQuartier / Arena21 & Ovalhalle • Museumsplatz 1, 1070 Wien

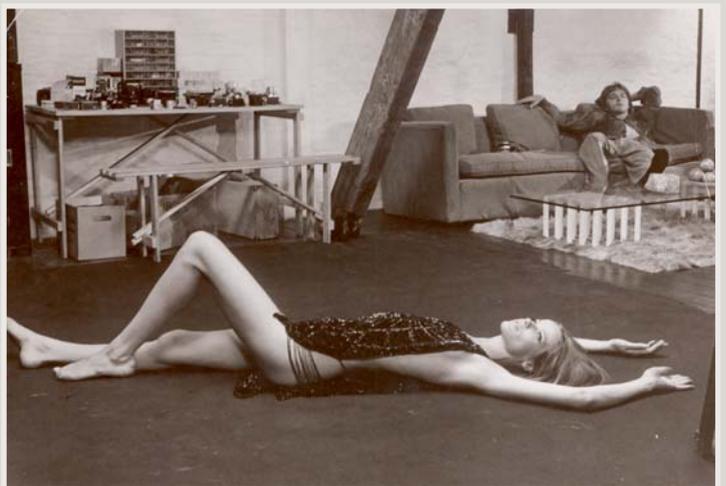
Swinging Sixties



Chronist der Swinging Sixties: David Bailey fotografiert Moyna Swan (1965)

Wie akribisch sich Antonioni vorbereitet hat, um das, was er zeigen wollte, einzufangen, wird anhand von zahlreichen Bildern, Fotoserien und begleitenden Texten aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet. Viele spannende Details und Anspielungen werden einem entgangen sein, wenn man sein bekanntestes Werk nur als Film und nicht als das beabsichtigte Gesamtkunstwerk betrachtet. Vordergründig erzählt Antonioni vom Modefotografen Thomas, der in einem Park ein turtelndes Pärchen fotografiert. Dabei ertappt, wird er von der Frau gebeten, ihr den Film auszuhändigen. Nun neugierig, vergrößert Thomas Bildausschnitte bis zu grobkörniger „Unkenntlichkeit“ und kommt dabei einem vermeintlichen Mord auf die Spur. Soweit die Handlung, die aber eigentlich nebensächlich ist. Es ist ein Film über die Fotografie damals und wie sie eingesetzt wurde, sei es im Bereich der Mode, der Sozialreportage oder schlicht, um Voyeurismus zu befriedigen. Den Szenenfotos werden Fotos aus der Zeit gegenüber gestellt, um Zusammenhänge aufzuzeigen. In den Textbeiträgen werden spannende Hintergründe vermittelt. Etwa, dass Antonioni sich von bekannten Londoner Modefotografen inspirieren ließ, die er zu

Michelangelo Antonioni schuf mit „Blow-Up“ eine filmische Hymne auf das London der 1960er-Jahre – zwischen Mode, Sex und Sozialkritik. Der Katalog zur Ausstellung in der Wiener Albertina stellt den Klassiker in den Kontext der Zeit und entführt hinter die Kulissen des filmischen Kunstwerks. VON HANNES LERCHBACHER



Veruschka von Lehndorff mit David Hemmings in „Blow Up“ (ob.)

Ein „Blow-up“ mit vermeintlicher Leiche (li.)



wie Models wie Veruschka von Lehndorff waren der Realität „entliehen“. Das Aufzeigen dieser Parallelen macht den Ausstellungskatalog zu einer interessanten Zeitreise.

Die Ausstellung „Blow-Up“ läuft noch bis 17. August in der Wiener Albertina, danach wird sie von 13. September bis 30. November im Fotomuseum Winterthur zu sehen sein sowie vom 13. Dezember bis 15. April 2015 im clo Berlin.

FAZIT: Spannende Einblicke in die Filmkunst von Michelangelo Antonioni und das London der 1960er-Jahre.

■ Roland Fischer-Briand u. a. | **Blow-Up. Antonionis Filmklassiker und die Fotografie** | Hatje Cantz 2014, 280 S., EurD 35/EurA 36/£fr 46,90



Raumkapsel „Apollo 10“, ausgestellt im Museum des 20. Jahrhunderts



Keith Haring bei der Arbeit an „Aperto“, Biennale Venedig 1984

Planung und Zufall

Peter Baum ist 75. Und fotografiert seit 60 Jahren. Anlass für den Bildband „en face“ und eine Ausstellung im 21er-Haus. VON KONRAD HOLZER

Vor erst fotografierte Peter Baum nur nebenbei, denn da war die Schule zu absolvieren (die Schülerzeitung, an der er mitarbeitete, trug den Titel „Blitzlicht“), dann ein Studium zu beginnen und eine Karriere aufzubauen. Diese ist so unwahrscheinlich wie umfassend: Zuerst arbeitete Baum als Grafiker und Maler, dann wechselte er den Standpunkt, aber nicht das Milieu, und wurde Kunstkritiker und Kulturjournalist. Mit 34 Jahren übernahm er die Leitung der Neuen Galerie der Stadt Linz und war somit Österreichs jüngster Museumsdirektor. In den letzten zehn Jahren war er als Ausstellungskurator, Kunstschriftsteller und Auktionsexperte freiberuflich tätig. Und neben all diesen Tätigkeiten hat er immer wieder fotografiert. Das erzählt er recht lebendig im Vorwort zu „en face“, dem ihm gewidmeten Bildband. Da ist die Rede davon, wie er in den 1940er-Jahren seine Geschwister und seine Eltern fotografierte, später dann in Wien Schauspieler und Sportler und in einem einmaligen Schnappschuss auch Bundeskanzler Raab. Die Foto-



„Halt her dein Buckel!“: Bundeskanzler Julius Raab erfüllt 1955 einen Autogrammwunsch.

grafie begleitete seine berufliche Laufbahn. Und so schreibt er auch, welche formale Qualitäten ein Foto besitzen solle, skizziert seine eher entspannte Arbeitsweise, sah sich nie als hart gesotener, jederzeit einsatzbereiter Reporter. Diese Unaufgeregtheit sieht man den Bildern an. Man hat auch bei den wirklich Prominenten – von Kokoschka bis Netrebko – das Gefühl einer privaten Annäherung, die keine Posen zulässt oder verlangt. Man sieht die Künstler und die Politiker so, wie sie sind. Da

steht dann aber auch noch das Wort „Ambiente“ im Untertitel. Denn darauf legt Baum großen Wert: auf das Flair, die Stimmung der Zeit, in der das Bild entstanden ist. Der Mensch steht in einem Umfeld, und wenn dieses Umfeld manchmal lebend und atmend die Hauptrolle übernimmt, merkt man erst, ein wie großer Fotograf er ist.

■ Peter Baum | en face. Künstler und Ambiente. Photographien aus 60 Jahren | Böhlau 2014, 352 S., EurD/A 39/51,90

BÜCHERDÄMMERUNG



Neun Autorinnen und Autoren, alle „ausgewiesene Experten auf ihrem Gebiet“ – nun, wenn mit solchen Vorgaben gearbeitet wird, darf man als geübter Leser doch einige

Skepsis walten lassen. Noch dazu, wenn's in der „Bücherdämmerung“ um nicht mehr und nicht weniger als die Zukunft der Buchkultur geht. Immerhin, heißt es vielversprechend, wagen die Damen und Herren „einen Blick in die Zukunft“. Wer wagt da? Also einmal der Herausgeber der Sammlung, Detlef Bluhm, seines Zeichens Geschäftsführer des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels; dann der auf Urheberrecht und Medienrecht spezialisierte Anwalt Jan Hegemann; dann Katja Splichal, die über „moderne Content-Produzenten“ referiert; dann Klaus Sielker von einer für den Börsenverein tätigen Agentur (sie entwickelte die Werbekampagne „Vorsicht Buch!“); Stephan Selle spricht dann von einer neuen Kulturtechnik und meint „anders lesen“; Volker Oppmann ist ebenso wie Katja Splichal Mitglied des Projekts LOG.OS; Elisabeth Ruge, früher Berlin Verlag, widmet sich heute „den Fragen digitaler verlegerischer Konzepte“; und schließlich der Autor und Kritiker Dietmar Dath. Letzterer schreibt unter dem Titel „Dichtung gegen Dumpinglohn“ über die Ökonomie der Schreibens. Im Gegensatz zu manch anderem Text ist dieser gut verständlich und zeigt ein wenig in die Zukunft. Um die soll's doch gehen, oder? Jedenfalls wird oft lang und breit über Vorhandenes bzw. über Gewesenes referiert, über Zukünftiges findet man wenig bis Verklausuliertes, etwa dass im weltweiten Netz „andere, neue Regeln“ herrschen. Ja nun ... Denkanstöße allemal, fundiert auch, visionär (wie es am Buchdeckel versprochen wird) nicht allzuviel. Das Thema ist, auch wenn Kapazunder darüber schreiben, nach wie vor mehr als Rückschau denn als Perspektive behandelt. Wie Bücherdämmerung wirklich aussieht, was de facto wirklich bevorsteht, wird hier nicht deutlich ausgesprochen. Ein Fazit sozusagen findet der geübte Leser, die wissbegierige Leserin leider nicht.

HORST STEINFELT

Fazit: Über die Zukunft der Buchkultur wird wohl noch viel gesprochen werden. Wie sie wirklich aussieht, ist auch mit diesem faktenreichen Buch nicht zu ergründen.

Detlef Bluhm (Hg.) | **Bücherdämmerung. Über die Zukunft der Buchkultur** | Lambert Schneider 2014, 160 S., EurD 19,95/ EurA 20,60/sFr 28,50

EIN VATER-ELTERN-SELBSTPORTRÄT MIT SAMUEL BECKETT

Das Leben könnte so schön sein. Paris als Wohnsitz, der Vater ein namhafter bildender Künstler, die Mutter Anne Atik eine arrivierte Lyrikerin. Und doch ist alles anders. Denn Alba Arikha, die zwei Bücher veröffentlicht hat und auch eine Musik-CD und heute mit ihrer Familie in London lebt, registriert in ihrer Autobiografie, wie sehr sich die Obsessionen ihres 1929 in Rumänien geborenen jüdischen Vaters Avigdor, dessen Muttersprache Deutsch war, im Alltag niederschlagen. Vor allem auf hartnäckige Fragen nach früher antwortet der KZ-Überlebende ausweichend bis gar nicht. Und ist als Erzieher von großer Rigidität und gnadenloser Strenge. „Dein Vater“, erklärt Albas Mutter, „hatte keine Jugend. Er versteht nicht, was du gerade durchmachst.“ Dafür agiert er ebenso grob, wie seine Tochter ihn grob konfrontiert, ergänzt durch schweren Kultursnobismus. „Major/Minor“, so der Originaltitel, nur schwer einzudeutschen, aber viel sinniger auf die hierarchischen Konstellationen verweisend,

springt in kurzen, knappen Episoden von Paris nach Jerusalem, von dort nach London und weiter nach New York. Und ist mehr als nur ein mal trauriges, mal wütendes oder auch zorniges Vater-Tochter- und Tochter-Mutter-Buch, in dem eine junge Frau rebelliert wider Vorschriften und Ältere. Alba Arikha muss es zu schreiben angefangen haben, während ihr Vater, der Queen Elizabeth II. ebenso porträtierte wie Catherine Deneuve, an Krebs erkrankt war, dem er im April 2010 erlag. Samuel Beckett kommt zu Besuch, spielt Klavier, und Alba gibt ihm, ihrem Taufpaten, ihre ersten zaghaften Schreibversuche zum Lesen und Kommentieren mit (umgekehrt dedizierte er ihr einige Originalmanuskripte zu verschiedenen Geburtstagen). Welche Teenagerin kann dies schon von sich behaupten: als ersten Leser einen Literaturnobelpreisträger gehabt zu haben.

ALEXANDER KLUY

FAZIT Alba Arikhas kluges Erinnerungsbuch über sich, die Mutter, eine Lyrikerin, den Vater, einen KZ-Überlebenden und Maler, und ihren Paten Samuel Beckett.

Alba Arikha | **Wörterbuch einer verlorenen Welt** | Übers. v. Friederike Meltendorf. Berlin Verlag 2014, 256 S., EurD 19,99/ EurA 20,60/sFr 28,90 • Auch als E-Book

WIE VIRTUELLE WELTEN WIRKEN

Zwiespältig war unsere Wirklichkeit immer schon. Nun ist sie auch noch zweigeteilt. Wie die virtuelle Realität auf die dreidimensionale Welt wirkt, untersuchen Journalisten, Internet-Pioniere und Soziologen in 23 Beiträgen.

„Das Internet hat die Welt verändert“, konstatiert der „Online-Experte“ Dennis Horn in seinem Artikel zum Urheberrecht. Dieser Satz erfasst den gemeinsamen Nenner der Beiträge – und zugleich das Niveau des gebotenen Neuigkeitswerts. Grauzonen im Datenschutz, peinliche Nebenefekte sozialer Medien, Lern- und Leseverhalten, digitale Geschäftsmodelle sind einige der vorhersehbaren Themen. Ein ungewöhnlicheres Sujet bringt IT-Redakteur Udo Langenohl.

Er berichtet über das Darknet, den unbedarften Surfern unzugänglichen Untergrund, in dem illegale Tauschbörsen, Hacker-Gruppen, aber auch Widerstandsbewegungen agieren. Einen anderen Exkurs aus dem Erwartbaren liefern Ingeborg-Bachmann-Preisträgerin Kathrin Passig und Radio-Journalist Moritz Metz mit

ihrem Portrait der „digitalen Bohème“.

Die hier versammelten Autoren diskutierten das alles ursprünglich in einer Radiosendung des Hessischen Rundfunks namens „Wirklichkeit 2.0 – Medienkultur im digitalen Zeitalter“. Die dort gesendeten Beiträge liegen den hier gedruckten zu Grunde. Manches schmeckt ähnlich schal wie dieses vormals originelle, inflationär gebrauchte „2.0“. Die Einflüsse des Web auf Konzentrationsvermögen, Wahrnehmung und Leserverhalten wurden schon mit mehr Tiefe untersucht. Vertreter des breiten internationalen Diskurses wie etwa Nicholas Carr („Wer bin ich, wenn ich online bin ...“) oder Evgeny Morozov („Smarte neue Welt“) bekommen hier keine Stimme.

Was bleibt, ist eine locker zu lesende Einsteiger-Lektüre, eine bunte Sammlung vielfältiger Zugänge von hoher journalistischer Qualität.

ANDREAS KREMLA

FAZIT Bunt gemischte, leicht lesbare Artikel über Wirkungen des WWW bringen wenig Neues.

Peter Kemper, Alf Mentzer, Julika Tillmanns (Hg.) | **Wir nennen es Wirklichkeit. Denkanstöße zur Netzkultur** | Reclam 2014, 258 S., EurD 12,95/EurA 13,40/sFr 18,90



GLAUBEN UND ZWEIFELN

Francois Fejtö ist 99 Jahre alt geworden, nahezu fünfzig Jahre hat er an seinem Buch „Gott, der Mensch und sein Teufel“ geschrieben. Er wurde 1909 in eine ungarisch-jüdische Familie hineingeboren, 1938 emigrierte er nach Paris, 1949 brach er alle Beziehungen zu Ungarn ab, erst 1989 besuchte er seine Heimat wieder, 2008 ist er gestorben. Sein Landsmann György Dalos beschreibt im Nachwort ausführlich Fejtös Leben und dass sein Buch „eine Art angewandter Theologie für Gläubige, die zweifeln müssen, und für Zweifler, die glauben möchten“ wäre. Im Vorwort gibt Fejtö gleich einmal seine Absichten bekannt: Es geht ihm einerseits darum, wie sich die Bilder Gottes im Lauf der Zeit verändert haben.

Andrerseits untersucht er die Tragweite des Mythos' Teufel und will die negativen Kräfte begreifen, die der in allen Epochen der Geschichte wirksam hat werden lassen. Fejtö erkennt für sich beunruhigende Widersprüche zwischen der Allgüte Gottes und der Shoah, stellt die Frage nach der Verantwortung für das Böse und die Rolle, die Gott dabei spielt, und meint in einer Hypothese, dass der Mensch frei

geschaffen und allein verantwortlich für seine Geschichte sei. Nach einer Untersuchung der Frage, wie weit die Spaltung von Judentum und Christentum gottgewollt oder doch ein Werk des Bösen sei, kehrt Fejtö wieder zu seinem Hauptthema zurück, zur Rolle des Teufels in der Geschichte der Menschheit vom Mittelalter über Luther und Marx, weiter zu Stalin und Hitler bis zum internationalen Terrorismus und seinen Verheerungen in unseren Tagen. Und er schreibt gegen Ende, dass sich seiner Meinung nach Wissenschaft und moderne Theologie annähern sollten, Vernunft und Glauben sich in Wahrheit vereinen. Der Schluss seines Buches ist ein Traumgespinnst: Fejtö will auf die große monotheistische Ära einen Polytheismus folgen lassen, mit allen Himmelsgestalten der Weltgeschichte, aber auch mit Menschen, die göttliche Lichter angezündet haben. KONRAD HOLZER

FAZIT Beunruhigende Gedanken eines weisen

Mannes über einen guten Gott, den bösen Teufel und die Rolle des Menschen.

Francois Fejtö | **Gott, der Mensch und sein Teufel** | Übers. v. Agnes Relle u. Werner Stichnoth. Matthes & Seitz 2014, 280 S., EurD 22,90/EurA 23,60/sFr 32,90



ITALIEN IN VOLLEN ZÜGEN

Tim Parks erzählt von seinem Leben in Italien; besser: von seinen Erfahrungen, Erlebnissen, ja Abenteuern, die An- und Abreise von und zu seinem Arbeitsplatz betreffend. Genau: Es geht um die Strecke Verona (wo der Autor samt Familie lebt) und Mailand (wo er auf der Universität lehrt). Und es geht etwa um die „nullaosta“. Sagt Ihnen nichts? Also: Es heißt genaugenommen „nulla ostacola“ und bedeutet soviel wie „keine Behinderung“. Jaja, keine Behinderung beim Erreichen des Fahrtzieles, Mailand. Unser Autor pendelt ja mehrmals wöchentlich von Verona zum Arbeitsplatz. Und muss einmal jährlich dieses Bestätigungspapier (dass ihn eben nichts am Erreichen seines Zieles hindert!), vom Universitätsrektor unterzeichnet, im Dekanat abgeben. Falls nicht ... Ob man das ignorieren könne? – das fragte sich der Autor nur einmal, ganz am Beginn seiner „Zug-Karriere“.

Denn wie das Ignorieren einer solchen Formalität ausgehen kann, das beschreibt Parks mit englischem Humor, trocken und voller aberwitziger Details. „Italien in vol-

len Zügen“, das hat hier wahrlich doppelte Bedeutung. Etwa in vollbesetzten Waggons mit unklar ausgedruckten Fahrkarten – doch: Es ist, wie man nachlesen kann, eine Wissenschaft für sich, das richtige Ticket für den jeweiligen Zug zu erwischen. Falls der Fahrkartenaufomat funktioniert.

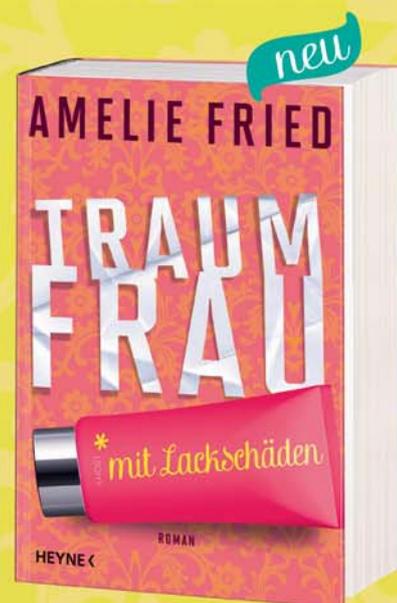
Parks ist jedoch nicht nur zwischen Verona und Mailand gependelt, sondern wagte sich auch weiter durchs Land per Ferrovia. Nach Florenz, nach Rom, ja bis nach Palermo. Denken Sie dabei bitte nicht an Mafia und solche Geschichten, sondern bleiben Sie bei der Sache: Die Fahrt mit dem Zug. Tim Parks lebt immerhin seit 1981 in Italien und hat in vielen seiner Romane das Leben in Italien beschrieben, übersetzte darüber hinaus das Werk von Italo Calvino, Roberto Calasso, Alberto Moravia und Machiavelli ins Englische und arbeitet als Professor für Literarisches Übersetzen in Mailand. ANNA ZIERATH

FAZIT Nicht nur, wer Italien mag und Eisenbahnfahrten, kommt hier in vollen Zügen zum Vergnügen. Inklusiv trockenem englischem Humor.

Tim Parks | **Italien in vollen Zügen** | Übers. v. Ulrike Becker. Antje Kunstmann 2014, 336 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 28,50

DIE TRAUMFRAU IST WIEDER DA!

Frauenunterhaltung der Extraklasse von Amelie Fried



416 Seiten, € 17,50 [A]

Auch als E-Book und Hörbuch erhältlich

In ihrem Fünzigsten findet sich Beziehungsexpertin Cora – die »Traumfrau mit Nebenwirkungen« – in einer turbulenten Liebesgeschichte wieder.



Heyne Taschenbuch - € 10,30 [A]
Auch als E-Book erhältlich

Leseproben unter
heyne.de

HEYNE <

Künstler, Bürger, Selbstverberger

Die Musikwelt feiert heuer den 150. Geburtstag von **Richard Strauss**, einem der meist aufgeführten Komponisten des 20. Jahrhunderts. Einen Überblick über die wichtigsten Neuerscheinungen gibt KONRAD HOLZER.

Das Gegensätzliche war Zeichen seines kompositorischen Schaffens und seines bürgerlichen Daseins. Spannt sich der musikalische Bogen von der wilden Salome bis zur beschaulichen Sinfonia Domestica, so war er als Privatperson nach außen hin Skat spielender Bürger, verweigerte sich aber jeglicher erklärenden Selbste deutung, Musik war für ihn heilige Kunst und Ware.

An erster Stelle steht das „Richard Strauss Handbuch“, ein umfassendes Kompendium, das Walter Werbeck in Zusammenarbeit mit noch 25 Autoren bei Metzler/Bärenreiter herausgegeben hat. Da wird einfach alles behandelt, sowieso der Dirigent, Standesvertreter und (äußerst tüchtige) Geschäftsmann, seine ästhetischen Positionen und ganz intensiv die kompositorische Arbeit. Besonders interessant ist der letzte Beitrag, der sich der Wirkung seiner Musik bis in die Jetztzeit widmet. Eigenartigerweise hat sich die amerikanische Musikwissenschaft in neuester Zeit stark mit Strauss befasst, einer ihrer prominentesten Vertreter ist Bryan Gilliam, der auch im Handbuch seinen Beitrag zum „Rosenkavalier“ und zur „Ariadne“ leistete und nun auch eine Biografie, der er den Untertitel „Magier der Töne“ gab, herausbrachte. Gilliam sucht den Menschen hinter der Pose, will die Gegensätze in Leben und Werk nicht versöhnen, sondern dialektisch betrachten, und er behandelt auch sehr genau die Stellung zum Nazi-Regime. Christoph Wagner-Trenkwitz gelingt es, in die Fußstapfen von Marcel Prawy zu treten. In einem Buch „Sie kannten Richard Strauss“ beleuchtet er „Ein Genie in Nahaufnahme“, lässt da von seiner Mutter bis zu seinen Enkeln, von seiner Affäre „Pauzerl“ bis zu den vielen Künstlern, die mit ihm gearbeitet haben, alle zu Wort kommen. Und



Privat: Richard Strauss in seiner Wiener Villa unter dem Porträt seiner Gemahlin



Kostümentwürfe: Octavian und die Marschallin, Figurinen von Alfred Roller

im anderen Buch, „Durch die Hand der Schönheit“, untersucht er sein Verhältnis zu Wien, wo er über lange Zeit seinen Wohnsitz hatte und das auch Zentrum seines Wirkens war. Zwei ganz eigenartige Bände brachte Dietrich Kröncke heraus, der kleine, ganz spezielle Teile seines immensen Fachwissens in zwei „selektiven Biographien“ zum Besten gibt. Ein Schwerpunkt ist in beiden Bänden das Verhältnis – oder besser Nicht-Verhältnis – von Strauss zu Thomas Mann.

Zwei Bücher liegen auch von dem in Zürich lehrenden Laurenz Lütteken vor. Das eine ist ein musikalischer Werkführer durch die Opern, und im anderen setzt er sich mit „Richard Strauss. Musik der Moderne“ auseinander. Das ist nun eine

der wichtigsten Neuerscheinungen, denn Lütteken sieht Strauss „nicht als Querstand, sondern als Verkörperung seiner Zeit“, erkennt sein Bemühen, dem Menschen der Moderne mit der Kunst eine Möglichkeit zu geben, sich in der eigenen Gegenwart zurechtzufinden. Eine gegenwärtige Musik wollte er schreiben, eine, die in der Wirklichkeit des 20. Jahrhunderts beheimatet ist. Lütteken eröffnet mit einem Beitrag über Richard Strauss und das 20. Jahrhundert auch das Katalogbuch zur Ausstellung im Wiener Theatrumuseum: „Richard Strauss und die Oper“. Da wird nun einiges zusammengetragen, was sowohl mit der Kunstform Oper, als auch dem

Gebäude in Wien zu tun hat. Librettisten und Bühnenbildner sind Themen der Beiträge, außerdem Interviews und ein Aufsatz des Zeitgeschichtlers Oliver Rathkolb: Richard Strauss und das Dritte Reich. Dazwischen – immerhin ist es ja ein Ausstellungskatalog – sehr viel Bildmaterial. Das alles durchgesehen und gelesen habend, bleibt die Rückzugsmöglichkeit in die überwältigende Musik von Richard Strauss.

► DIE BÜCHER

Bryan Gilliam | **Richard Strauss. Magier der Töne** | Übers. v. Ulla Höber. C.H.Beck 2014, 234 S., EurD 19,95/EurA 20,60/sFr 30,50 • Auch als E-Book

Dietrich Kröncke | **Neues von Richard Strauss. Eine selektive Biographie** | Hans Schneider 2011, 128 S., EurD 22/EurA 22,70/sFr 31,50

Dietrich Kröncke | **Richard Strauss und Thomas Mann. Eine zweite selektive Strauss-Biographie** | Hans Schneider 2013, 230 S., EurD 28/EurA 28,80/sFr 48

Laurenz Lütteken | **Richard Strauss. Die Opern. Ein musikalischer Werkführer** | C.H.Beck 2013, 128 S., EurD 8,95/EurA 9,20/sFr 14,50 • Auch als E-Book

Laurenz Lütteken | **Richard Strauss. Musik der Moderne** | Reclam 2014, 319 S., EurD 29,95/EurA 30,80/sFr 40,90 • Auch als E-Book

Christiana Mühlegger-Henhappel, Alexandra Steiner-Strauss (Hg.) | **Richard Strauss und die Oper** | Residenz 2014, 176 S., EurD/A 34,90/sFr 45,80

Christoph Wagner-Trenkwitz | **Durch die Hand der Schönheit. Richard Strauss und Wien** | Kremayr & Scheriau 2014, 308 S., EurD/A 24/sFr 34,50 • Auch als E-Book

Christoph Wagner-Trenkwitz | **Sie kannten Richard Strauss. Ein Genie in Nahaufnahme** | Amalthea 2013, 224 S., EurD/A 22,95/sFr 34,90 • Auch als E-Book

Walter Werbeck (Hg.) | **Richard Strauss Handbuch** | J. B. Metzler/Bärenreiter 2014, 583 S., EurD 79,95/EurA 82,20/sFr 108

MUSIK UND DER REST DER WELT

Daniel Barenboim will die Musik aus ihrem Elfenbeinturm herausholen und beschäftigt sich mit der immer größer werdenden Kluft zwischen Kunst und dem, was für viele Realität ist. Neben seinen Tätigkeiten als Musikdirektor der Mailänder Scala, Generalmusikdirektor der Berliner Staatsoper, seinen Auftritten als Pianist und Dirigent ist er vor allem durch die Gründung des Orchesters des West-östlichen Divans bekannt geworden, in dem junge israelische und palästinensische Musiker miteinander musizieren. Zuletzt gab er auch Pläne für die Errichtung eines Instituts in Berlin bekannt, in dem dieses Orchester seine Heimstatt finden könne, das aber auch zu einem Ort der kulturellen Begegnung werden solle. Er mache keine Arbeit für den Frieden, schreibt er in seinem Buch „Musik ist alles und alles ist Musik!“, sondern gegen das Unwissen.

Und er meint, dass es angebracht wäre, von der Musik insofern zu lernen, als dort Verschiedenes zusammenkäme, im Kontrapunkt ein Thema mit seinem Gegenstück spräche, gleichzeitig kommentiert würde. „Erinnerungen und Einsichten“ ist der Untertitel des Buchs, in dem der 71-Jährige im ersten Teil Essays und Reden zu den verschiedensten Anlässen versammelt, im zweiten Gespräche zu seinem West-Eastern Divan Orchestra, Spezielles zu den Opern Carmen, Walküre und Don Giovanni, bevor er mit einem Epilog zu Verdi endet, in dem er uneitel zugibt, gerade bei diesem Komponisten viel von Sängern gelernt zu haben. Barenboim fasziniert, auch wenn er den Hörer als Mit-Agierenden herausfordert. Seine Ansichten zum Thema Interpretation, der Zeit in der Musik, der historischen Aufführungspraxis, Wagner und dessen Antisemitismus, die Art, wie Mozart die komplexesten und tiefstinnigsten Dinge einfach ausdrückte, und zum Thema Regietheater geben Anlass zum Mit-, Nach- und Weiterdenken.

KONRAD HOLZER



MOZART

Die Münchner Autorin Eva Gesine Baur hat sich auf ihr jüngstes Buch, eine voluminöse Biografie Wolfgang Amadeus Mozarts, vorbereitet durch das Studium der Musik- und Literaturgeschichte plus Psychologie, durch mehrere Romane – was die Lesbarkeit erhöht –, die sie als „Lea Singer“ herausbrachte, und durch Buchveröffentlichungen über Mozarts Wien, Frédéric Chopin und Emanuel Schikaneder, den Wiener Impresario und Librettisten der „Zauberflöte“.

Auch wenn es im Auftakt eher abschreckend klingt, Mozart mit der „Sonde des Eros“ ausleuchten zu wollen, in psychologischer, kreativ-genialischer und nicht zuletzt leiblicher Hinsicht – und zwar umfassend in aller Dissonanz seiner Persönlichkeit –, ist so profund, was folgt. Davon zeugt der 150 Seiten starke Anhang mit peniblen, zum Teil etwas ausufernden Anmerkungen und einer beeindruckenden Literaturliste. Baur verfolgt die vielen Reisestationen Mozarts (dankenswerterweise sind ganz am Ende auch dessen Wohnungen in Wien aufgelistet) und ihr gelingt eine dramaturgisch kluge Darstellung, die reich an Atmosphärischem ist.

Und zugleich kluge und anregend informative Werkinterpretationen offeriert. Deutlich tritt Mozart als hochkomplexer, ökonomisch stupend lebensunkluger, ja hinreißend naiver Mensch auf. Verschwender war er in vielerlei Hinsicht: verschwenderischer Schreiber bestrickend unkonventioneller, weil direkter bis drastischer Briefe, auf welche sich Baur meistens stützt; verschwenderisch produktiver Komponist von 600 vollendeten und mehr als 160 fragmentarischen Werken; verschwenderisch mit undiplomatischer Kritik, womit er hartnäckig Schaden sich bescherte. Ausreichend Platz räumt Eva Gesine Baur auch entscheidenden Begegnungen, Kollaborateuren und Zeitgenossen ein wie Lorenzo da Ponte und Schikaneder oder Konkurrenten wie Salieri.

ALEXANDER KLUY

FAZIT Der Dirigent hat ein Buch über Musik verfasst, das zeigt, wieviel die Welt von Musik lernen kann.

Daniel Barenboim | **Musik ist alles und alles ist Musik! Erinnerungen und Einsichten**
Übers. v. Christiane Landgrebe. Berlin Verlag 2014, 144 S., EurD 16,99/EurA 17,50/Sfr 24,90
• Auch als E-Book

FAZIT Eine lohnende Lektüre ist Eva Gesine Baur's neue, detaillierte Mozart-Biografie für unsere Zeit. Zudem ausgesprochen lesbar und wohlinformiert geschrieben.

Eva Gesine Baur | **Mozart. Genius und Eros** | C.H.Beck 2014, 568 S., EurD 24,95/EurA 25,70/Sfr 37,90
• Auch als E-Book

Der Erste Weltkrieg

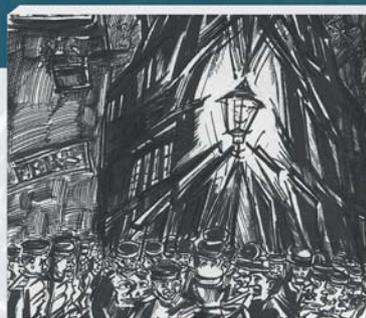
– literarisch und historisch



978-3-15-010969-4 · € 29,95



978-3-15-010974-8 · € 22,95



Mobilmachung 1914
Ein literarisches Echo

Reclam

978-3-15-020287-6 · € 12,95



978-3-15-019255-9 · € 4,00



978-3-15-019202-3 · € 7,80

Die vielstimmige Anthologie rekonstruiert den oft beschworenen »Geist von 1914« aus autobiographischen Texten und literarischen Selbstzeugnissen von Gottfried Benn, Käthe Kollwitz, Max Weber und vielen anderen.



Sarajevo: Ort des Attentats auf Franz Ferdinand vom 28. Juni 1914 (aus: Erich Pello „Sarajevo Tatort Lateinerbrücke“, Ed. Winkler-Hermaden)

Der Krieg und die Bücher

Die Neuerscheinungen zum Ersten Weltkrieg reißen nicht ab. Und so soll noch einmal ein kurzer Überblick gegeben werden. VON KONRAD HOLZER

Aus allen europäischen Ländern kommen literarische Äußerungen zur ersten Katastrophe des 20. Jahrhunderts. (Umso mehr fällt auf, dass bis jetzt kein Buch aus den USA zu diesem Thema erschienen ist.) Daher im Folgenden Werke von Österreichern und Serben, einer Engländerin, Niederländern, Ungarn, Italienern und Franzosen.

Jean-Paul Bled ist ein französischer Historiker, der sich intensiv mit den europäischen Dynastien befasst hat und da besonders mit den Habsburgern. Er zeichnet in „Franz Ferdinand. Der eigensinnige Thronfolger“ kein neues Bild Franz Ferdinands, bringt aber interessante Ansichten über die Ursachen des Untergangs der Donaumonarchie.

Frontdepeschen schickte der Kriegsberichterstatte Albert Londres 1914 an „Le Matin“. In dem kleinen, bibliophil gestalteten Bändchen „Was sind neun Tage Schlacht?“ sind seine Berichte, allesamt auf dem Höhepunkt journalistisch-literarischen Schreibens, zum ersten Mal in deutscher Sprache zu lesen. Titelseiten der Zeitung von damals illustrieren eindrucklich.

Bevor Gabriel Chevallier mit seinem heiteren „Clochemerle“ berühmt wurde, schrieb er in „Heldenangst“ von einem, der von Anfang an stummer Zeuge der Raserei war und später einer der ersten, der zugab, Angst gehabt zu haben.

Die englische Autorin Pat Barker machte in den 1990er-Jahren in „Regeneration Trilogy“ im Ersten Weltkrieg traumatisierte britische Offiziere zum Thema (Booker Prize 1995). In „Tobys

Zimmer“ wählte sie nun das gleiche Milieu, erweiterte es noch um einige Facetten wie Inzest und Kunst im Krieg.

Der niederländische Literaturwissenschaftler Geert Buelens schrieb mit „Europas Dichter und der Erste Weltkrieg“ eine vergleichende, länderübergreifende Literaturgeschichte der Lyrik aus der Zeit des Ersten Weltkriegs: „Poesie ist hier nicht Dekor von und für Ästheten, sondern eine Quelle des Wissens über die Vergangenheit, denn auch Worte haben diese Vergangenheit geformt.“

Für uns Österreicher ist wahrscheinlich „Der große Krieg“ im Spiegel der serbischen Literatur und Presse besonders wichtig. Die Herausgeberin, Gordana Ilić Marković vom Institut für Slawistik an der Wiener Universität, behandelt darin den Ersten Weltkrieg, wie er sich in Tagebucheinträgen und Briefen, Memoiren, Erinnerungen und in der Literatur, die während des Krieges oder kurz danach entstanden sind, in Serbien darstellte. Sie wollte keine Anthologie serbischer Literatur der Zeit verfassen, sondern „das Individuum im Strudel der historischen Ereignisse darstellen“. – Iván Sándor ist in seiner ungarischen Heimat ein mit vielen Preisen bedachter Schriftsteller. In „Husar in der Hölle – 1914“ beschreibt er das Leben eines jungen Mannes, der an allen Fronten gekämpft hat, und zwar so, als ob es das Drehbuch zu einem Hollywood-Film werden sollte.

Paolo ist der siebzehnjährige Held des Romans „Zu lieben und zu sterben“ des Italieners Andrea Molesini. Auch hier

wird geliebt, gehungert und gestorben. BuchhändlerInnen und LeserInnen zeichneten den Roman mit dem Premio Campiello aus.

Rund 300.000 jüdische Soldaten haben in der k.u.k.-Armee im Ersten Weltkrieg gedient. Somit Grund genug für Erwin A. Schmidl, das Buch „Habsburgs jüdische Soldaten 1788–1918“ zu veröffentlichen. Umfassend legt er es an, mit einer Geschichte der Juden in den Ländern der Monarchie beginnend, bis hin zu ganz persönlichen Aussagen von Kriegsteilnehmern.

Knapp vor Redaktionsschluss erreichte uns noch ein in seiner Kunstlosigkeit umso berührenderes Werk. Lisbeth Exner und Herbert Kapfer haben in „Verborgene Chronik 1914“ bis dato unveröffentlichte Tagebücher von 37 Zeitzeugen, die man im Lauf des Buches immer besser und intensiver kennenlernt, in eine chronologische Form gebracht.

► DIE BÜCHER

Pat Barker | **Tobys Zimmer** | Übers. v. Miriam Mandelkew. Dörlemann 2014, 400 S., EurD 23,90/EurA 24,60/sFr 35
• Auch als E-Book

Jean-Paul Bled | **Franz Ferdinand. Der eigensinnige Thronfolger** | Übers. v. Marie-Therese Pitner. Böhlau 2013, 322 S., EurD/A 35/sFr 46,90

Geert Buelens | **Europas Dichter und der Erste Weltkrieg** | Übers. v. Waltraud Hüsmert. Suhrkamp 2014, 459 S., EurD 26,95/EurA 27,70/sFr 36,90 • Auch als E-Book

Gabriel Chevallier | **Heldenangst** | Übers. v. Stefan Glock. Nagel & Kimche 2010, 432 S., EurD 24,90/EurA 25,60/sFr 34,90

Lisbeth Exner und Herbert Kapfer | **Verborgene Chronik 1914** | Galiani 2014, 416 S., EurD 24,99/EurA 25,70/sFr 34,70
• Auch als E-Book

Albert Londres | **Was sind neun Tage Schlacht? Frontdepeschen 1914** | Übers. v. Heinz Jätho. diaphanes 2014, 144 S., EurD 16,95/EurA 17,50/sFr 22,50 • Auch als E-Book

Gordana Ilić Marković (Hg.) | **Veliki Rat – Der große Krieg** | Promedia 2014, 272 S., EurD/A 19,90/sFr 28,50

Andrea Molesini | **Zu lieben und zu sterben** | Übers. v. Petra Kaiser u. Barbara Kleiner. Piper 2014, 352 S., EurD 9,99/EurA 10,30/sFr 14,90 • Auch als E-Book

Iván Sándor | **Husar in der Hölle – 1914** | Übers. v. György Buda. Nischenverlag 2014, 220 S., EurD/A 19,80/sFr 28,50

Erwin A. Schmidl | **Habsburgs jüdische Soldaten. 1788–1918** | Böhlau 2014, 264 S., EurD/A 29,90/sFr 40,90

LEICHEN-SCHICKSALE

Alles beginnt mit dem Ende. Und zwar mit dem, was dezent verschleiern „die sterblichen Überreste“ genannt wird, also mit Leichen. So verlor der Philosoph René Descartes nach dem Tod seinen Denkerkopf. Admiral Lord Nelson wurde, nachdem er 1805 bei Trafalgar erschossen worden war, während der Rückfahrt nach England zur Konservierung in ein Fass voll Rum gestopft, das nach und nach im Geheimen seine Matrosen anzapften. Der Reporter Hunter S. Thompson ließ seine Asche via Kanone verstreuen. Die Leiche des Romaniers Laurence Sterne wurde von Grabräubern ausgegraben, von diesen an die Universität Cambridge verkauft, wo sie im Anatomieunterricht verwendet wurde, bis ein früherer Bekannter entdeckte, wessen Knochen das waren. Bess Lovejoy aus New York, einige Jahre Zuarbeiterin des Kuriose-Listenmachers Ben Schott, hat vier Dutzend Schicksale prominenter Leichen recherchiert, von Alexander dem Großen über Haydn, Beethoven, Lord Byron und Abraham Lincoln bis zu Rasputin, Jesse James, Elvis Presley, Albert Einstein,

Mussolini, Che Guevara und Osama bin Laden, und erzählt munter davon.

Der 30-seitige Anhang mit vielen Nach- und Verweisen belegt, dass es hier nicht um ein humoristisch-satirisches Projekt geht. Vielmehr sind es überwiegend kuriose Geschichten, die anregend und leicht-
händig zu Papier gebracht sind. Etwa wie Teile von Napoleons Leiche es bis an die amerikanische Ostküste schafften. Was Phrenologen, jene Pseudowissenschaftler, die im 18. Jahrhundert glaubten, aus der knöchernen Schädelform auf Seele, Persönlichkeit und Genie des Einzelnen schließen zu können, antrieb, im Geheimen Marquis de Sade und den Mystiker Emmanuel Swedenborg zu exhumieren. Dieses Buch zeigt: Biografien enden nicht mit dem Ableben. Sondern dieses kann wunderlicher, aufschlussreicher und aufklärerischer sein als die Jahre davor. ALEXANDER KLUY

FAZIT Nicht ganz morbid, noch düster und niemals todtraurig ist Bess Lovejoys unterhaltsame Kulturgeschichte über 50 prominente Leichen und was mit ihnen post mortem geschah.

Bess Lovejoy | **Rest in Pieces. Die unglaublichen Schicksale berühmter Leichen** Übers. v. Markus Benneemann. Eichborn 2014, 400 S., EurD 14,99/EurA 15,50/sFr 21,90 • Auch als E-Book

MÄNNER, DIE AUF BÄUME STARREN

Wann ist ein Mann ein Mann? Wenn er in den Wald geht – mit der eigenen Axt oder mit der geliebten Motorsäge. „Die Säge anwerfen, ansetzen und das Pfeifen in der Luft hören, wenn der Baum in die halbwegs richtige Richtung fällt, bevor man den Zweitakter ausschaltet, das Schutzvisier öffnet und die Stille genießt, während die Welt wieder zurückkommt und man den Blick auf den gefällten Baum richtet, der einem im Winter Wärme und Licht schenken wird.“ Bäume fällen, Holz hacken, Holz stapeln, Feuer machen: Der 1968 geborene Norweger Lars Mytting hat eine Kulturgeschichte über Männer und ihre Neigung für Gehölze – und was man mit diesen anstellen kann – geschrieben. Sein Buch war in seinem Heimatland ein Bestseller. Und dürfte auch hier rasch Furore machen. Behandelt er doch in aufschlussreicher Manier so anthropologisch Interessantes wie jährlich stattfindende Holzstapelschönheitswettbewerbe und die Begeisterung männlicher Holzliebhaber für so feurige Brennholz- und Kamin-Fernsehsendungen, wie es „Nationaler Holzabend“, „Nationale Holznacht“ und

„Nationaler Holzmorgen“ sind, zumindest in Norwegen. Aber es ist auch ein romantisches Buch: „Die Verwandlung von Holz in Wärme bringt uns, wie schon unsere Vorväter, in Kontakt mit der Natur.“ Und ein psychologisches. Sagt doch die Art, wie Holz gestapelt wird, viel über den Stapler aus. Mytting verharrt allerdings nicht in Öko-Nostalgie. Man lernt aus diesem Buch erstaunlich viel an modernem Holzfachwissen, über Brennwerte, Trocknungsgeschwindigkeiten und Wärmefaktoren, über Waldausrüstungen, Spalttechniken, Öfen und deren energetische Spezifika, über CO₂-Emissionswerte, Stapeltraditionen und -methoden. „Hel Ved“ lautete der doppeldeutige Originaltitel, was „Nur Holz“ heißen kann, aber auch „Ganz Kerl“. Eine kernige Lektüre, in Norwegen auch bereits verfilmt. Der Insel Verlag hat seine Ausgabe in Pappe eingeschlagen. Wieso, verdammt Axt, nicht in Holz? ALEXANDER KLUY

FAZIT Lars Myttings Kulturgeschichte über Männer und Holz, was es mit uns macht und was wir mit ihm, ist keine hölzerne Lektüre, sondern erhellend und informativ.

Lars Mytting | **Der Mann und das Holz. Vom Fällen, Hacken und Feuermachen** Übers. v. Günther Frauenlob u. Frank Zuber. Insel 2014, 224 S., EurD 18/EurA 18,50/sFr 25,90 • Auch als E-Book

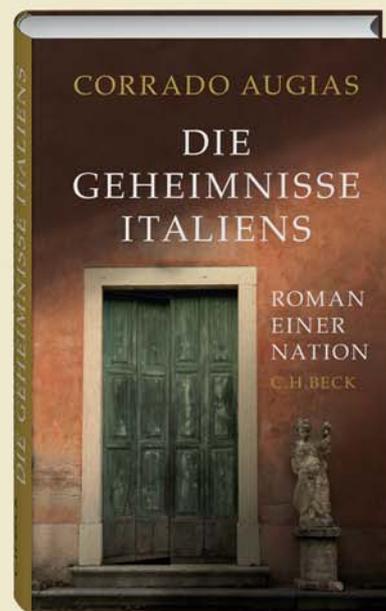


Aus dem Amerikanischen von Conny Lösch. 288 S., 2 Abb. Geb. € 20,60[A] / € 19,95[D] ISBN 978-3-406-66768-8

„Eine unheimliche und absolut faszinierende Lektüre.“

T. C. Boyle

Ein brillant geschriebener, hypnotischer Thriller über den Hunger nach Aufstieg, die Macht des Geldes und den schmalen Grat zwischen Illusion und Wirklichkeit.



Aus dem Italienischen von Sabine Heymann. 272 S., 16 Abb. Geb. € 20,60[A] / € 19,95[D] ISBN 978-3-406-65898-3

Corrado Augias erzählt ebenso charmant wie kurzweilig von geheimen Nebenwegen der italienischen Geschichte.

C.H. BECK
WWW.CHBECK.DE

EINE KULTURGESCHICHTE DER NACHT

Wo ist es eigentlich nachts noch dunkel? Noch so richtig dunkel, derart, dass man die eigene Hand vor den Augen nicht mehr sieht? Was macht das elektrische Licht mit uns Menschen, unserem Biorhythmus, unserer Gesundheit, unseren Seelen, unseren Träumen? Ja, ist nicht eigentlich das, was uns grundlegend von der Welt vor 130 oder 150 Jahren unterscheidet, das Verschwinden der Nacht? Paul Bogard, ein an der James Madison University im US-Bundesstaat Pennsylvania lehrender Kulturwissenschaftler und Nachtsternenhimmelbeschauber mit ansteckender Begeisterung, hat sich nun aufgemacht, die Nacht zu erforschen. Und zwar das etwas andere Nacht-Leben, nicht jenes, das durch starke Beleuchtung vertrieben oder begrenzt werden soll. Dabei ist er allerdings keineswegs romantisch, nicht öko-nostalgisch oder zivilisationskritisch bis -müde. Auch das Licht, das eine Glühbirne jüngster Bauweise abgibt, kann ihn faszinieren.

Das ist nicht nur schlüssig, das ist überaus klug, auch umfassend gelehrt und leger belehrend und durchweg unverstellt sympathisch. Und es ist auch buchstäblich eine Reise. Begleitet man doch Bogard in die Wüste rings um Las Vegas und in die Nationalparks von Nevada, Kalifornien, Utah und Arizona, die, wie er zu Anfang schreibt, den offiziellen Auftrag haben, ihre „Lichtlandschaften“, die eben



FOTO: CC/ EUROPEAN SOUTHERN OBSERVATORY

Der Himmel an diesem abgelegenen Ort in Chile ist klar und frei von Lichtverschmutzungen: Strichspuren markieren den Weg eines einzelnen Sterns über den dunklen Nachthimmel, der durch die Erdrotation verursacht wird.

natürliche sind, „unversehrt zum Wohle künftiger Generationen“ zu schützen. Und dies doch nicht vermögen. Weil die Lichter von Las Vegas selbst noch mehr als 250 Kilometer entfernt wahrnehmbar sind und den Sternenhimmel mindern. Wenn auch Bogards Schwerpunkte die elektrifizierten und von Neonlicht illuminierten USA sind und andererseits deren dunkelste Regionen, der Death Valley National Park, der Acadia National Park in Maine und der Bryce Canyon in Utah, so führt ihn seine Route auch nach London, wo er auf

einem „Night Walk“, einer Wanderung durch Charles Dickens' London, einem der 1600 städtischen Gaslaternenanzünder begegnet, nach Paris, Florenz und Sark, der kleinsten Insel im Ärmelkanal.

ALEXANDER KLUY

FAZIT Die Nacht und wir Menschen: eine ansteckend enthusiastische, dabei informative und gelehrte Kulturgeschichte der Nacht. Und wie sie am Verschwinden ist.

Paul Bogard | **Die Nacht. Reise in eine verschwindende Welt** Übers. v. Yvonne Badal. Blessing 2014, 368 S., EurD 22,99/ EurA 23,70/ sFr 32,90 • Auch als E-Book

LESEBUCH

„Die Schöpfung lügt.“ Mit diesem Satz Peter von Matts eröffnet der Berliner Autor und Essayist Marc Schweska sein Buch mit Lese-früchten über Geheimhaltung und Täuschung, Lüge, Betrug, Verrat und Verstellungskunst. Diese Anthologie ist also zugleich eine Anthropologie. Weil alle diese Charaktereigenschaften auch zentrale Bestandteile der erzählenden, also der lügenden, seine Zuhörer- oder Leserschaft betrügenden Menschenliteratur ist. Die interne Lesebewegung, das Textarrangement ist historisch. Schweska hält sich weitgehend an die Chronologie der Welt-, Literatur- und Philosophiegeschichte. Nur dort, wo Dialoge und Korrespondenzen über Jahrhunderte hinweg auf der Hand liegen, fügt er Kombinationen und Dialoge mit Gegenwartsautoren wie Heiner Müller oder

Roberto Bolaño ein. Mancher Autor ist angesichts des Motivs von Täuschung, Lüge, Betrug eine geringe bis gar keine Überraschung. So Walter Serner und Machiavelli, die französischen Moralisten Rochefoucauld, Chamfort und Vauvenargues, auch einen Jonathan Swift hat man von vorneherein auf dem Zettel, zudem Lichtenberg, den preußischen General Carl von Clausewitz oder Karl Kraus, erst recht Robert Anton Wilson, Autor des dreibändigen Verschwörungskultklassikers „Illuminatus!“. Anderes ist überraschend bis erhellend, vom Essay Raul Rojas' über Kubricks Film „2001 - A Space Odyssey“, in dem er über Roboter und Lügen nachdenkt, im Finale übers spanische Barock bis zu griechischen und römischen Denkern des Altertums. Weshalb sich Schweska auf „die für die europäische Diskussion wesentlichen Texte“ beschränkt hat, erklärt er im etwas

diffus geratenen Nachwort (hat dann aber mit James Ellroy und Wilson doch zwei US-Amerikaner und mit Borges einen Argentinier aufgenommen). Man muss bei Geheimhaltung nicht unbedingt an NSA, Stasi, J. Edgar Hoover, an staatliche Propaganda oder Whistleblower denken, um dieses zart resignative Stimmen-Panorama zu goutieren. Am Ende ist deutlich: „Die Schöpfung lügt. Wohin man blickt, ist Täuschung.“

ALEXANDER KLUY

Fazit: Ein schön gestaltetes Lesebuch durch Europas Literatur- und Geistesgeschichte. Und ein Stimmenpanorama über den Menschen als moralisch-anthropologischer Kretin.

Marc Schweska (Hg.) | **Das Kompendium der Geheimhaltung und Täuschung, der Lüge und des Betrugs, des Verrats und der Verstellungskunst** | Die Andere Bibliothek 2014, 416 S., EurD 38/EurA 39,10/sFr 50,90



>DVD und Blu-ray • Literatur zum Ansehen

>Web

**DAS ERSTAUNLICHE LEBEN
DES WALTER MITTY**

BLU-RAY. Die 1939 im New Yorker veröffentlichte Kurzgeschichte „Walter Mityts Geheimleben“ von James Thurber ist erstmals 1947 von Norman Z. McLeod mit Danny Kaye („Der Hofnarr“) verfilmt worden. In der Neuverfilmung übernahm Ben Stiller nicht nur die Hauptrolle, er agierte auch als Regisseur und Produzent. Walter Mitty arbeitet im Fotoarchiv des Reportage-Magazins „Life!“. Für das Cover der letzten gedruckten Ausgabe hat der Starfotograf Sean (Sean Penn) die Quintessenz des Lebens eingefangen. Auf dem zu entwickelnden Film, den er Walter schickt, fehlt aber das angekündigte Bild. Die Suche danach führt Walter aus seinem sicheren Käfig hinaus in die Welt und hinein ins Leben. Schöner Soundtrack, tolle Bilder, verspielt komponiert. HL



Extras: Entfallene, erweiterte und alternative Szenen; Hinten-Kulissen-Features

Regie: Ben Stiller, Darsteller: Ben Stiller, Kristen Wiig u. a. Twentieth Century Fox. Dauer: 114 Min., Format: 2,40:1 (1080p), Ton: Deutsch/Französisch DTS 5.1, Englisch DTS-HD 7.1, div. Untertitel

**NESTROY WORT
FÜR WORT**

Ein beachtliches Projekt der Internationalen Nestroy-Gesellschaft: Auf www.nestroy-werke.at sind die Werke von Johann Nepomuk Nestroy (1801-1862) ohne Einschränkungen kostenlos zugänglich. Basierend auf der historisch-kritischen Ausgabe, die zwischen 1977 und 2010 im Deuticke Verlag erschienen ist, umfasst die Textsammlung alle 79 Theaterstücke, 230 Briefe sowie Ideensammlungen. Insgesamt liegen mehr als 6000 Buchseiten im pdf-Format vor. Die Volltext-Datenbank umfasst 33.000 Wörter, nach denen jeweils auch in Nestroyschen Abwandlungen gesucht wird. Gibt man in der Suchmaske etwa „Heiratsplan“ ein, wird in der Datenbank auch nach „Heurathsplan“, „Heurathspläne“ und „Heuraths-Plan“ geforscht. Für die Suchfunktion wurden dafür alle Werke in die einzelnen Sätze zerlegt. Eine Fundgrube für alle Freunde des österreichischen Dramatikers! HL

JIM CARROLL



BLU-RAY. Der Film über einen jungen Basketballer, der zum drogenabhängigen Gangster wird, basiert auf den Tagebüchern von Jim Carroll. Die Hauptrolle spielt Leonardo DiCaprio, Mark Wahlberg seinen Kumpel Mickey. Andere, wie Lorraine Bracco oder Michael Imperioli, sind mittlerweile von „The Sopranos“ wohl bekannt. Großartiger Cast und starke Beats (Pearl Jam, The Doors ...) in ausgezeichnetem Bild- und Tonqualität.

Extras: Interviews mit Darstellern; Aufnahmen vom Set; Interview Jim Carroll

Regie: Scott Kalvert, Darsteller: Leonardo DiCaprio, Juliette Lewis u. a. Koch Media. Dauer: 102 Min., Format: 1,78:1 (1080p), Ton: Deutsch/Englisch DTS-HD 5.1, dt./engl. Untertitel

SEHNSUCHT



BLU-RAY. Luchino Viscontis Leinwand-Adaption des Romans „Senso“ von Camilo Boito war sein erster Farbfilm (1954). Die Handlung spielt im Jahr 1866 in Venedig, bevor Venedig sich dem Königreich Italien anschließt. Gräfin Livia Serpiera (Alida Valli) verliebt sich in einen jungen österreichischen Offizier und verliert zwischen politischen Überzeugungen und ihren Gefühlen letztlich den Verstand. Das Filmmaterial wurde erfolgreich restauriert.

Extras: Features

Regie: Luchino Visconti, Darsteller: Farley Granger, Alida Valli u. a. Arthaus. Dauer: 123 Min., Format: 1,33:1 (1080p), DTS-HD 1.0, dt./franz. Untertitel

DER MEDICUS



BLU-RAY. Der erste Teil von Noah Gordons Medicus-Trilogie diente Philipp Stölzl als Vorlage für ein Historiendrama mit spektakulären Bildern. Der Waisenjunge Rob Cole (Tom Payne) schließt sich einem Bader an, der durchs Land zieht und mit bescheidenen medizinischen Kenntnissen Menschen zu heilen verspricht. Von jüdischen Ärzten inspiriert, verlässt Rob England, um in Persien beim Gelehrten Ibn Sina (Ben Kingsley) zu studieren.

Extras: Making of; Featurettes; Regisseur Philipp Stölzl im Gespräch mit Autor Noah Gordon

Regie: Philipp Stölzl, Darsteller: Tom Payne, Emma Rigby u. a., Universal Pictures. Dauer: 155 Min., Format: 2,35:1 (1080p), Ton: Dt/Engl. DTS-HD 5.1, dt. UT

Literaturedition Niederösterreich
2014

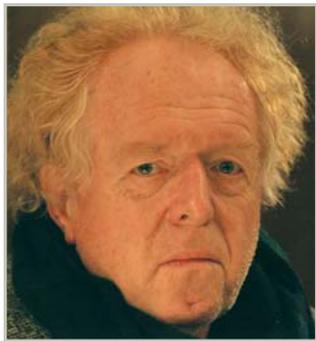


der geschälte tag – Ein Dialog
Gertraud Klemm, Uta Heinecke

72 Seiten, geb. mit Schutzumschlag,
17 x 24 cm, € 20,-, ISBN 978-3-902717-23-8

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH

> Hörbuch aktuell



Zwischen Hoffnung und Verzweiflung: Peter Vilnai mit Zweigs „Welt von Gestern“

EUROPA IN ZEITEN DER KRISE

Obwohl Zweig noch vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs gestorben ist, obwohl er den Untergang mehrerer Reiche, Krieg, Unterdrückung und Mord am eigenen Leib erlebt hat, ist sein autobiografischer und in Bezug auf seine eigene Person durchaus geschönter Text ein aus tiefstem Herzen kommendes Plädoyer für eine europäische Staatengemeinschaft.

Gerade die europäische Diversität ist es, die Zweig liebt, und daher sollte sein Werk mahnende Pflichtlektüre sein für diejenigen, die sich aus wirtschaftlichen und welchen sonstigen Gründen auch immer von Europa abwenden, was gerade jetzt so populär ist.

Genauso emotional wie Zweig den Text gemeint hat, dramatisch schwankend zwischen Hoffnung und Verzweiflung, zwischen Bewunderung und Abscheu, liest Peter Vilnai ihn auch. Es handelt sich nicht um eine Wohlfühl-Lektüre. Doch sie ermöglicht ein Eintauchen in vergangene Welten. Besonders tritt die Beschreibung des alten Wiens als eines der Zentren von Intellektuellen und Künstlern hervor.

Stefan Zweig | **Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers** | Gelesen von Peter Vilnai. Mono 2013, 2 mp3-CDs, 1055 Min., EurD/A 19,95/sFr 29,90

NO HARM, BUT CHARM

Liebevoll, aber ironisch stellt Kaminer in seinem eigenen Text den Dichter Daniil Harms vor, der sich aus Nomen-est-Omen-Gründen lieber in Daniil Charms umbenannt hat. Das hört sich an wie eine ein wenig zu lang geratene Anekdote über einen unbekannteren Dichter, eines Kindes seiner Zeit, vorgetragen mit einem Augenzwinkern wie bei einem guten Essen und Wein – wenn man Kaminer kennt, kein unpassendes Bild. Gleichwohl bietet Kaminer auch viele geschichtliche Hintergrundinformationen, die den Text aber weder trocken noch langatmig machen. Trotz Kaminers hartem russischem Dialekt und des eigentlichen, durchaus ernsten Themas, wirkt die Erzählung leicht und kurzweilig. Außerdem macht sie Lust auf mehr. Dafür gibt es dann die zweite CD, auf der Kaminer Originaltexte des Dichters Daniil Charms liest. Die kann man nach der amüsanten Vorstellung durch Kaminer nicht nur besser einordnen, sondern hat zudem ein Bild des Künstlers vor Augen.

Daniil Charms ist nur einer der Dichter, die Kaminer in dieser Reihe vorstellt.

Wladimir Kaminer | **Daniil Charms – Berichte aus den Tiefen der russischen Literatur** | Random House 2014, 2 CDs, 122 Min., EurD/A 19,99/sFr 29,90



Kaminer liest Kaminer: Ein wahres Gustostück!

FOTOS: VLADIMIR FRIED; BORIS BREUER

ALLES KARMA, ODER WAS?



Jeder Mensch, sofern er sich darauf einlässt, hat jederzeit die Chance, gut zu werden, um irgendwann als

Heuballen auf einem idyllischen Feld wiedergeboren zu werden. Der indische Fakir will sich zunächst natürlich nicht darauf einlassen, doch statt eines 48-h-Aufenthalts in Paris reist er – zugegeben unfreiwillig – 10 Tage lang durch Europa. Koeberlin schafft es nicht nur, jedem Charakter eine eigene, unverwechselbare Stimme zu geben, sondern weiß genau, wann er eine Pointe hervorheben muss, um dem Hörer die Chance zu geben, die vielen kleinen Anspielungen, Verweise und Wortspiele selbst zu entdecken.

Romain Puértolas | **Die unglaubliche Reise des Fakirs, der in einem IKEA-Schrank feststeckte** | Gel. v. Matthias Koeberlin. Argon 2014, 5 CDs, 333 Min., EurD 19,95/ EurA 20,20/sFr 29,90

WOHER KOMMT DIE WELT? – EIN REMAKE

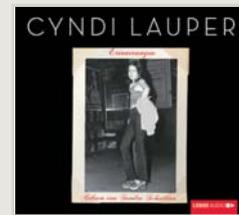
Erstens: Die Unvereinbarkeit von Glaube und Wissenschaft wird in diesem Werk eher betont als überwunden. Zweitens: Das Fazit steht schon relativ am Anfang fest und heißt: Die Physik kann die meisten Fragen nicht beantworten.

Humorig, um nicht zu sagen zynisch, rollt Harry Rowohlt die wichtigsten Fragen der Menschheit noch einmal auf, um festzustellen, dass die Physik dazu mehr Fragen als Antworten hat. Viel wissenschaftlicher wird es in den Tracks, in denen die sogenannten Science Busters, zwei Physiker und ein Kabarettist, sich gegenseitig Fragen und Antworten zuwerfen, auch nicht.



Science Busters | **Wer nichts weiß, muss alles glauben** | Gel. v. Harry Rowohlt. Hörverlag 2014, 270 Min., 4 CDs, EurD/A 19,99/sFr 29,90

FREI SCHNAUZE



Die Erinnerungen Cindy Laupers sind, wie könnte es anders sein, ein Stück Musikgeschichte. Die Sängerin be-

schreibt ihre Kindheit und ihren Karriereweg, der oftmals auf Umwegen und über Aushilfsjobs schließlich zu Weltruhm führte. Einen großen Teil des Hörbuchs nehmen außerdem ihre Schilderungen im Kampf gegen Unterdrückung und Diskriminierung, sei es gegen Frauen, Schwule und Lesben oder gegen andere Minderheiten, ein. Schwittau liest mit kratziger Stimme, unprätentiös und abgeklärt, was die Lesung authentisch erscheinen lässt. Obwohl auf einzelne Songs genauer eingegangen wird, wurden diese nicht eingespielt.

Cyndi Lauper | **Erinnerungen** | Gel. v. Sandra Schwittau. Lübbe Audio 2014, 4 CDs, 308 Min., EurD/A 16,99/sFr 25,90

Unter freiem Himmel

Meine Familie war und ist ein verrückter Haufen. Der so etwas über sich sagt, ist weder ein Psycho, noch ein überwitziger Komödiant. Sondern ein ausgezeichnete Autor, der mit seinen preisgekrönten Büchern nicht nur seine junge Leserschaft fesselt: **Andreas Steinhöfel.** HANNA BERGER mit einem „Begeisterungsbericht“.

Es ist eines der erfolgreichsten Jugendbücher der vergangenen Jahre, „Rico, Oskar und die Tieferschatten“. Seit Juli ist die Verfilmung dieses inzwischen zum Klassiker erhobenen Buches in den heimischen Kinos (die Bilder zum Buch stammen übrigens von Peter Schössow). Tieferschatten – was ist denn das? Diesbezüglich muss ich jetzt Hintergründe verraten – ohne etwas von der Spannung dieser Geschichte wegzunehmen.

Also da ist einmal Rico, ein etwas ungewöhnlicher Held. Denn Rico ist irgendwie anders. Er ist eben „tiefbegabt“. Andere würden über ihn vielleicht belächelt nennen; oder doof.

In ihrer Laudatio zum Erich-Kästner-Preis, den Steinhöfel 2009 verliehen bekam, versteht es die Rednerin – Hilde Elisabeth Menzel –, dies in so genaue wie treffliche Worte zu fassen. Geht es doch um Außenseiter in diesem Roman, „in dem der tiefbegabte Rico sich zurechtfinden muss in einer intoleranten, leistungsorientierten Welt, liebevoll und lebensklug begleitet von seiner gänzlich unbürgerlichen Mutter, einer literarischen Figur, mit der Andreas Steinhöfel gegen das verbreitete Vorurteil anschreibt, Eltern aus sogenannten bildungsfernen Schichten liebten ihre Kinder weniger.

Die Geschichte also dreht sich um den tiefbegabten Rico und um den sehr gescheiterten, doch lebensfremden Oskar. Und wie die beiden Freunde werden. Und sie einen Kriminalfall lösen, was derart kenntnisreich und spannend erzählt wird – man nimmt ihnen jede Sekunde ab. Regisseurin Neele Leana Vollmar machte daraus ein Kinoabenteuer für alle ab dem Grundschulalter (ohne Altersbegrenzung). Weder kitschig noch ins Belehrende abgleitend, schafft es Vollmar, die Situationen, die Probleme ernst zu nehmen – und dabei genügend Raum für Spannung und fürs Lachen zu lassen.

Rico hat meistens gute Laune; dafür weiß er nicht soviel. Das ist ihm klar, das sagt er ohne Weh. Es ist ihm auch



Rico, der Tiefbegabte, in der Version von Peter Schössow ...

klar, dass sein – zum Ende des Buches neuer – Freund Oskar „jede Menge merkwürdiger Dinge“ weiß, dafür ist dessen Laune „im Keller“. Das ist so, resümiert Rico, „wenn man sehr schlau ist – es fallen einem zu allen schönen Sachen auch gleich noch ein paar schreckliche ein“.

Von dieser wunderbaren Geschichte gibt es zwei Fortsetzungen – „Rico, Oskar und das Herzgebrecche“ und „Rico, Oskar und der Diebstahlstein“.

Dabei hatte der Autor ganz andere Berufspläne, wie dem bezeichnenden Briefwechsel mit der Lektorin zu entnehmen ist. Steinhöfels Bruder Dirk hatte einen Probeauftrag des Carlsen-Verlags bekommen; Andreas las das dazugehörige Manuskript – und regte sich gehörig auf. Was so weit ging, dass er sich entschloss, gleich selber eine Geschichte zu schreiben. Denn „Geschichten mit pädagogischem Fingerzeig finde ich ganz in Ordnung. Aber finden Sie nicht auch, dass der deutsche Markt langsam damit zugesperrt wird? Setzte sich flugs an den Schreibtisch, versuchte eine Geschichte und sandte sie an besagte Verlagsfrau. Resultat: „Der Carlsen-Verlag bebt in seinen Grundmauern – vor Lachen“, schrieb sie ihm zurück. Und wollte wissen, ob



... und Szene aus der Verfilmung von „Rico, Oskar und die Tieferschatten“

seine Geschichten „wirklich echt wahr“ seien.

„Ich liebe das Lachen“, erwiderte Steinhöfel, „weil es die Angst vertreibt, die diese verrückte Welt erzeugen kann.“ So sind also seine Geschichten „nicht vollkommen erfunden, aber stark verändert. Meine Familie war und ist ein verrückter Haufen, und es gab immer viel zu lachen. Darauf konzentriere ich mich und versuche es zu potenzieren.“ Sprachwitz, Empathie für seine Figuren, feine Geschichten – das zeichnet also die Arbeiten des Andreas Steinhöfel aus. Ganz im Sinne Kästners. Und wem auch immer sei Dank, dass Steinhöfel nicht seinem ersten Berufswunsch nachgekommen ist – er wollte ja Regisseur werden. Die Lesegemeinschaft (jung wie alt) freut sich schon auf den nächsten Steinhöfel-Wurf.

ZUM AUTOR



Andreas Steinhöfel wurde 1962 in Battenberg geboren, ist Autor zahlreicher, vielfach preisgekrönter Kinder- und Jugendbücher, arbeitet als Übersetzer, Rezensent und schreibt Drehbücher. Für „Rico, Oskar und die Tieferschatten“ erhielt er u. a. den Deutschen Jugendliteraturpreis. 2009 wurde er mit dem Erich-Kästner-Preis für Literatur ausgezeichnet, 2013 bekam er den Sonderpreis des Deutschen Jugendliteraturpreises für sein Gesamtwerk.

| Rico, Oskar und die Tieferschatten. Das Buch zum Film | Carlsen 2014, 224 S., EurD 6,99/EurA 7,20/Sfr 10,50

| Rico, Oskar und der Diebstahlstein | Ill. v. Peter Schössow. Carlsen 2014, 336 S., EurD 7,99/EurA 8,30/Sfr 11,90

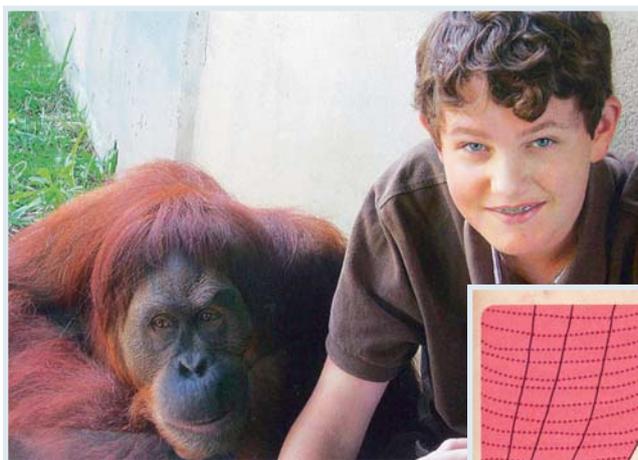
• Auch als E-Book

Zur Sache

Neue Bücher für Wissbegierige, Verträumte und Verliebte. Zusammen stellt von ANNA ZIERATH

Für welches Alter?, hat mich eine Freundin gefragt, nachdem ich ihr von „Mein Fragebuch“ erzählte. Darin sind 333 Fragen zu finden, auf die es weder richtige, noch falsche Antworten gibt, nur ehrliche und unehrliche. Manche sind lustig, manche sehr schwierig („Was machen deine Eltern falsch?“, „Was machst du falsch?“). Man kann das Buch irgendwo aufschlagen, es geht auch durchaus von vorne nach hinten, Seite für Seite. Ganz wie man's mag. Nach den Fragen ist stets etwas Platz für die Antworten. Die Fragethemen reichen von einem selbst („Du“) über Familie, Umgebung, Schule, Freunde bis zu Träumen und Wünschen, zu ungeklärten Fragen und dunklen Seiten. – Der Sohn meiner Freundin ist elf. Das Buch passt ihm sicher. Seine Schwester Lena, 14, wird anfangs vielleicht die Nase rümpfen; aber wenn sie sich's näher anschaut, wohl auch auf den Geschmack kommen. Ausprobieren.

Yann Arthus-Bertrand ist ein Fotograf, mancher wird ihn aus TV-Sendungen kennen. Sein Engagement für unsere Mutter Erde ist mannigfaltig. Seine Stiftung GoodPlanet legt besonderes Augenmerk auf Bildung, baut Schulen in Entwicklungsländern. Im vorliegenden Text-Bildband kommen Jugendliche zu Wort, die die Welt verändern wollen. Ein Hoffnungsschimmer. Die jungen Menschen zwischen 9 und 15 Jahren kommen aus allen Weltgegenden und präsentieren ihre jeweilige „Aktion für den Planeten“. Das reicht von Kleinigkeiten im Alltag (Thema Recycling) bis zu gelungenen Gesetzesänderungen, angestoßen etwa vom 11-jährigen Alex Lin aus Rhode Island (USA): Dort ist es



Kinder, die die Welt verändern – ein engagiertes Buch mit starker Wirkung

nun Gesetz, dass man seine Elektrogeräte recyceln muss.

Ein etwas anderes Aufklärungs-, besser: Erklärungsbuch mit Witz & Inhalt ist Mara Andecks „Liebe in echt“. Vor allem für Mädchen. „Alles, was du über Romantik, Küsse und Traumprinzen wissen solltest“ verspricht der Untertitel. Unterstützt von den amüsanten wie prägnanten Illustrationen (von Constanze Guhr), stellt sich die Autorin in flottem Ton dem riesigen Thema. Und bewältigt es locker. Und räumt mit so manchem Gerücht auf (Männer: technisch; Frauen: sozial), erzählt passende Geschichten von Gestern und Heute, über Arbeitsteilung in der Steinzeit, über Liebe auf den ersten Blick, über Werthers Leiden, über Moral, über „Richtig küssen – weltweit betrachtet“. Sehr brauchbar.

Georg Bydlinki, ein für seine Kindergedichte oftmals bepreisener Autor (Österreichischer Staatspreis für Kinderlyrik), legt einen Band mit ganz neuen Gedichten vor, ernst und schräg, verspielt und verträumt. Sprachspiele, die zum Mitmachen anregen. Ganz fein dazu passend die gelungenen Illustrationen von Beate Fahrnländer.

Und zuletzt noch ein Erste-Hilfe-Buch besonderer Art. Ausgehend vom zornigen Brief einer Fünfzehnjährigen an einen toten Dichter, den sie in ihr Tagebuch aufnahm, den wiederum Andreas Thalmayr in sein Buch aufnahm, möchte er die Angst nehmen vor und die Lust machen für – für die Lyrik! Für Gedichte, Gereimtes wie Ungereimtes. Und das macht er elegant und witzig und mit Verständnis für all jene, denen so manche Deutschstunde die Lust



Gedichte und Sprachspiele – fantasie-reich illustriert



Es war einmal - Liebe in echt schaut heute anders aus: bitte nachlesen!

austrieb, „die Lust an den Wörtern und die Lust an der Freiheit, mit ihnen zu zaubern“. Ein Kapitel heißt beispielsweise „Tanzstunde“! Tanzstunde und Lyrik, wie geht denn das zusammen? Ganz einfach: Es gehört unter anderem auch dazu, „dass die Wörter und Sätze zu tanzen anfangen“, dass sie Rhythmus haben. Über Thalmayr, der dieses herrliche Erste-Hilfe-, Einführungs-, Lyriklust-Buch schrieb, meinte Hans Magnus Enzensberger einmal, der könne „gewissermaßen mein pädagogischer Stellvertreter“ sein. Daher: in jede Schulbibliothek mit diesem außerordentlichen Ratgeber!

► DIE BÜCHER

Mara Andeck | **Liebe in echt. Alles, was du über Romantik, Küsse und Traumprinzen wissen solltest** | Ill. v. Constanze Guhr. Boje 2014, 192 S., EurD 14,99/EurA 15,50/sFr 21,90
• Auch als E-Book • Ab 13 Jahren

Yann Arthus-Bertrand, Anne Jankéliowitch | **Kinder, die die Welt verändern** | Ill. v. Karolin Kornelsen. Übers. v. Kristina Petersen. Gabriel 2014, 174 S., EurD 16,99/EurA 17,50/sFr 24,90
• Ab 10 Jahren

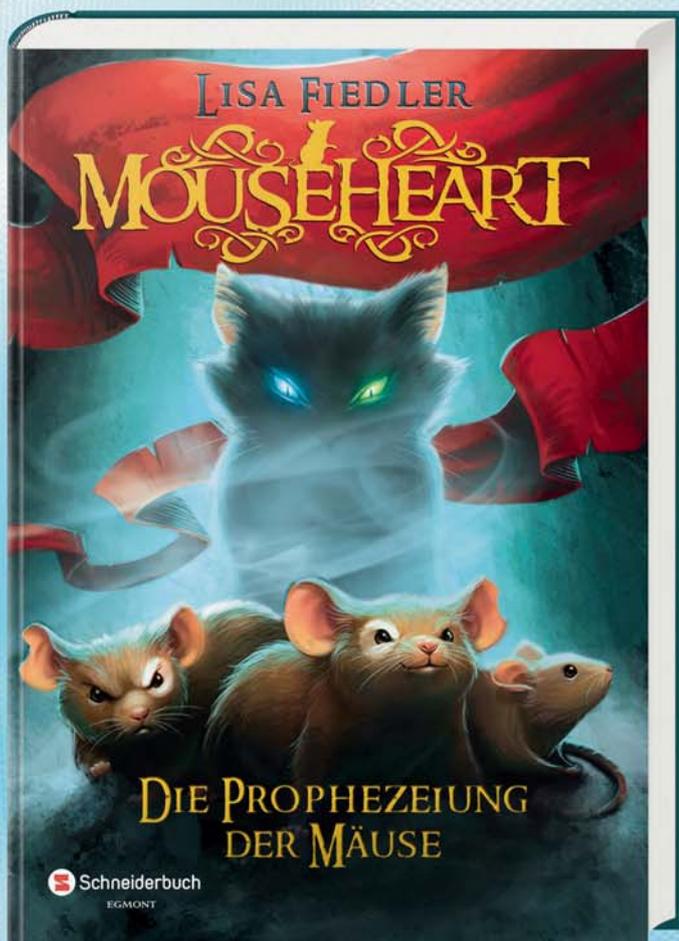
Georg Bydlinki | **Wenn mein Computer kläfft, küss ich dein Rechenheft. Gedichte und Sprachspiele** | Ill. v. Beate Fahrnländer. Razamba 2014, 75 S., EurD 10,90/EurA 11,30/sFr 16,50 • Ab 9 Jahren

Mikael Krogerus, Roman Tschäppeler, Büro Destruct | **Mein Fragebuch** | Kein und Aber 2014, 176 S., EurD 12,90/EurA 13,30/sFr 15,90 • Ab 9 Jahren

Andreas Thalmayr | **Lyrik nervt!** | Hanser 2014, 118 S., EurD 12,90/EurA 13,30/sFr 18,90 • Ab 12 Jahren

FOTOS: AUS „KINDER, DIE DIE WELT VERÄNDERN“/GABRIEL VERLAG; AUS „LIEBE IN ECHT“/BOJE VERLAG; AUS „WENN MEIN COMPUTER KLÄFFT, KÜSS ICH DEIN RECHENHEFT“/RAZAMBA VERLAG

MÄUSESTARKE HELDEN MIT GANZ VIEL MUT UND WITZ



Hopper sträubt sich das Fell. Über seinem Käfig in der Tierhandlung baumelt eine riesengroße Schlange. Und die sieht nicht so aus, als würde sie mit kleinen Mäusen nur spielen wollen ... Wenn Hopper überleben will, dann bleibt ihm keine Wahl: Er muss so schnell wie möglich die Flucht ergreifen! Dabei landet er in den U-Bahn-Schächten der Stadt, tief unter den Straßen von Brooklyn. Und hier eröffnet sich für Hopper eine faszinierende neue Welt. Eine Welt, die von Katzen und Ratten regiert wird. Eine Welt, in der ein geheimnisvolles Mäusevolk lebt und auf seinen Retter wartet. Hopper spürt: Er hat sein Zuhause gefunden. Was er jedoch noch nicht weiß: Für die Aufgaben, die vor ihm liegen, braucht er großen Mut – und ein mäusestarkes Herz ...

€ 14,99 [D] - € 15,50 [A]* - sFr* 21,90

336 Seiten

Gebundene Ausgabe

ISBN 978-3-505-13522-4

Erscheint am: 7.8.14



In der Lokomotive wurde es mucksmäusenstill, und alle Augen blinckten zu Pinkie. Doch dann durchbrach die Stimme des Weisen die Stille.

«Er allein bringt das Licht der Weisheit», wiederholte er und wandte sein kluges Gesicht Hopper zu. «Diese Prophezeiung besagt eindeutig, dass der Auserwählte männlich sein wird.»

Pinkie schnaubte wütend. «Das ist lächerlich. Frauenfeindlich, männerfreundlich und schlicht und einfach falsch. Ich habe mehr Mumm und Leidenschaft in meiner Schwanzspitze als Hopper in seinem ganzen pummeligen kleinen Körper!»

Aber Clemencia schüttelte den Kopf. «Der Weise hat recht. Das Heilige Buch verkündet genau das. Preist ihn und begrüßt ihn freudig.»

Hopper nahm das Blatt und las selbst. Tatsächlich, die Weissagung beschrieb den Auserwählten als sanft. Aber sie sagte auch voraus, dass der Anführer mutig sein würde.

Hopper war noch nie mutig gewesen. Firren selbst hatte allerdings gesagt, er sei es.

Also stimmte es vielleicht. Pinkies Fellzeichnung und Herkanft waren zwar dieselben wie seine, aber auf Hopper trafen alle Merkmale aus dem Text der Mīs zu.

«Es ist also entschieden», erklärte der Weise feierlich. «Hopper wird uns führen.»

Der Blick, den Pinkie Hopper zuschleuderte, war so glühend, dass er ihm die Schnurrhaare hätte versengen können. Doch Hopper bemerkte ihn kaum. Er war zu verblüfft, dass

sie ihn nun als ihren Anführer bei diesem Feldzug betrachten.

Der Gedanke lähmte ihn beinahe. Zum einen hatte er keinerlei Erfahrung in Kriegsführung. Und zum anderen war er nicht einmal auf ihrer Seite!

Aber das wussten sie natürlich nicht. Firren musste die Panik in seinem Gesicht gesehen haben, denn sie trat rasch aus der Menge auf ihn zu und nahm ihn beiseite.

«Kopf hoch, Kleiner», sagte sie sanft. «Ich werde bei dir sein. Ich weiß, dass du Angst hast. Ich weiß, dass das eine Herausforderung für jemanden ist, der so klein und unerfahren ist. Aber die Prophezeiung sagt, dass der Auserwählte unschuldig ist. Und ich kenne niemanden, der unschuldiger ist als du!»



*unverbindliche Preisempfehlung

Kinder lieben Schneiderbücher!

EMMA LIEST ...

FOTO: HELMUT WIMMER



Emma Hartlieb, 13 Jahre alt.
In Hamburg geboren, zog sie im Alter von vier Jahren nach Wien, wo ihre Eltern eine Buchhandlung haben. Ihre Hobbys: Karate, Filme, Lesen ...

WENN PLÖTZLICH ALLES ANDERS IST

Ein Jahr. Für kleine Kinder ist es unglaublich viel, für alte Menschen nur ein Bruchteil ihres Lebens. In „Das Jahr, nachdem die Welt stehen blieb“ erzählt Clare Furniss von einem Jahr der 15-jährigen Pearl. Ein Jahr, das für Pearl wohl eines der schwierigsten ihres Lebens ist. Alles beginnt damit, dass Pearls Mutter schwanger wird. Schwanger von Pearls Stiefvater, den sie über alles liebt. Doch dann kommt es plötzlich gegen Ende der Schwangerschaft zu Komplikationen. Das Baby kann gerettet werden, doch die Mutter stirbt. Jetzt ist Pearl allein auf der Welt, nur mit einem Stiefvater, der sich rührend kümmert um das verhasste Baby, das so anders ist, als Pearl es sich vorgestellt hat. Das Baby, das ihr die geliebte Mutter genommen hat.

Doch immer, wenn Pearl gerade traurig oder verstört ist, erscheint ihr die Mutter, spricht mit ihr, raucht eine Zigarette und macht Scherze. Pearl weiß nicht, was sie machen soll. Molly, ihrer allerbesten Freundin, kann sich Pearl plötzlich nicht mehr anvertrauen. Und dann ist da noch Finn, der Enkel von Pearls Nachbarin, der nach dem Sommer auf eine Musikschule gehen wird. Finn, der sie wahrscheinlich für verrückt hält. Irgendwann findet Pearl in dem ehemaligen Arbeitszimmer ihrer Mutter den Namen ihres leiblichen Vaters, der sie verlassen hat, als Pearl noch nicht einmal auf der Welt war. Was soll sie jetzt machen? Über all diese Sachen erzählt Clare Furniss in einem lockeren und frechen Ton, der allerdings nie unangemessen klingt. Man leidet mit Pearl mit und kommt selbst viel ins Grübeln. Die Charaktere sind tief und man kann jede von Pearls Entscheidungen nachvollziehen, auch wenn man sich sagt, dass es dumm ist. Man versteht Pearl, leidet und trauert mit, freut sich aber auch mit ihr.

Clare Furniss | **Das Jahr, nachdem die Welt stehen blieb** | Übers. v. Andrea O'Brien. Hanser 2014, 270 S., EurD 16,90/EurA 17,40/sFr 23,90



VON ANDREA WEDAN

>>BILDERBUCH

■ Allein die bezaubernde Illustration von Linda Wolfsgruber berührt schon beim Durchblättern und man spürt, dass man mit diesem Buch etwas ganz besonders Wertvolles in Händen hält. Die Geschichte vom einsamen **Kamel**, das sein Leben lang schwere Lasten trägt, stundenlang in der sengenden Hitze steht, um auf seinen Herren Halim zu warten und dafür nie ein gutes Wort oder eine liebevolle Berührung bekommt, geht direkt ins Herz. Und man atmet auf, als hätte man selbst die Last getragen, als dann endlich eines Tages ein Prophet kommt, der seine Tränen nicht übersieht. Schließlich entwickelt auch Halim Mitgefühl für sein Kamel und gibt ihm die Achtsamkeit und Fürsorge, die es immer so vermisst hat.



■ **Der kleine Ole** wird im Kindergarten von den anderen Kindern kaum wahrgenommen. Er ist sehr still und sehr zurückgezogen – fast unsichtbar. Niemand spielt mit ihm und keiner lädt ihn zur Geburtstagsfeier ein. Aber Ole kann etwas sehr gut, nämlich malen. Und als ein neues Kind in die Kindergartengruppe kommt und Frau Weber ein neues Spiel vorschlägt, ändert sich plötzlich alles. Hinreißend illustriert von Patrice Barton, widmet sich dieses Buch einem Thema, das ganz bestimmt vielen Kindern das Leben schwer macht.



■ **Hast du Worte:** Auf jeder Doppelseite gibt es eine Bilderabfolge, zu der man sich lustige Geschichten ausdenken kann. Das können Erwachsene mit dem Kind gemeinsam oder

das Kind auch für sich alleine machen. Die Bilder geben teils Situationen des ganz normalen, alltäglichen Lebens wieder, wie Kinder, die sich um eine Puppe zanken oder einen Schneemann bauen. Andere Bilderfolgen sind wiederum sehr fantasievoll ausgedacht, wie z. B. ein Fuchs, der Brillen klaut oder eine Schlittenfahrt mit vielen Pannen. Kinder können so lernen, genau hinzusehen, um eine Situation logisch zu erfassen, aber auch sich in diese Situation einzufühlen und sie dann anderen mitzuteilen. Eine gute Alternative, wenn einfach nur vorlesen mal zu langweilig wird.



BILDERBUCH

■ Griffin Ondaatje | **Die Tränen des Kamels** | Ill. v. Linda Wolfsgruber. Ars Edition 2014, 48 S., EurD 12,95/EurA 13,40/sFr 18,90

■ Trudy Ludwig | **Ole unsichtbar** | Ill. v. Patrice Barton. Coppenrath 2014, 40 S., EurD 12,95/EurA 13,40/sFr 18,90

■ Rolf und Magret Rettich | **Hast du Worte** | Ravensburger 2014, 32 S., EurD 10/EurA 10,30/sFr 17,90

FOTOS: AUS „DIE TRÄNEN DES KAMELS“/ARS EDITION; AUS „HAST DU WORTE“/RAVENSBURGER VERLAG; AUS „OLE UNSICHTBAR“/COPPENRATH VERLAG

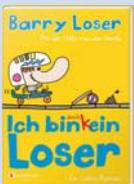
>>KINDERBUCH



■ Hunde im Wiener Stephansdom – ganz ohne Leine und Beisskorb? Schlangen, Kröten, Echsen und sogar ein Affe? Annemarie Fenzl ist es immer schon ein Anliegen gewesen, das Wahrzeichen Wiens Kindern und

Jugendlichen zugänglich zu machen, und niemand versteht es besser, die Sagen und Legenden, die darum ranken, fesselnder zu erzählen. Nun hat sie mit **Ein Haus voller Zeichen und Wunder** einen informativen und spannenden Führer gemacht, der bestimmt nicht nur junge Leser begeistern wird.

■ **Liz Kiss**-Fans haben Grund zur Freude. Der vierte Band über Ellie, die mit Hilfe ihres Ninija-Kostüms zur Superheldin Liz Kiss wird, bringt Spannung und viel Romantik. Ellie macht mit ihren Eltern Urlaub in Griechenland und ihr Schwarm Ingo wohnt mit seiner Familie nur ein paar Bungalows weiter. Als Liz Kiss muss sie ihn vor einer dummen Mutprobe auf der Todesklippe retten, was Ingo nun noch mehr dazu veranlasst, endlich herauszufinden, wer sich hinter der Maske verbirgt. Schließlich hat Ellie eine Idee ...

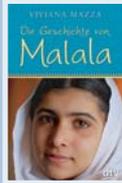


■ Wer möchte denn wirklich schon gerne Loser heißen? Man kann sich schon gut vorstellen, dass man es als Halbwüchsiger, also in einem Alter, wo man ja besonders cool sein möchte, seine Probleme damit hat. **Barry Loser** hat noch ein zusätzliches Problem: Die gesamte Schule zieht ihn permanent damit auf, weil seine Mum das Gesicht der lokalen Supermarktkette ist und überall von den Plakatwänden lächelt. Das ist natürlich mega-uncool und jeder einzelne Schultag wird zum Spießrutenlauf. Ein rasanter Comicroman, in frecher Jugendsprache geschrieben und witzig gezeichnet mit hohem Spaßfaktor.

KINDERBUCH

- Thomas Brezina | **Liz Kiss – Voll der Vollmond Wahnsinn!** Ill. v. Naomi Fearn. Egmont Schneiderbuch 2014, 192 S., EurD 8,99/EurA 9,30/sFr 12,90
- Annemarie Fenzl | **Ein Haus voller Zeichen und Wunder: Der Wiener Stephansdom** Ill. v. Annett Stolarski. Tyrolia 2014, 128 S., EurD 19,95/EurA 19,95/sFr 28,90
- Barry Loser | **Ich bin (k)ein Loser!** Ill. v. Jan Smith. Übers. v. Kai Kilian. Egmont Schneiderbuch 2014, 256 S., EurD 9,95/EurA 10,30/sFr 14,90

>>JUGENDBUCH



■ Die Journalistin Viviana Mazza zeigt gefühlvoll, aber realistisch das Leben von **Malala Yousafzai** und ihrer Familie im Nordwesten Pakistans auf. Malala ist ein fröhliches Mädchen, das gerne mit

Freundinnen über Mode spricht, CDs hört oder ins Kino geht. Am 9. Oktober 2012 wurde ihr zum Verhängnis, dass sie – trotz des Verbots durch die Taliban – gern zur Schule geht (und dafür einsteht), sie wurde im Schulbus angeschossen. 2013 wurde Malala für den Friedensnobelpreis nominiert. Ein Buch, das nachdenklich macht und auch machen soll, aber auch ein Buch, das Mut macht, für Rechte und Gerechtigkeit einzutreten.

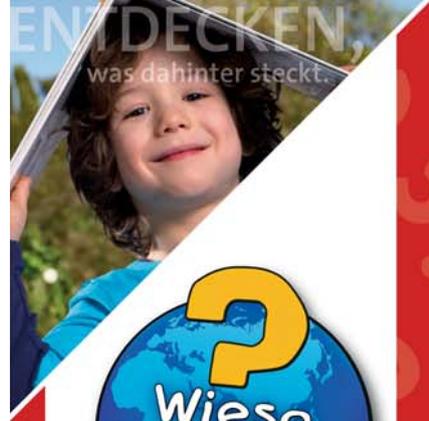
■ Ihr erstes Collegesemester bringt Julie bei einer befreundeten Familie ihrer Mutter. In dieser Familie sind alle etwas seltsam – vor allem die 13-jährige Tochter Celeste, die ständig eine lebensgroße **Pappfigur** ihres älteren Bruders Finn, der sich auf Weltreise befindet, mit sich rumschleppt. Anfangs durch die vielen Fremdwörter und akademischen Begriffe sehr befremdlich zu lesen, wird dieses Buch über eine Familie, in der jeder für sich selbst versucht, mit den Themen Depression, Verlust und Tod klarzukommen, immer mitreißender.



■ Ich will euch nichts vormachen – mit diesem ersten Satz zieht der 17-jährige Richard, der Krebs im Endstadium hat, den Leser in seine Welt – in die **Welt eines Sterbehopfes**. Doch Richard möchte kein Mitleid, er ist auch kein Freund großer Emotionen, er möchte einfach die Zeit, die ihm noch bleibt, intensiv nutzen. Er möchte alles, was ihm möglich ist, noch erleben – auch die Liebe. So locker und flapsig, teilweise ironisch und aufmüßig in Ich-Form geschrieben, dass man in Anbetracht der Tragik der Situation oft nach Luft schnappt.

JUGENDBUCH

- Viviana Mazza | **Die Geschichte von Malala** Übers. v. Sophia Marzoff. dtv 2014, 160 S., EurD 8,95/EurA 9,20/sFr 12,90 • Auch als E-Book
- Jessica Park | **Im freien Fall oder wie ich mich in eine Pappfigur verliebte** Übers. v. Bea Reiter. Loewe 2014, 384 S., EurD 17,95/EurA 18,50/sFr 25,90 • Auch als E-Book
- Hollis Seamon | **Einer da oben hasst mich** Übers. v. Edith Beletes. cbt 2014, 256 S., EurD 14,99/EurA 15,50/sFr 21,90 • Auch als E-Book



**Spielerisch
die Welt entdecken**



ISBN 978-3-473-32601-3

Wo lebt die längste Schlange der Welt?

Was ist nachts in der Wüste los?

Wo kann man wilde Tiere beobachten?

Kinder haben tausend Fragen. **Wieso? Weshalb? Warum?** beantwortet sie auf kindgerechte Weise und mit viel Liebe zum Detail. Die beliebte Sachbuchreihe nimmt Kinder mit auf eine spannende Reise in die Welt des Wissens.

Weitere Informationen unter www.wiesoweshalbwarum.com



Ravensburger

Das **anspruchsvolle** Li

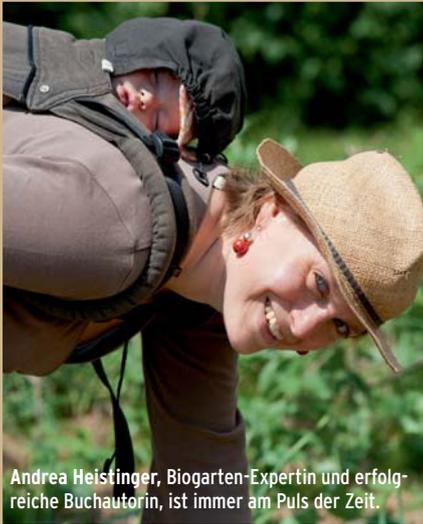


FOTO: DORIS STEINBÖCK

Andrea Heistering, Biogarten-Expertin und erfolgreiche Buchautorin, ist immer am Puls der Zeit.

„Leben ist nicht genug“, sagte der Schmetterling. „Sonnenschein, Freiheit und eine kleine Blume muss man auch haben!“

HANS CHRISTIAN ANDERSEN

Geschichten erzählen oder erzählen lassen und aus Geschichten Zukunft formen:

Das ist der gemeinsame Nenner der Tätigkeiten der freien Agrarwissenschaftlerin Andrea Heistering. Sie schreibt, forscht, berät und moderiert. An sie wenden sich Patissiers, die aus alten Gemüsesorten neue Desserts kreieren, oder Bäuerinnen, die aus ihren lokalen Sorten neue Produkte entwickeln.



:Frage eins

Unsere gesuchte Autorin trug auch in der Wüste Dior. Und gründete, mit über 50 Jahren, während eines Krieges eine auf dem Höhepunkt 75.000 Mitglieder zählende Bruderschaft, die politisch bald unerwünscht war. Später reiste sie einem Eroberer nach und wurde schließlich drei Mal so alt wie dieser. **Wo begann diese Reise?**

F Karien **G** Karelien **H** Kythera



:Frage drei

Auch wenn nach unserem gesuchten Autor eine Eierspeise und ein bis heute existentes Restaurant heißen, so starb er doch nach einem Restaurantbesuch. Seinen immensen Fleiß verdanke er, schrieb er, seinen Kollegen, die er, der soziale Aufsteiger, jederzeit ausstechen wolle. **Wie viele Städte dienten ihm als Vorbild für sein bekanntestes Werk?**

R Fünf **S** Sechs **T** Sieben



:Frage zwei

Der berühmteste Roman unseres gesuchten Autors hat mehr als 34 Sätze, auch wenn er selber dies behauptete. Häufig schrieb er, der eine untergegangene Welt beschwor und nicht alt wurde, aus Zeitmangel morgens, auch wenn nach seinem Tod sein Arbeitszimmer zum Mythos wurde, auf der Fahrt zu seinem Arbeitgeber. **Wie hieß dieser?**

I Union **J** Ullstein **K** Urach



:Frage vier

Sein Leben war ein Roman, erträumt von seiner Mutter. Auch wenn unser gesuchter Autor weder Maler noch Musiker wurde, hob er später ab, wurde eine internationale Berühmtheit und führte Prinzipien einer Akademie ad absurdum. Für seine vielen Bücher erfand er viele Namen, schrieb sie jedoch nicht in der Muttersprache seiner Mutter. **Wo kam er zur Welt?**

G Warschau **H** Wilna **I** Wosnesensk

FOTOS: CC INGO MEHLING; GEORGE LOUIS; CC JIMRS; CC J.V.D. SCHLEY

teraturrätsel

RÄTSELFRAGEN VON ALEXANDER KLUY

Im Löwenzahn Verlag sind schon einige Bestseller von ihr erschienen, vor kurzem etwa „Biodünger selber machen“, das sie gemeinsam mit dem Regenwurmspezialisten Alfred Grand verfasst hat.

Das Standardwerk zum Thema Biogarten ist aber unumstritten **Das große Biogarten-Buch**, das zusammen mit Autorinnen und Autoren des Vereins Arche Noah entstanden ist.

Ein Füllhorn an praktischen Ratschlägen – 2014 wurde es mit dem „Deutschen Gartenbuchpreis“ ausgezeichnet.

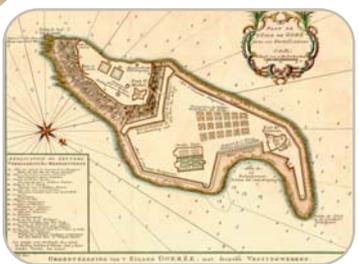


:Frage fünf

Als Berufsziel gab unsere gesuchte Autorin im Alter von vier Jahren an: Genie. Später inszenierte sie ihr Leben als ausgefallenes Drama, ließ die Korrespondenz mit ihrer größten Liebe 36 Jahre lang sperren, brach mit allen Schönheitskonventionen und wurde daher gern und häufig fotografiert.

Wie hieß das Anwesen, auf dem sie aufwuchs?

C Rainborough **D** Penhallam **E** Renishaw



:Frage sechs

Am bekanntesten wurde unser gesuchter Autor durch neun Jahre, zu denen er von einem weißen Regime als angeblicher Terrorist verurteilt wurde. Auch als Maler

ist er gefragt. Seit vielen Jahren arbeitet er an einem Kulturzentrum mit, das auf einer Insel liegt.

Wofür war diese lange berüchtigt?

R Sklavenhandel **S** Lepra **T** Haie

Die Preise



HAUPTPREIS: Das Garten-Set

Andrea Heisting/Arche Noah:

Das große Biogarten-Buch, Löwenzahn Gießkanne, 5 Liter, verzinkt, mit Brausekopf Gartenstecker, Schmetterling

2. + 3. PREIS

je ein Buch: Andrea Heisting/Arche Noah: Das große Biogarten-Buch, Löwenzahn



Teilnahmebedingungen

Das Buchkultur-Literaturrätsel geht in die nächste Runde.

Lösen Sie das „Literarische Rätsel“ dieser Ausgabe und schicken Sie uns die Antwort. Aus den Buchstaben der 6 Fragen bilden Sie das Lösungswort.

LÖSUNGSHINWEIS: Gesucht ist der Nachname einer Autorin, die, einmal verwitwet, zweimal geschieden, zum geliebten Essen stets einen trockenen Martini kombinierte und 1971 das Last House bezog, das ihr letztes Haus wurde.



Die Gewinne werden unter den TeilnehmerInnen verlost, die das richtige Lösungswort bis zum 1. September 2014 eingesandt haben. Die Gewinnspielteilnahme ist bei gleichen Gewinnchancen auch mit einfacher Postkarte oder über unsere Website möglich (www.buchkultur.net).

SCHREIBEN SIE AN: Buchkultur Verlags GmbH., Hütteldorfer Straße 26, 1150 Wien, Österreich, Fax +43.1.7863380-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eine Barauszahlung ist nicht möglich. Die GewinnerInnen werden von der Redaktion benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

DIE AUFLÖSUNG VON HEFT 154: gesucht war Hermann Burger

GEWONNEN HABEN: • Wolfgang Anderson, Kupferzell
• Danny Grafen, Kamp-Lintfort • Gudrun Heinrici, Teesdorf
• Irene Pattis, Tiers • Ulrike Seher, Wien

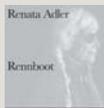


www.buchkultur.net

Leseproben

Wir möchten Ihnen zu einigen Büchern, die in dieser Buchkultur besprochen sind, die Leseprobe empfehlen. Kurz hineingeschnuppert, können Sie so die Texte am besten kennenlernen. Alle Links, die Sie direkt zu den Leseproben führen, finden Sie auf www.buchkultur.net.

Zu folgenden Büchern empfehlen wir diesmal die Leseprobe:



■ Renata Adler | **Rennboot** | Suhrkamp
Siehe Artikel auf Seite 25



■ Friedrich Ani | **Unterhaltung. Geschichten** | Droemer
Siehe Rezension auf Seite 31



■ Daniel Barenboim | **Musik ist alles und alles ist Musik!** | Berlin Verlag
Siehe Rezension auf Seite 51



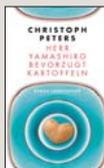
■ Martin Lechner | **Kleine Kassa** | Residenz
Siehe Rezension auf Seite 28



■ Laurenz Lütken | **Richard Strauss. Musik der Moderne** | Reclam
Siehe Rezension auf Seite 50



■ Stewart O'Nan | **Die Chance** | Rowohlt
Siehe Rezension auf Seite 31



■ Christoph Peters | **Herr Yamashiro bevorzugt Kartoffeln** | Luchterhand
Siehe Rezension auf Seite 28



■ Evelyn Waugh | **Verfall und Untergang** | Diogenes
Siehe Rezension auf Seite 29



DER LITERARISCHE TEXT DES MONATS

LiteraturPlattform

Vor drei Jahren haben wir die Buchkultur-Literaturplattform gestartet. Mittlerweile wurden darauf über 500 Texte publiziert, manche Beiträge kon-

Die Waschmaschine ratterte. Meine Eltern waren ganz stolz darauf. Denn sie war neu! Am Nachmittag saßen wir, meine Mutter, mein Stiefvater und ich auf dem laminierten Küchenboden vor der rotierenden Maschine und starrten fasziniert in die Trommel. ...

Was war
Ralf Kamrad

Veröffentlicht: 11.05.2014, 09:45:28
Prosa, 27 mal gelesen
★★★★ (2)

torinnen und Autoren entwickelt. Ab sofort möchten wir Ihnen in jeder Buchkultur einen literarischen Beitrag vorstellen, der

uns besonders gut gefallen hat. Diesmal ist es „Was war“ von Ralf Kamrad. Eine sogenannte „Alltagsgeschichte“, die vom kriegerischen Szenario gegenwärtiger Lebensumstände erzählt. Dass diese keine Ausnahmen sind, sondern eben Alltag, davon zeugen ja die vielen Berichte auf den Chronikseiten. Lapidar erzählt aus der Sicht eines Jungen. **Nachzulesen bei „Literaturplattform“ unter www.buchkultur.net**

uns besonders gut gefallen hat. Diesmal ist es „Was war“ von Ralf Kamrad. Eine sogenannte „Alltagsgeschichte“, die vom kriegerischen Szenario gegenwärtiger Lebensumstände erzählt. Dass diese keine Ausnahmen sind, sondern eben Alltag, davon zeugen ja die vielen Berichte auf den Chronikseiten. Lapidar erzählt aus der Sicht eines Jungen. **Nachzulesen bei „Literaturplattform“ unter www.buchkultur.net**

IMPRESSUM

Buchkultur Nr. 155
August/September 2014
ISSN 1026-082X

Anschrift der Redaktion
A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26
Tel.: +43/1/786 33 80-0
Fax: +43/1/786 33 80-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eigentümer, Verleger
Buchkultur VerlagsgesmbH.,
A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26

Herausgeber
Michael Schnepf, Nils Jensen
Redaktionsleitung: Nils Jensen, Hannes Lerchbacher, Michael Schnepf

Art Director Manfred Kriegleder
Chef vom Dienst Hannes Lerchbacher
Redaktion Konrad Holzer, Ditta Rudle, Sylvia Treudl, Hannes Vyoral

Mitarbeiter dieser Ausgabe Otto Johannes Adler, Hanna Berger, Patricia Brooks, Hans-Dieter Grünfeld, Paul Hafner, Emma Hartlieb, Björn Hayer, Silvia Hess, Peter Hiess, Alexander Kluy, Julia Knopp, Gazmend Krasniqi, Andreas Kremla, Maria Leitner, Christa Nebenführ, Karoline Pilcz, Marlen Schachinger, Helmuth Schönauer, Horst Steinfelt, Emily Walton, Andrea Wedan, Klaus Zeyringer, Anna Zierath

Geschäftsführung, Anzeigenleitung
Michael Schnepf

Vertrieb Christa Himmelbauer
Abonnementservice Tel. DW 25,
E-Mail: abo@buchkultur.net

Druck Bauer Medien/Druckerei Friedrich,
4020 Linz
Vertrieb D: W. E. Saarbach GmbH (Kiosk)
Ö: Mohr Morawa, A-1230 Wien, Morawa

Pressevertrieb, A-1140 Wien

Erscheinungsweise
jährlich 6 Ausgaben sowie div. Sonderhefte

Preise, Abonnements

■ Einzelheft:

Euro 4,90

■ Jahresabonnement:

Euro 28 (A)/Euro 31 (Europa)/
Euro 34 (andere)

■ Studentenabonnement:

Euro 20 (A)/Euro 23 (Europa)
(Inskriptionsbestätigung in Kopie!)

Auflage 15.100

Die Abonnements laufen über 6 Ausgaben und gelten, entsprechend den Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor dem Ablauf die Kündigung erfolgt. Derzeit gilt Anzeigenpreisliste 2014. Über unverlangt eingesandte Beiträge keine Korrespondenz. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung. Alle Preisangaben sind ohne Gewähr.

sFR-Preise sind unverbindliche Richtpreise.



Gefördert von

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH
KUNST

Im Internet: www.buchkultur.net

Offenlegung gemäß §25 MedienG für das Magazin Buchkultur siehe: <http://www.buchkultur.net/impresum.html>
Blattlinie: Redaktionell unabhängige Informationen und Service zum Thema Buch und Lesen sowie buchnahe Medien.

[Zeitschriftenschau]

Literatur und Kritik 483/484

Gewagt und gewonnen: Herausgeber Gauß startete eine „Umfrage über Georg Trakl“; und was sicherlich augenzwinkernd entworfen, bietet eine außerordentlich vielschichtige und vieltönende Betrachtungsweise Zugangsweise zum Dichter Georg Trakl: Wie hielten sie es mit Trakl als junge Leser, wie halten sie es heute als „g’standene“ Autorinnen und Autoren? Da antworteten Ferdinand Schmatz und Hans Raimund, Ann Cotten und Wolfgang Hermann, Gerhard Ruiss und Christoph W. Bauer, Andrea Grill und Semier Insayif und ... Hinweis auf die weiteren Beiträge (Kulturbriefe, Buchbesprechungen) selbstverständlich, vor allem auf die Kontroverse über Antonio Fians Roman „Das Polykrates-Syndrom“. • www.omvs.at

Die Rampe 1/14

Das zum neuen Jahrgang obligate Auftaktheft mit den Landespreisträgern 2013: Adalbert-Stifter-Preis für Erich Hackl; Landeskulturpreis für Literatur an Walter Kohl; Talentförderungsprämien an Marianne Jungmaier, Dominika Meindl, David Frühauf. – Nachzulesen die Laudatio von Konstantin Kaiser für Erich Hackl, der mit einem Textauszug aus dem Erzählband „Drei tränenlose Geschichten“ (Diogenes) sein einwandfreies Können unter Beweis stellt. Professor Hans Höller schreibt zu und über Walter Kohl, der mit Proben aus einem Roman in Arbeit zu fesseln vermag,



„Ein Bild von Hilda als toter Mensch“. Und ganz schön verschiedenfärbig die Textbeispiele der Talentförderungsempfänger und -empfängerinnen. Gute Mischung.

Wespennest 166

Höchstinteressant – nicht nur gerade in diesen Zeiten. „Spielformen des Widerstands“ lautet der Heftschwerpunkt, und Herausgeber Walter Famlar betont im Editorial, „selten ist es, dass in der Republik der Künste Widerstand nicht zur Pose verkommt“. Bringt Beispiele, allesamt „eine Apotheose sozialpartnerschaftlicher Ästhetik“. Mit „Revolution und Sehnsucht“ überschreibt Autor Thomas Stangl seinen Auftaktartikel zum Thema, Harald Welzer und Ilija Trojanow (der gemeinsam mit Famlar für die Zusammenstellung des Themenschwerpunkts zeichnet) führten ein langes Gespräch über „Wie viel Bildung braucht Widerstand?“. Bemerkenswert Peter Moeschls Text zum politischen Paradox von Identität, ebenso jener des hannoveranischen Theaterintendanten Lars-Ole Walburg zu „Theater in Zeiten der Überforderung“. Weitere Beiträger sind Hellmut G. Haasis, Martin Behr, Brigitte Kratzwald. Hinweisen darf man im weiteren auf den zweiten Teil der Vorlesung von Marcel Beyer, die er im Rahmen seiner Ernst-Jandl-Dozentur für Poetik 2013 in Wien gehalten hat: Wirkliches erzählen. Und noch ein Hinweis: auf Tom Sterns Besuch in Bargfeld just zum 100. Jahrestag von Arno Schmidts Geburt. • www.wespennest.at

»Ein intensiver Roman über die Liebe als Kraft, die wie keine andere eine Familie verbinden oder zerstören kann.«

MEIKE SCHNITZLER,
BRIGITTE



Véronique Olmi
DAS GLÜCK,
WIE ES HÄTTE SEIN KÖNNEN
Roman

Aus dem Französischen von Claudia Steinitz
224 Seiten, geb., Euro 20,50 (A)
ISBN 978-3-88897-927-9



VERLAG ANTJE
KUNSTMANN
WWW.KUNSTMANN.DE

Blatt 4/14



Ich glaube an den siebten
Psalm der Palmen,
das Maria-Mantra,
die Predigt der Pfirsiche,
die Silben der Stille.

sonne & mond

Pappelblatt

Zeitschrift für Literatur,
Menschenrechte und Spiritualität

www.sonneundmond.at

Eine Sicht der modernen albanischen Lyrik

Gazmend Krasniqi über die Kunst der Poetik in seiner Heimat Albanien.

In der albanischen Lyrik der Moderne (entstanden in den zwei, drei ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, als das unabhängig gewordene Albanien versuchte, ein moderner Staat zu werden) lassen sich die zwei folgenden einflussreichsten Poetiken ausmachen, zwei stark anziehende Pole:

- die des Kultes der Form (die Kunst der ästhetischen Befriedigung);
- die des Kultes der neuen gesellschaftlichen Moral und des Wirkens in ihrem Namen (die Kunst der Revolte).

Die erste Poetik – die Kunst ist ewig und dient niemandem – verbindet man mit dem Schaffen von Lasgush Poradeci (1899–1987), der in Graz studierte und promovierte. In dieser Kunst, in der die dichterischen Mittel in den Vordergrund treten, während die Quelle der Poetik bei den französischen Parnassisten zu suchen ist, ist das albanische Beispiel der Form der kultivierte Jesuit Ndre Mjeda (1866–1937). Dieser albanische „Parnassismus“ erhob sich generell gegen althergebrachten Patriotismus und Folklorismus und war durch seinen attizistischen Stil gekennzeichnet – konzentriert, lapidar, wesentlich. Der Asianismus – Maßlosigkeit, Unklarheit, Anspannung –, eine Welt, die die Verwandlung von allem in alles zulässt, in der ein künstlerisches Geschehen nicht der Welt der Natur entspringt, sondern der Welt der Vorstellungen, wird später in Erscheinung treten. Er wird sein typisches Modell in manch besonderem Gedicht eines Dichters aus Kosova finden, Fahredin Gunga (1936–1997). Um jedoch in der Zeit, als der Sozialismus blühte, mit dieser Poetik zu schreiben, musste man außerhalb Albaniens leben, wie Martin Camaj (1925–1992) in Deutschland oder wie Azem Shkreli (1938–1997) im Kosovo, einem Teil Ex-Jugoslawiens, in dem eine leichte Brise Freiheit wehte.

Die zweite Poetik – die Verteidigung des Menschen gegen die Ideologie und Institutionen des Staates – verbindet man mit dem Namen Migjeni (1911–1938), der ein orthodoxes Priesterseminar in Manastir (Bitola, ehemalige jugoslawische Republik Makedonien) besuchte. Diese Poetik, in der die dichterischen Mittel nicht in den Vordergrund treten, jedoch wichtig bleiben, und der wie dem Expressionismus vorgehalten werden kann, dass sie eher ein seelisches Empfinden denn eine Methode sein kann, verfällt mitunter in eine „Logische Formel“, wie über Migjeni einer seiner Zeitgenossen schreiben sollte (Qemal Draçini, 1922–1947). Hier sind die Bekanntesten dieser Periode, die als Sozialistischer Realismus bezeichnet wird, etwa Ismail Kadare

(1936), Fatos Arapi (1930) und Dritëro Agolli (1933), die, um in der Besonderheit der Poetik zu bleiben, die Allegorie zu Hilfe rufen und dabei ein doppeltes Spiel treiben, je nach der Lesart, in der man es interpretieren kann, das jedoch offiziell seinerzeit als eine Literatur der Funktion gesehen wurde.

Beide Poetiken können den gleichen Dichter verehren, zum Beispiel Baudelaire (akzeptiert als bedeutendster Ausdruck westlicher Modernität), allerdings in unterschiedlicher, doppelter Sichtweise:

- geleitet von der Form (wobei zu sagen ist, dass sich Poradeci der symbolistischen Dunkelheit nicht annähert),
- geleitet von der Problematik (wobei zu sagen ist, dass Migjeni der Teil anzieht, der menschliches Elend besingt).

Die erste Poetik war in der Sozialistischer Realismus genannten Zeit eine „Schießscheibe“ und konnte nicht funktionieren, weswegen ein Dichter wie Lasgush Poradeci aus dem Spiel war. Diese Periode drängte auf Befehl von oben Elemente der zweiten Poetik auf, den Teil, der dienstbar gemacht werden konnte, weswegen Migjeni in dieser Zeit der beliebteste Dichter war.

Nach dem Kalten Krieg (in den 90er-Jahren), als Albanien Teil einer globaleren Geschichte oder einer als „geschichtslos“ geweisagten Zeit war, kann die Illusion, die Dichtung könne die menschliche Gesellschaft ändern, nicht mehr auf die einstige Position zurückkehren. Da mit zahlreichen Übersetzungen versucht wird, das albanische literarische System zu ergänzen, rückt die erste Poetik mehr ins Blickfeld: die Suche der Lyrik in ihrer eigenen Lage. Der zweiten Poetik gelingt es nicht, sich aufzudrängen, obwohl sie von Zeit zu Zeit die Fahne des

Migjenismus hisst (der einen beim Leser beliebten Namen hinterlassen hat), jedoch ohne professionelle Argumente eher einer Nostalgie ein Echo verschafft, da vom Sozialismus die Aufstellung einer Namensliste entlehnt wurde, die nicht auf wirklichen Studien beruht. Daher kann besser von Poetiken als von Namen gesprochen werden. Was auch immer das Produkt sein mag, sie, die Poetiken, haben an eine maximale Öffnung angeführt.

Der stilistische Eklektizismus dieser Poetiken jedoch bleibt eine offene, zu lösende Frage.

Aus dem Albanischen von Hans-Joachim Lanksch



Gazmend Krasniqi, geb. 1963 in Albanien, studierte Literatur, Albanisch sowie albanische Philologie. Er ist Direktor der städtischen Kunstgalerie in Shkoder und sowohl als Experte für Rechtsnormen für das Albanische Parlament als auch als ständiger Mitarbeiter bei zwei Verlagen tätig. Gazmend Krasniqi schreibt Lyrik, Romane, Essays und Erzählungen und hat bereits zahlreiche Bücher in Albanien veröffentlicht. Er zählt zu den wichtigsten Stimmen der zeitgenössischen albanischen Lyrik. Auf www.transcript-review.org sind Gedichte von ihm in deutscher Übersetzung nachzulesen. Von Juli bis August 2013 war er Writer-in-Residence von KulturKontakt Austria in Wien.

In Kooperation mit KulturKontakt Austria lassen wir zum Schlusspunkt jeder Ausgabe eine Autorin/einen Autor des Writer-in-Residence-Programms von Bundeskanzleramt/KulturKontakt Austria zu Wort kommen.

Dollfuß, die Nazis und der 25. Juli 1934

Kurt Bauer

HITLERS ZWEITER PUTSCH

Dollfuß, die Nazis und der 25. Juli 1934



Residenz Verlag

312 Seiten, zahlreiche Abbildungen, EUR 24,90
ISBN 978 3 7017 3329 3

Es ist die bisher beste und zudem ausgesprochen gut lesbare Darstellung des Juliputsches, und die Kernfrage von Hitlers Beteiligung ist überzeugend dargelegt.

Sven Felix Kellerhoff, »Die Welt«

residenzverlag.at



Bielefeld & Hartlieb bei Diogenes

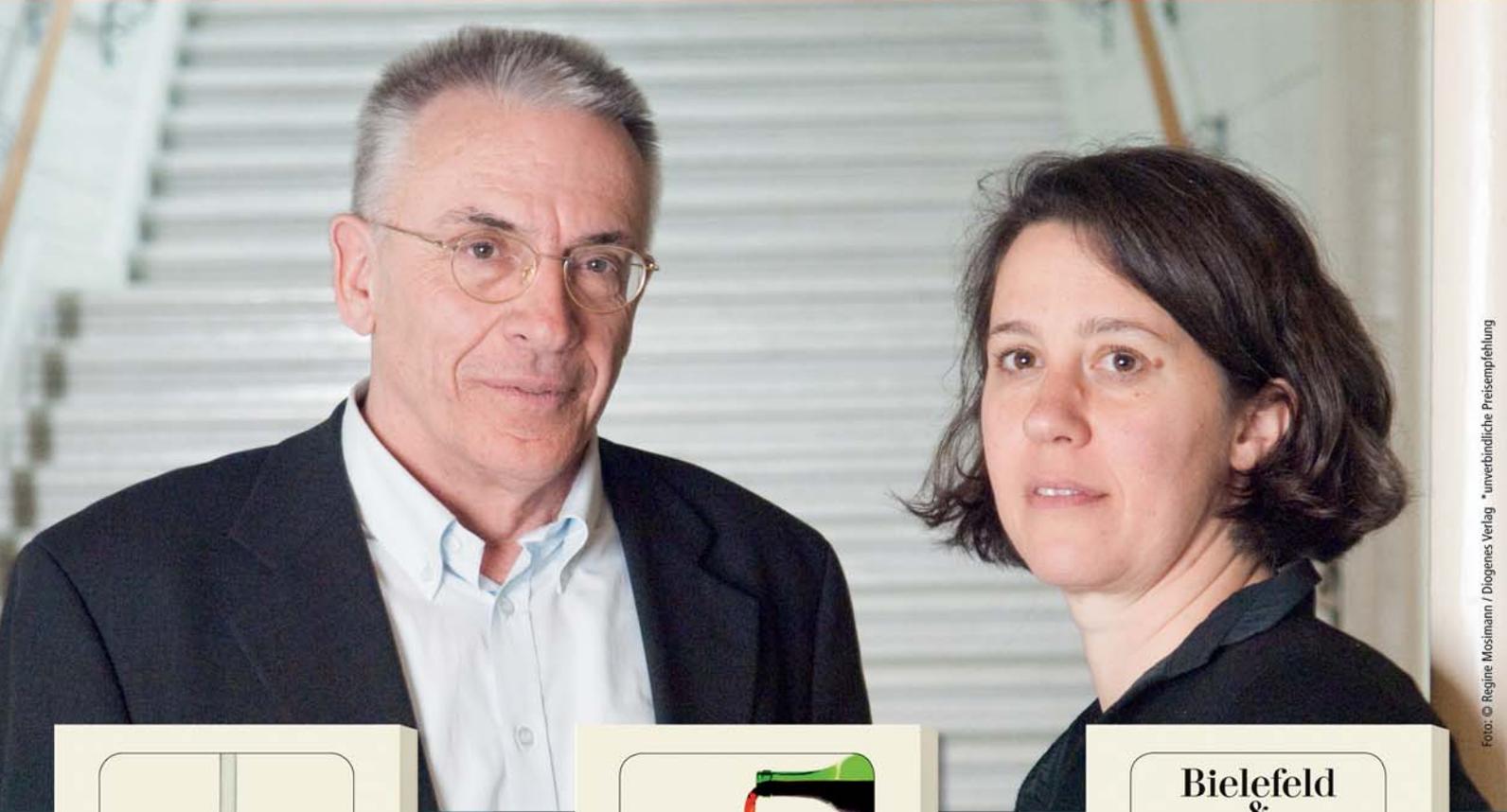
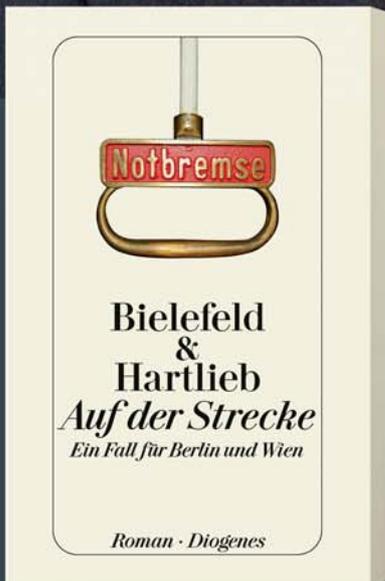


Foto: © Regine Mosimann / Diogenes Verlag *unverbindliche Preisempfehlung



368 Seiten, detebe, € (A) 11.30
Auch als Diogenes E-Book

Berliner Schnauze trifft auf Wiener Schmä: Thomas Bernhardt aus Berlin und Anna Habel aus Wien ermitteln gemeinsam im Fall des ermordeten Schriftstellers Xaver Pucher. Der Start einer grenzüberschreitenden Serie.

»Bielefeld & Hartlieb liefern eine fesselnde Spurensuche mit Einblick ins Berliner und Wiener Leben – und zugleich eine amüsante Persiflage auf den Literaturbetrieb.«

Kulturtipp, Zürich



480 Seiten, detebe, € (A) 11.30
Auch als Diogenes E-Book

Freddy Bachmüller, Edelwinzer im österreichischen Weinviertel, produzierte erstklassigen Wein – jetzt ist er »a Leich«. Kurz darauf wird der Szenelokalbetreiber Ronald Otter in Berlin erschossen – er hatte Bachmüllers Weine im Angebot. Wenn das kein Fall für Berlin und Wien ist! Kommissar Bernhardt und Chefinspektorin Habel ermitteln wieder zusammen: Die beiden streiten, frotzeln und schäkern, was das Zeug hält – rein dienstlich natürlich.



400 Seiten, Paperback, € (A) 15.40
Auch als Diogenes E-Book

Der dritte Fall für Thomas Bernhardt und Anna Habel führt ins Theatermilieu von Berlin und Wien. Sophie Lechner war ein Star am Wiener Burgtheater, nun wollte sie auch in Berlin Beifall ernten – doch der letzte Akt kommt für die junge Schauspielerin schneller als gedacht: Sie wird in ihrer Wohnung erstochen.

»Ein flotter Krimi, glaubhafte Charaktere, unterhaltsam und gut aufgebaut.«

Monika Janosch / Wiener Zeitung